

# Katherine Walton

oder

der Rebelle von Dorchester.

---

Ein historischer Roman aus dem Revolutionskriege  
in Karolina

von

**J. N. Simms,**

Berf von „Richard Hurdis“, „der Gemassete Indianer“,  
„Wigwam und Hütte“ u. s. w.

In's Deutsche übertragen

von

**W. G. Drugulin.**

Erster Band.

---

**Leipzig, 1853.**

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

Lindauer  
Bibliothek

*Handwritten scribbles and numbers*  
42



## Erstes Kapitel.

---

Unsere Erzählung beginnt zu Anfang September des ereignisreichen Jahres der amerikanischen Revolutionsgeschichte: Eintausendsiebenhundertundachtzig. Unser Schauplatz ist einer von denjenigen, welche für die Zwecke künftiger Romanschreiber reichliches Material liefern werden; er liegt hauptsächlich an den Ufern des Ashley in Südkarolina — eine Gegend, welche zu dieser Periode fast gänzlich von den Armeen des fremdländischen Feindes überzogen war. Man wird in frühern Erzählungen sowohl, wie in den Geschichtsbüchern, die Details seiner allmäligen Eroberungen finden, und wir brauchen uns nicht über die Ereignisse zu verbreiten, welche dem Falle von Charleston folgten, und mit der Niederlage des General Gates, bei Camden, endeten, durch welche auf einige Zeit die Hoffnungen des Patriotismus sowohl, wie die muthigen Anstrengungen, welche den Zweck

hatten, das Land der feindlichen Herrschaft zu entreißen, gedemüthigt, wenn auch nicht völlig unterdrückt wurden. Die südliche Befreiungsarmee war für jetzt zerstreut, und sammelte sich langsam in den Wildnissen von Nordkarolina wieder um ihre Fahnen. Sie war gering an Zahl, schlecht bekleidet, und litt an den Mitteln und Bedürfnissen des Kriegs fast gänzlichen Mangel. Der Sieg der Engländer über Gates wurde als vollständig angesehen; er ward durch ihre gewöhnlichen Blutthaten bezeichnet. Viele von ihren Gefangenen wurden auf der Stelle hingerichtet, meistentheils auf die geringfügigsten Vorwände und die zweifelhaftesten Aussagen hin. Diese Blutthaten mußten theilweise den Anforderungen der Loyalisten, theilweise den erhitzten Leidenschaften der Sieger, und in einem gewissen Grade auch ihrer Geringschätzung gegen die Opfer, zugeschrieben werden; aber Einer von den zur Hinrichtung Bestimmten war entronnen, und zwar gerade in dem Momente, wo seine Hinrichtung stattfinden sollte, war er durch einen tollkühnen, unerwarteten Anfall einer kleinen Parteigängerschaft, unter einem beliebten Führer, befreit worden.

Oberst Richard Walton, ein Mann von dem ehrenwerthesten Charakter, von bedeutendem Reichthum und vielem socialen Einfluß, hatte unter eigenthümlichen Umständen und als man glaubte, daß der Staat für die Konföderation völlig verloren sei, einen sogenannten „britischen Schutzbrief“ angenommen.



Dies war ein Versprechen von Seiten der Sieger, wodurch ihm Sicherheit und Schutz verheißen wurde, so lange er seine Neutralität bewahren würde.

Man machte dem Oberst Walton einen Vorwurf daraus, daß er diesen Schutzbrief genommen; aber unter den eigenthümlichen Umständen der Sache war sein Vergehen einigermaßen entschuldbar. Mit seiner Rechtfertigung haben wir jedoch in diesem Augenblicke nichts zu thun, genug, daß die Verletzung des Contractes, zwischen dem Bürger und dem Soldaten, von dem britischen Anführer herrührte. Bei dem Herannahen der Continental-Armee war nämlich denjenigen, welche sich unter britischen Schutz begeben hatten, dieser durch Proclamation entzogen worden, wenn sie sich nicht in der britischen Armee einreihen, und unter der Fahne der Eroberer Dienste nehmen wollten. Sobald sich Oberst Walton genöthigt sah, das Schwert zu ziehen, that er es auf der Seite seines Vaterlandes. Er fiel bei der unheilvollen Schlacht bei Camden in die Hände des General Cornwallis, und wurde, da er das Verlangen des britischen Anführers, sich von dem Hochverrathe, dessen er angeschuldigt war, dadurch zu reinigen, daß er eine Officiersstelle im Dienste der Eroberer übernehme, mit Festigkeit abgeschlagen hatte, zur Hinrichtung nach Dorchester, in die Nähe seiner Güter, geschickt, um der Umgegend zu einem Schreckensbeispiel zu dienen.

Er ward, schon am Fuße des Galgens angelangt,

von dem schmachvollen Tode, der ihm zu Theil werden sollte, gerettet. Durch einen gut ausgedachten und verzweifelten Ueberfall unter der Anführung des Major Singleton, eines Verbündeten von ihm, wurde er den Klauen des Henkers entrisen, und der glückliche Handstreich noch weiter, durch die fast gänzliche Vernichtung der starken englischen Bedeckung, welche von Dorchester aus mitgekommen war, um das Opfer auf die Richtstätte zu begleiten, ausgezeichnet.

Der schöne Weiler Dorchester wurde während des kurzen aber blutigen Kampfes theilweise eingeäschert und ehe Verstärkungen aus dem besetzten Posten des Ortes anlangen konnten, waren die Parteigänger wie Schatten in die benachbarten Cypressensümpfe verschwunden, wohin sie ihren befreiten Gefangenen wohl behalten mitgenommen hatten.

Das Ereigniß wirkte eher darauf hin, die Eroberer zu erbittern, als ihre Sicherheit zu stören. Es war nicht weniger eine Beleidigung, als eine Verletzung, und da es innerhalb zwanzig Meilen von der Besatzung von Charleston stattgefunden hatte, bewies es von Seiten der Rebellen einen Grad von Kühnheit, welcher die Rache der Engländer, als Beleidigung und Schmach für ihre Waffen, herausforderte.

Wenn aber der Aerger Oberst Proctor's, welcher den Befehl in Dorchester führte, groß war, so erwies sich doch der Grimm Oberst Balfour's, des Kommandanten von Charleston noch größer.

Die Nachricht kam ihm durch einen Expressen um die Mitternacht desselben Tages zu, und weckte ihn aus dem angenehmen Schlummer eines Lebens, welches bisher mit der Erlangung jedes erwünschten Genusses beglückt gewesen war, und aus Träumen, die ihm die köstlichsten Verheißungen des *Otium cum dignitate*, welches er bei Allem, was er vornahm, in Aussicht hatte, gewährten. Von einer solchen Nachricht wie die ihm überbrachte ereilt zu werden, hieß ihm sowohl Ruhe wie Achtung rauben, ja ihm möglicherweise den Besitz der Stellung und Macht entreißen, welche wie er wußte nur auf Widerruf die seinen waren, und leicht durch eine Reihe von Unfällen, wie derjenige, den er jetzt zu berücksichtigen hatte, ihr Ende erreichen konnten. Balfour hatte jedoch in Wirklichkeit in Bezug auf das Scharmügel bei Dorchester keinen Tadel verdient; ihn traf kein Vorwurf, daß er etwas gethan oder unterlassen habe, um diesen Unfall herbeizuführen; er hatte keinen Grund zu glauben, daß während Rawdon in Camden kommandirte, und Cornwallis, der erst vor Kurzem Gates besiegt hatte, mit der Hauptmacht der britischen Armee jeden bedeutenden Punkt des Landes besetzt hielt, irgend eine kleine Rebellenchaar so dreist sein würde, sich zwischen ihnen hindurchzuschleichen, und dem Henker die Beute aus den Händen zu reißen.

Marion hatte dies jedoch bereits einmal in Santee gethan, und jetzt sein Unterbefehlshaber am Ashley

das kühne Unternehmen wiederholt. Wenn Balfour also auch wirklich keinen Tadel verdiente, so wußte er doch nur zu gut, wie streng die Urtheile waren, womit in Großbritannien die Unfälle oder Niederlagen britischer Anführer heimgesucht zu werden pflegten. Er hatte keinen Grund zu bezweifeln, daß ihm gegenüber seine Vorgesetzten, wie es gewöhnlich mit Anderen geschah, aller Wahrscheinlichkeit nach ihrem Untergebenen die Verantwortlichkeit für jeden Unglücksfall aufbürden würden; allerdings konnte er sich gut vertheidigen; er konnte beweisen, daß Cornwallis, um sein Heer gegen Gates zu verstärken, die Stadt fast ihrer ganzen verfügbaren Streitkräfte beraubt, und ihm nichts als Invaliden und eine Kavallerieabtheilung gelassen hatte, die kaum hinlänglich war, die Gegend zu durchstreifen, Mundvorräthe in die Stadt zu bringen, und Eskorten zu liefern.

Dorchester war von demselben Offiziere, aus gleichen Gründen, in seiner Besatzung verkürzt worden. Der Vorwurf traf also Cornwallis am meisten. Wer wollte jedoch den glücklichen General, der seine Vertheidigung einreichte, während noch seine Trompeten die Triumphfanfaren eines großen Sieges in Aller Ohren schmetterten, mit Tadel heimsuchen? Der Erfolg ist ein Argument, welches dem Tadel auf das Wirksamste den Mund verstopft.

Balfour's Politik war die, den Vorwurf auf einen Andern zu wälzen, welcher sich nicht durch die

Einrede glücklich ausgegangener Unternehmungen reinigen konnte; und sein Auge hatte sich bereits sein Opfer ausersehen. Aber hiervon später. Für jetzt war es seine Aufgabe, wo möglich den Unfall wieder gut zu machen, sich des befreiten Rebellen zu bemächtigen, Dorchester in bessere Verfassung zu setzen, um die Gegend einzuschüchtern, und sich seine Stellung dadurch zu sichern, daß er seinem Vorgesetzten rechtzeitig Berichte einsendete, in denen er demselben zeigte, daß die Schuld ihm selbst beigemessen werden könne, während er sie einem Andern aufwälzte, und ihn so zu einem Eingehen auf seine Ansichten zu bewegen, welches alle ihm schädliche Darstellungen zum Schweigen bringen mußte.

Alle diese Gedanken folgten einander schnell in dem Kopfe Balfour's, während er seine nächtliche Toilette machte. Als er aus seinem Ankleidezimmer trat, waren seine Pläne sämmtlich gereift.

Da wir im Laufe unserer Erzählung diese Person häufig zu sehen bestimmt sind, wird es nicht unweise sein, hier etwas ausführlicher von dem Charakter des Mannes zu sprechen.

Zu der Periode, von welcher wir sprechen, stand er in der Blüthe der Jahre. Er hatte sich gut gehalten, und war überhaupt im Aeußern ein sehr hübsches Exemplar von einem Manne. Er trug sich aufrecht, war volle sechs Fuß hoch, breitschulterig und athletisch. Seine Wangen zeigten keine einzige Runzel, sein Teint

war hell und blühend, die Augen groß, blau und ziemlich ausdrucksvoll, und die Züge gut geformt, so daß er, im Ganzen genommen, eine Persönlichkeit bildete, welche auf den ersten Blick imponirt und beinahe ohne weitere Untersuchung die Ueberzeugung einflößt, daß edle Triebe, wo nicht ein gebietender Geist die natürlichen Begleiter eines so einnehmenden Aeußeren seien.

Aber Balfour war ein Mann, der weder Geist noch Herz besaß. In gewöhnlichen Dingen war er klug und scharfsinnig genug; er ließ sich da, wo seine egoistischen Interessen auf dem Spiele standen, sicher nicht leicht täuschen; in den mechanischen Geschäftsdetails war er methodisch und meistentheils korrekt; aber er hatte nie eine Unternehmung angeführt oder entworfen, und wir finden nicht, daß er je zu einer Verbesserung angerathen habe, wenn er auch fähig genug war, um in Civilangelegenheiten die Pläne Anderer auszuführen. Seine Leidenschaften waren regsamer als sein Geist, aber sie trieben ihn dennoch nie zu muthiger Thätigkeit an. Er war ein Salonheld, der auf der Parade stets eine treffliche Figur spielte, und, in der glänzenden Uniform seines Regiments, wirklich eine großartige Persönlichkeit. — Wie eine Dame, die ihn gut gekannt hat, sagte: „so prächtig, wie Scharlach, Goldstickerei und Federn nur immer einen Mann machen können.“

Aber im Gefecht zeichnete er sich nie aus; es

fehlt sogar an Berichten, welche beweisen könnten, daß er je im Kampfe gewesen sei. Daß er sich zu seiner hohen Stellung als Zweitkommandirender der britischen Armee in Südkarolina — denn dies war sein Rang, — erhoben hatte, könnte unser Erstaunen erregen, wenn nicht die Berichte, die es unterlassen, uns von seinen Kriegsthaten zu erzählen, in anderen Dingen etwas reichhaltiger wären. Die Methode, durch welche er zur Macht emporgestiegen war, gehörte zu dem ihm gemachten Vorwurfe. Seine dienstfertige Unterthänigkeit gegen die Launen und Freuden — wir können mit Sicherheit sagen, Lafter — Sir William Howe's, hatten ihm zuerst einen hohen Rang erworben, und ihn später zu seiner Anstellung geführt. In seiner Eigenschaft als Kommandant in Charleston wurde seine Anmaßung unerträglich; seine Eitelkeit scheint eben so groß gewesen zu sein, wie die Servilität, welche er hatte beweisen müssen, um seine Zwecke zu erreichen. Im Rath war er zugleich unwissend und eingebildet. In der Art, wie er seine Regierung führte, nahm er sämtliche Gewalten des Staates für sich in Anspruch. „Durch den Umsturz aller Spuren der Volksregierung, ohne gehörige Civilbehörden an ihre Stelle zu setzen,“ sagt Ramsay, „riß er, nebst einem Gehilfen, die legislative, richterliche und Executiv-Gewalt über die Bürger an sich, und übte sie auf die gleiche Weise, wie über seine Soldaten.“

Er war zum Zorn geneigt, halsstarrig wenn es

Bestrafung galt, frivol in seinen Anforderungen, und von der falschen Wichtigkeit einer Stellung aufgebläht, die er durch Niedrigkeit erlangt hatte, und ohne Würde bekleidete. Von seinen Untergebenen gefürchtet und gehaßt, von den ihm Gleichstehenden verachtet, und von Wenigen nur geliebt, war er doch einer von den glücklichen Menschen, die eine ungemessene aber fügsame Selbstschätzung in jeder Lage befriedigt, fand er wahrscheinlich keinen Grund, den Verlust von Reigungen zu bedauern, die er nie schätzen gelernt hatte, und um deren Erlangung er sich nicht kümmerte. Bei aller seiner Selbstfüchtigkeit hatte sich sein Geist doch nie zu der Erkenntniß der besseren Schätze des Lebens und des Herzens erhoben, welche die edle Natur, mit einem angeborenen Instinkt, höher als alle andern halten lernt. Seine Sympathien waren nur die der Sinnlichkeit, seine Wünsche die des Wollüstlings; er war ein unverheiratheter Mann, und seine Gewohnheiten waren die jedes andern Lebemenschen. Die warmen Farben auf seiner Wange bezeichneten etwas mehr, als gewöhnliche Gesundheit, und die feuchte Weichheit seines Auges deutete auf Gewohnheiten, die nicht zu den schlechtesten Zügen des leidenschaftlichen Römers gehörten, der seine Welt wahrscheinlich so gut durch den Wein, wie durch die Liebe verlor.

Balfour war nicht die Person, seine Welt durch eine von diesen Leidenschaften zu verwirren; wenn er sich auch Beiden viel zu häufig hingab. Er besaß



noch andere, an denen Mark Anton keinen, oder wenigstens keinen großen, Theil gehabt zu haben scheint, und sein Geiz und sein Durst nach Macht waren die Kronstäbe, welche alle Uebrigen in Unterwerfung hielten.

Wir haben jedoch lange genug bei diesem Porträt verweilt; es ist genug bewiesen worden, um alle Wendungen seines Charakters zu erklären. Jetzt wollen wir seine Thaten betrachten.

Kurz nachdem er seine Nachrichten von Dorchester erhalten hatte, war Balfour zu den Geschäften gerüstet. Sein Sekretär stellte sich ein, und seine Adjutanten wurden nach verschiedenen Richtungen geschickt, um die Offiziere zu suchen, welche er zu seiner Morgenkonferenz berufen hatte. Er bewohnte als Hauptquartier das schöne alte Gebäude, welches noch am untern Theile von Ring-Street in Charleston vorhanden ist, und die Nummer elf führt. Zu jener Periode gehörte es zu den Gütern Miles Brewtons, später ging es in den Besiz Oberst William Allston's über, dessen Familie es noch in Händen hat. Als es von Balfour bewohnt wurde, konnte man jedoch mit Recht sagen, daß die Eigenthümerschaft ausschließlich in ihm ruhte, und sich nur mit dem jetzt von den Eroberern kaum noch gefürchteten Ereignissen schließen würde, daß die Waffen der Amerikaner sich jemals wieder des Staates bemächtigten.

Während sein Sekretär am Tische saß, und die Feder schnell, nach den Diktaten seines Vorgesetzten, über die Seiten laufen ließ, schritt Balfour in dem

Gemache — dem südöstlichen Zimmer des zweiten Stockwerks — mit offener Ungeduld auf und ab; von Zeit zu Zeit trat er an das offene Vorderfenster, und blickte hinaus, wenn ein ungewöhnlicher Schall seine Ohren erreichte. Dann kehrte er wieder zurück, distirte einen Satz nach dem andern, und unterbrach sich darin nur, um sich dem Seitentische zu nähern, und ein Glas alten Madeira zu trinken, von welchem eine Flasche, vor der Ankunft des Sekretärs, angestoßen worden war.

Endlich hörte er einen Wagen vor die Thür rollen, und der diensthabende Soldat blickte herein und meldete:  
„Oberst Cruden.“

„Er soll hereinkommen!“ war die Antwort, und im nächsten Augenblick erschien die so benannte Person, und wurde in geziemenden Ausdrücken von dem Kommandanten bewillkommnet, der sich hierauf zu dem Sekretär wendete, hastig das von ihm Geschriebene durchsah, eben so eilig Siegel und Unterschrift hinzufügte, und ihm, in leiseren Tönen als gewöhnlich, Instruktionen in Bezug auf das, was mit den Papieren geschehen sollte, ertheilte.

„Verlassen Sie uns jetzt,“ sagte Balfour, „gehen Sie, aber nicht weit, ich kann Ihrer in Kurzem wieder bedürfen. Diese Nacht gibt es keinen Schlaf mehr, vergessen Sie das nicht. Sie können sich von dem Weine zulangen, er wird dazu beitragen, Sie munter zu erhalten.“

Der junge Mann nahm keinen Anstand, das ihm gewährte Recht zu benutzen; er trank den Wein und zog sich mit einer Verbeugung zurück.

„Wir wollen ebenfalls trinken, Bruder,“ sagte Balfour sobald der Sekretär sich entfernt hatte. „Das frühe Aufstehen macht ein Anregungsmittel nöthig, besonders, wenn die Sache eben so ärgerlich, wie Mühe bereitend ist. Kommen Sie, dieser Madeira stammt aus dem Keller des Lourens, des frühern Kongreßpräsidenten. Er hatte in Bezug auf Madeira einen bessern Geschmack, als auf Politik; in der ganzen Stadt ist kein Besserer zu finden — trinken Sie!“

„Aber welches Geschäft ruft uns zu dieser ungewöhnlichen Stunde aus dem Bett?“

„Etwas Ihr Amt Betreffendes, wie es mir scheint. Erlauben Sie mir jedoch vorerst Ihnen zu Ihrer Anstellung Glück zu wünschen; als Agent für die Sequestration der Güter müssen Sie bald Millionär werden.“

„Jedenfalls sollte es da etwas zu holen geben, wo die Rebellion so allgemein gewesen ist,“ erwiderte Jener.

„Ganz gewiß, und im Besitz des schönen Hauses jenes unklugen Rebellen Cotesworth Pinckney — entschieden das schönste Haus in Karolina — befinden Sie sich bereits im Genuß eines angenehmen Vorgeschmacks desjenigen, was später kommen wird. Das Haus wird natürlich Ihr Eigenthum bleiben.“

„Ich denke es, wenn der Staat nicht wieder erobert wird.“

„Und befürchten Sie das, nach der Niederlage des sentimentalischen Helden Gates bei Camden, immer noch? Jene Affaire scheint der Sache den Ausschlag gegeben zu haben. Die Leute sind völlig erdrückt und eingeschüchtert, und der Kongreß kann keine andere Armee aufbringen. Die Miliz der Mittelstaaten und des Südens ist keineswegs zahlreich, und es fehlt ihr nicht nur an Waffen, sondern auch an allem Anderen. Die Neuengländer ziehen jetzt, seit der Krieg ihre Grenzen verlassen hat, nicht mehr ins Feld, und es mag kommen was da will, so ist jedenfalls so viel klar, daß die beiden Karolina, Georgien und Florida, Kolonien Großbritanniens bleiben müssen. In diesem Falle wird ein Frieden, selbst wenn er den nördlichen Provinzen die Unabhängigkeit gewährte, sie den unteren nicht zu Theil werden lassen, und mein Glaube an das Prinzip, an das *uti possidetis*, beruhigt mich in Bezug auf meine Besitzungen vollkommen.“

Und er sah sich in dem hübschen Zimmer, worin er sich befand, mit der Miene eines Mannes um, welchen die architektonischen Verhältnisse seines Gebäudes vollkommen befriedigen.

„Es freut mich, Sie in dieser angenehmen Stimmung zu sehen. Nach Ihrer ungeduldigen Aufforderung hatte ich gedacht, daß der Teufel los wäre!“

„Das ist er auch,“ sagte der Kommandant, wel-

her plötzlich ernst wurde. „Der Teufel ist allerdings los, und es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Ihr Verwandter, Proctor, in Gefahr schwebt, schwer getadelt zu werden, wo nicht gar seine Stelle zu verlieren.“

„Ha!“

„Er hat seinen Posten beinahe überfallen lassen, und zugegeben, daß der schlechtgesinnte Walton ihm auf dem Wege zur Hinrichtung aus den Klauen gerissen, die Hälfte seiner Leute niedergehauen, und Dorchester eingäschert wurde.“

„Sie setzen mich in Verwirrung!“

„Es ist nur zu wahr. Hier ist seine eigene Depesche, die natürlich die Sache im besten Lichte darstellt.“

Er deutete auf den Tisch, wo ein paar erbrochene Briefe lagen, und Cruden war im Begriff, den einen davon zu nehmen, als er plötzlich von Balfour daran verhindert wurde.

„Halt! Das ist nicht die Depesche — hier ist sie!“ und er gab ihm den einen Brief, während er vorsichtig den andern in die Tasche steckte. Cruden hatte jedoch bereits die Adresse gesehen, welche ebenfalls den Poststempel von Dorchester trug. Er machte indessen keine Bemerkung über den Umstand, und enthielt sich aller Fragen, während er daran ging, die Depesche des Major Proctor zu lesen, welchem die

Behauptung des Postens in Dorchester und der Umgegend anvertraut worden war.

„Das ist jedenfalls ein höchst unglückseliges Ereigniß, aber ich sehe nicht, worin Proctor Tadel verdient. Er scheint Alles gethan zu haben, was in seinen Kräften stand.“

„Das wird sich noch zeigen. Ich hoffe es für Sie eben so sehr, wie für ihn; aber es ist eine zu ernsthafte Sache, um nicht eine durchgreifende Untersuchung zu erfordern.“

„Proctor hatte auf seinem Posten nicht mehr als siebenzig Mann; Cornwallis hatte ihm alle Mannschaft genommen, die er entbehren konnte, und wie es scheint mehr, als er zu entbehren vermochte.“

„Mein lieber Freund, Sie haben vor Kurzem erst eine hübsche Anstellung von Cornwallis erhalten. Wie können Sie annehmen, daß er sich in einer derartigen militärischen Berechnung irren würde; wie vermuthen, daß der König von Großbritannien sich von seinem Irrthum überzeugen lassen würde, während er in demselben Augenblicke Depeschen erhält, die ihm die Nachrichten von einem so großen Siege bringen. — Es ist unmöglich! Doch wir wollen wieder einschenken.“ Und er füllte die Gläser von Neuem.

Gruden trank, aber langsam, und hielt während sein Glas noch nicht ganz geleert war inne, um zu sagen:

„Ich sehe, Balfour, daß mein Verwandter aufgeopfert werden soll.“

„Nein, nein, wir wollen ihm jede mögliche Gelegenheit gewähren sich zu retten. Auf Ehre, er soll nicht in die Enge getrieben werden; aber Sie sehen selbst, daß die Sache gerade in diesem Augenblicke eine unglückselige — eine höchst unglückselige ist!“

„Und Proctor, ein so guter Gesell! ein wahrhaft prächtiger Gesell!“

„Das gebe ich zu; aber unter uns gesagt, Cruden, ich fürchte, daß er das Unglück gehabt hat, sein Herz von der Tochter gerade jenes Rebellen Walton ködern zu lassen, der es nicht an Reizen fehlt, wenn man ihre großen Güter bedenkt. Sie ist, wie ich höre, mehr als hübsch — Kitty Harvey hat mir sogar gesagt, daß sie vor einem Jahre eine wahre Schönheit gewesen sei. Moll will nicht so weit gehen, sagt aber, daß sie sehr hübsch sei. Nun, diese Reize, wozu noch zwei- bis dreihundert Sklaven, und liegende Gründe, von dem Umfange einer Baronie, kommen, haben Ihren Neffen besiegt, und es ist zu fürchten, daß er sich viel zu nachsichtig — ja sogar absichtlich nachlässig bewiesen hat; und dieser Nachlässigkeit verdankt der Rebell sein Entrinnen.“

„Das ist ein abscheulicher Verdacht, Balfour, der nicht ohne die besten Beweise weiter gesagt werden darf. John Proctor ist einer von den ehrenhaftesten Männern auf Erden. Es scheint gar keine Nachlässig-

keit vorhanden gewesen zu sein. Die Parteigänger Singletons sind jedenfalls unerwartet gekommen und wenn Proctor die Hälfte seiner verfügbaren Streitkräfte hinausendet, um den Rebellen zur Hinrichtung zu eskortiren, sollte man denken, daß er eine Wache geliefert hätte, welche vollkommen so groß war, wie er sie brauchte.“

„So würde es unter gewöhnlichen Umständen auch scheinen. Woher sollte aber jene Rebellenbande, obgleich sie von einem notorisch frechen Burschen angeführt wurde, die Kühnheit nehmen, eine solche Wache Angesichts der Festung, am hellen Mittag, anzugreifen, wenn sie nicht insgeheim wußte, daß sie vom Zufall auf das Außerordentlichste begünstigt wurde. Verstehen Sie wohl, daß ich nichts aus eigenem Antriebe sage. Ich theile Ihnen nur die Vermuthungen, die flüsternden Bemerkungen Anderer mit, und bitte Sie zu glauben, daß ich mein Urtheil für hinlänglichere Beweise verspare.“

„Ich zweifle nicht, daß Proctor sich vor jedem Gerichtshofe rechtfertigen kann. Haben Sie aber keine weiteren Nachrichten — keine Briefe erhalten?“

„Keine auf diese Angelegenheit bezüglichen,“ war die etwas zaudernde Antwort.

„Und wozu bedürfen Sie meiner jetzt, Balfour?“

„Zu einer Ausübung Ihres Amtes, mon ami; ich wünsche Ihnen Gelegenheit zu geben, in Ihrem neuen Berufe Uebung zu erlangen. Sie müssen mich



noch heute nach Dorchester begleiten. Hier sind einige Notizen über nähere Umstände. Nehmen Sie Ihren Sekretär mit. Die Güter des Rebellen Walton sollen sequestrirt werden, und Sie dieselben beaufsichtigen und administriren. Ländereien, Neger, Haus, Möbel, Knecht, Magd, Ochse, Esel und eine Equivage, wie Sie sie kaum irgendwo in der Kolonie finden. Man hat mir gesagt, daß der Madeira auf Waltons Boden der älteste im Lande sei. Vergessen Sie nicht, daß diese Beute ehrlich getheilt werden muß. Ich habe Ihre Verdienste gegen Cornwallis nicht deshalb ausgemalt, um ohne Belohnung zu bleiben. Ueberdies sollen die Pferde des Rebellen prächtig sein. Ich weiß daß Tarleton die Finger nach einem Vorwande gesucht haben, seine Vollblutpferde an sich zu nehmen. Wir müssen sie ebenfalls theilen, Cruden. Ich bin mit den meinen keineswegs zufrieden, und muß meine Stallungen mit neuen anfüllen. Dann sind zweihis dreihundert Neger, ein ungeheurer Vorrath von Silber- und Goldgeschirr, und die dem Einbringen nahe Reisernte vorhanden. Sie werden jedenfalls die meisten dieser Schätze in Sicherheit bringen, selbst wenn sie an Ihren Neffen einen Erben dafür finden sollten."

Die letzten Worte wurden mit einem Lächeln gesprochen, an welchem Cruden kein großes Gefallen fand. In dem, was Balfour zu ihm gesagt, lag eben so viel Beunruhigendes wie Erfreudendes. Cruden

war gleich der Mehrzahl seiner Kameraden eifrig darauf bedacht, die Ägypter zu plündern. Sein Geiz war fast eben so blind und verzehrend, wie der Balfours, und seine Prunkliebe nicht geringer. Aber er besaß menschliche Neigungen und Sympathien. Er war auf seinen Neffen, dessen Hochherzigkeit und Tapferkeit ihrer Verwandtschaft Ehre gemacht hatten, stolz, und wollte ihn nicht ohne Weiteres aufopfern lassen. Er bemerkte deutlich, daß dies Balfours gegenwärtige Abſicht war. Der Grund davon kümmerte ihn nicht sehr. Es war genug, daß er Alles zu thun beschloß, was in seinen Kräften stand, um dessen Absichten zu vereiteln.

Wir brauchen dem weiteren Gespräche dieser guten Leute nicht zu folgen; es war von einer Art, welche nur für sie Interesse hatte. Mit dem ersten Grauen des Morgens entfernte sich Cruden, um seine Vorbereitungen für die beabsichtigte Reise zu beschleunigen, während Balfour, nachdem er alle seine Befehle ertheilt hatte, sich auf das Sopha warf, und bald in einem so tiefen Schlafe lag, als ob es eben jetzt erst Abend geworden wäre.

## Zweites Kapitel.

---

Das Schmettern der Trompeten unter seinen Fenstern, welches verkündete, daß seine Kavallerie zum Abmarsch bereit sei, fand Balfour bei den letzten Trümmern eines späten Frühstücks. Er war bald im Sattel und ritt, von seinem Freunde Cruden begleitet, und von einigen Subaltern-Offizieren gefolgt, langsam hinweg, während der die Brigade commandirende Major vorausmarschirte, und erst anhielt, als man das Hauptthor der Stadt erreicht hatte. Der Fremde, welcher heutzutage auf die Südfronte des schönen Gebäudes in Charleston blickt, das den Namen der Citabelle führt, und dem Zwecke der militairischen Erziehung geweiht ist, wird in nicht großer Entfernung von dem damaligen Haupteingange der Stadt stehen. Dieser Linie entlang liefen die Festungswerke von dem Flusse Cooper bis zu dem Ashley, und durchschnitten, beinahe in der Mitte, die Grenze zwischen dem Stadtgebiet

von Charleston und dem seiner ausgedehnten Vorstadt. Zu jener frühen Periode lagen die Festungswerke des Ortes in einiger Entfernung von der Niederlassung. Die von der Stadt eingenommene Oberfläche reichte kaum über ein Viertel ihres gegenwärtigen Umfanges hinaus, und besaß im Norden und Westen nur zerstreut liegende, niedrige Häuser. „Den Weg hinauf“ war der Ausdruck, womit man die für die Festungswerke bestimmte und darüber hinausliegende Gegend bezeichnete. Auf der Außenseite bestand sie theilweise aus Wäldern, die nur dann und wann von einem Farmhause und einer Wurmfenz unterbrochen wurden, welche, als die Engländer von der Landzunge Besitz nahmen, um dort ihr Lager aufzuschlagen, bald gänzlich oder theilweise von Feuer und Uxt zerstört wurden. Das Stadthor stand etwas östlich von King-Street — vielleicht nicht ganz in der Mitte zwischen dieser und Meeting-Street. Es war von innen durch ein starkes gemauertes Hornwerk gedeckt, welches ursprünglich die Belagerten erbaut und später die Feinde verbessert hatten. Es war für jene Zeit ein Werk von bedeutender Festigkeit. Die Engländer verstärkten und erweiterten, nach der Einnahme der Stadt, diese Befestigungen bedeutend; obgleich, selbst in ihren Händen, die Linien nur sogenannte Feldverschanzungen blieben. Jenseits derselben waren in dem Augenblicke, wo wir die Aufmerksamkeit des Lesers darauf lenken, noch die Spuren der verschiedenen Belagerungsarbeiten vor-

handen, die der Feind, vor der Einnahme der Stadt, unternommen hatte. Man konnte die Trümmer der Redouten sehen, unter deren Schutze sie ihre Laufgräben angelegt, die verschiedenen Parallelen waren, obgleich man sie theilweise abgetragen, und die Erde nach der Stadt gebracht hatte, um die Festungswerke zu verstärken, immer noch über der Erdoberfläche sichtbar, und zuweilen fiel das Auge auf eine vollständige Redoute, oder einen Erdhügel, welcher verkündete, wo eine Mörserbatterie errichtet worden war. Farnen und Fenzen waren zerstört, Bäume umgeschlagen worden, um Piketspfähle und Verhaue daraus zu machen, und selbst die herrliche, nach der Stadt führende Allee, der Broadway, von dem uns der alte Archdale erzählt, daß er ein so köstlicher und angenehm grüner Weg und Spaziergang von großer Breite gewesen war, daß kein europäischer Fürst, mit aller seiner Kunst, einen so angenehmen Anblick für das ganze Jahr zu Wege bringen könnte; selbst dieser hatte viele seiner schönsten und ältesten Eichen und Cedern verloren, um Stoff zu Festungswerken, oder Feuerungsmaterial zu liefern. Dessenungeachtet war es noch eine Allee, welche die Europäer zur Bewunderung hinriß. Sie hatte noch nicht ganz ihr dichtes Laub, ihren grünen Schatten, ihre hohen Fichten, frischen grünen Cedern und alten knorrigen Eichen verloren, und als die glänzend uniformirte britische Kavallerie, zweihundert Mann stark, darunter hinritt, bildete das Ganze ein

Schauspiel von einziger Schönheit, und konnte denjenigen, welcher es betrachtete, wohl theilweise vergessen lassen, welches furchtbare Handwerk jene tapferen Reiter trieben. Von diesem, beinahe in der Mitte liegenden, Punkte, konnte man zu beiden Seiten Blicke auf die kaum eine Meile auseinander liegenden Flüsse werfen, an denen sich, auf einer unmerklich geneigten Ebene, die Stadt Charleston mit dem Ashley im Westen, und dem Cooper im Osten, erhebt. Beide sind eine Strecke weit sichtbar — Ströme von bedeutender Breite, wenn auch nicht Tiefe, und in der That eher Arme der See, als Arterien des Landes zu nennen.

Das britische Detachement, welches im Begriff war, zu noch unbekanntem Zwecke, nach einem unbekanntem Bestimmungsorte zu gehen, bot nothwendigerweise für alle Parteien einen Gegenstand von bedeutendem Interesse. Die Whigs betrachteten seine Bewegungen mit nicht weniger Neugier und Aufregung, als die Loyalisten; die neuerliche Niederlage der Amerikaner bei Camden, der erst vor Kurzem geschehene plötzliche Ueberfall von Dorchester, die Befreiung Waltons, und die theilweise Einäscherung des kleinen Dorfes, waren sämtlich den Einwohnern jetzt bekannte Ereignisse. Die Frage der einen Partei war die des entthronten Souveräns von England, bei dem ominösen Erscheinen Gloucesters, „welche blutige Scene hat Roscius jetzt zu spielen?“ — während die andere neuen Fortschritten, und der Erwerbung neuer Beute

von frischen Konfiskationen und der Bestrafung von Feinden, entgegen sah, die sie hassen gelernt hatte, während sie ihren tugendhaften Patriotismus, der unter allen Entbehrungen in seinem mannhaften Widerstande gegen die Eroberer ausharrte, ihre Achtung nicht versagen konnte. Von beiden Parteien hatten sich, durch ihre natürlichen Antipathien getrennte, Gruppen auf dem offenen Raume bei der Citadelle versammelt, und betrachteten gespannt das sich ihnen darbietende Schauspiel. Unter ihnen befanden sich in Spielen, die eine ernste Bedeutung hatten, begriffene Duzende von jungen Rängen, welche sich in Folge älterer und anderer Einflüsse bereits in Parteien theilten. Sie waren gut mit Maisstengeln bewaffnet, hatten sich die Namen der „Bai-Jungen“ und der „Grünen Jungen“ beigelegt, spielten Soldaten, und hämmerten, in angreifenden und zurückweichenden Schaa- ren, auf einander los. Die Bai-Jungen waren sämtlich Loyalisten, die Grünen Jungen dagegen die Whigs oder Patrioten, und wir haben, in ihren respektiven Bezeichnungen, eine ziemlich genügende Andeutung der Einflüsse, welche die Parteien ihrer Eltern in der Stadt spalteten. Die Bai-Jungen repräsentirten den kommerziellen Einfluß, welcher sich hauptsächlich in den Händen der Ausländer befand, und sich natürlich zu einer größern Sympathie mit Groß-Britanien bekannte, als die Grünen Jungen, oder die der vorstädtischen Bevölkerung Angehörigen, von denen die meisten

zu der Grundbesitzer-Aristokratie des Niederlandes gezählt wurden, von welcher in Karolina die revolutionäre Bewegung ausgegangen war.

Das Erscheinen Balfours und seines Gefolges zerstreute diese Parteien, welche sich auf entgegengesetzten Seiten zurückzogen, und einen freien Weg für die Pferde ließen, die, mit nur geringer Rücksicht auf die die Straße bedeckende Menge, angetrieben wurden. Die Männer gingen mit eben so großer Schnelligkeit aus dem Wege, wie die Knaben; denn weder Whig noch Loyalist konnte der Berücksichtigung von seiten eines Regenten, von der Anmaßung und Launenhaftigkeit Balfours, und seiner Gleichgiltigkeit gegen das Wohl unter ihm Stehender, sicher sein. Einige Frauen schienen in Gigs oder Sänften — welche damals am häufigsten im Gebrauch waren — zu warten, wiewohl man auch Einige in Wagen, oder zu Pferde, mit einem Gefolge von schwarzen Dienern, sehen konnte. Sie hatten sämmtlich die Absicht, die Stadt, der damaligen Gewohnheit gemäß, zu verlassen, um kurze Besuche auf den benachbarten Farmen und Pflanzungen, an dem einen oder andern von den beiden Flüssen, zu machen. Das Schicksal wollte, daß sie in ihren Hoffnungen getäuscht werden sollten; denn Balfour verweigerte ihnen streng die gewöhnliche Erlaubniß, sich aus der Stadt zu entfernen, da Grund zu der Annahme vorhanden war, daß einzelne Abtheilungen von Marions Leuten sich in der Gegend umhertrieben. Die Vorsichtsmaß-



regel war eine angemessene, aber in der Art, wie Balfour seine Weigerung aussprach, lag weder Freundlichkeit noch Zartheit.

„Gehen Sie heim, Madame,“ rief er rauh einer Dame zu, die ihn von dem Fenster ihres Wagens aus anredete; „und danken Sie Gott für die Sicherheit, welche Ihnen die Truppen Sr. Majestät hinter den Mauern der Stadt gewähren. Wir wollen schon für Ihre Güter sorgen.“

„Ich fürchte nur, Sir, daß Sie sich zu vorsorglich erweisen werden,“ antwortete die muthige Dame, als sie ihrem Kutscher befahl, zur Heimkehr umzuwenden.

„Der Geist dieser Leute läßt sich nicht brechen,“ murmelte Balfour gegen Cruden, als sie weiter ritten. „Das Weib muß gegen mich stets das letzte Wort haben, und es ist nie ungepfeffert.“

„Wer die Suppe verloren hat, darf sich wohl am Pfeffer laben,“ sagte Cruden, „Es macht Sie ungehalten, was es nicht thun sollte.“

„Sie sollen biegen oder brechen, ehe ich mit ihnen fertig bin!“ rief Jener. Und er gab dem Major, welcher in seiner Abwesenheit kommandirte, den strengen Befehl, keinem Menschen zu erlauben, die Stadt unter irgend einem Vorwande zu verlassen.

„Doch wohl außer dem General Williamson?“ fragte Jener.

„Hat er heute hinauszu gehen gewünscht?“

„Morgen, Sir.“

„Nun, er mag eine Ausnahme sein.“ Und er ritt hinweg.

„Wenn er klug wäre,“ fuhr er wie mit sich selbst sprechend fort, „so müßte er sich hinter den Stadtmauern, als seiner einzigen Sicherheit, verstecken. Es würde seinem Halse schlimm gehen, wenn er seinen alten Kameraden in die Hände fiel.“

„Ich finde nicht, daß uns sein Abfall vom Feinde viel genutzt hätte,“ bemerkte Cruden.

„Sie irren. Sein Briefwechsel ist äußerst wirksam gewesen. Er hat eine Menge von Leuten in Sechshundneunzig und am Congaree herumgebracht. Aber das sind Dinge, die wir nicht veröffentlichen dürfen.“

Vor dem „Quartierhause“ hielt die Gesellschaft, nach einem Ritte von fünf bis sechs Meilen, an. Dies war zu jener Zeit ein berühmter Ausflug für die Bewohner der Stadt. Das lange, niedrige Gebäude, welches jetzt dort steht, ist beinahe ein Facsimile des damaligen. Es hatte seinen Namen davon, daß es das Offiziersquartier für das alte in der Nähe liegende Feldlager bildete, welches noch unter dem Namen: „Gzards Lager“ bekannt ist. Jetzt war es ein mehr Festlichkeiten als dem Kriege geweihter Punkt. Die britischen Offiziere pflegten des Nachmittags mit den Damen, von welchen sie begünstigt wurden, dorthin zu fahren. Hier spielten und tranken sie mit ihren Kameraden, und zuweilen erschütterte ein großer Ball die rauhen Holz-

fundamente des Gebäudes, während das Dach von dem Glanze der Flammen schimmerte, die aus offenen blechernen Delgefäßen ausloderten. Obgleich es noch nicht Mittag war, machte Balfour hier doch Halt, um Erfrischungen einzunehmen und Mutter Graddock, welche in dem Hause wirthschaftete, wurde aufgefordert, ihre größte Geschicklichkeit — die in diesem Zweige der Kunst keineswegs gering war, aufzubieten, um ihren feinschmeckerischen Kunden einen Becher Milchpunsch zu brauen, bei dem alter Jamaica-Rum das Element war, welches die Milch mildern sollte. Nach einem halbstündigen Auf- und Abschlendern unter der breiten Piazza, setzte die Gesellschaft ihre Reise fort und folgte dem Marsche der Brigade im scharfen Trabe. Ein vierstündiger Ritt brachte sie nach Dorchester, wo die von ihrem Herannahen benachrichtigte Besatzung zu ihrem Empfange aufgestellt war.

Das Schauspiel, welches sich den Augen Balfours in den rauchenden Trümmern des Dorfes darbot, flößte ihm ein ernstliches Gefühl der Nothwendigkeit einer vollständigen Untersuchung der Sache ein. Er schüttelte den Kopf, indem er zu Cruden sagte:

„Ich will hoffen, daß sich Ihr Verwandter von der Verantwortlichkeit für diese Geschichte befreien kann. Proctor ist ein guter Offizier, er ist scharfsichtig, verständig und muthig; aber ich fürchte, Cruden, ich fürchte sehr, daß er sich in dieser Sache etwas nachlässig benommen hat. Und dann das häß-

liche Verhältniß, welches zwischen der Tochter jenes Rebellen und ihm bestanden haben soll —“

„Pf!“ sagte Cruden, „er kommt!“

Im nächsten Augenblicke trat Major Proctor zu ihnen und bewillkommnete sie. Er war ein junger Mann, der nicht mehr als achtundzwanzig bis dreißig Jahre zu zählen schien und für den Rang, welchen er in der Armee bekleidete, eine ungewöhnliche Jugendlichkeit besaß; aber er hatte das Glück gehabt, Gelegenheiten zur Auszeichnung zu finden, und sich bei der Einnahme von New-York sowohl, wie bei der von Charleston, durch seine Tapferkeit und Intelligenz den besondern Beifall seiner Vorgesetzten erworben. Sein Körper war in eine sehr edle Form gegossen; er war schlank, hoch gewachsen, grazios, und besaß ein schönes, ausdrucksvolles Gesicht mit hoher Stirn, großen, lebensvollen Augen und Zügen, die, wenn nicht die Lippen so streng zusammengedrückt gewesen wäre, beinahe weiblich erschienen sein würden. In jenem Augenblicke war sein Gesicht von einem zu den Umständen passenden Ernste erfüllt. Er führte seine Besucher durch das Dorf, und zeigte ihnen mit würdevoller Ruhe den Schauplatz jenes wichtigen Vorfalles. Er sprach jedoch so wenig wie möglich, und jede Bezugnahme auf den natürlicherweise so peinlichen Gegenstand wurde hauptsächlich von Rücksichten der Pflicht gegen seine Vorgesetzten beeinflusst.

Sobald diese Besichtigung des Kampfplatzes vor-

über war, begaben sie sich nach dem Fort, an dessen Eingang sie ein Offizier erwartete, mit welchem Balfour ziemlich eifrig und in Tönen sprach, die weit weniger majestätisch waren, als diejenigen, welche er sonst gegen Untergebene anwendete. Kapitän Baughan — dies war der Name und Titel dieses Offiziers, — begegnete in diesem Momente dem Auge Proctors, und ermangelte nicht, den düstern Ausdruck, der es überschattete, zu bemerken. Ein plötzlicher Strahl des Verständnisses, der nicht ohne Triumph zu sein schien, erhellte seine eigenen Augen, als er ihn erblickte, und seine Lippe kräufelte sich zu einem kaum wahrnehmbaren Lächeln. Hier rief Balfour den jungen Offizier zu sich, und sie schritten zusammen durch das Thor des Forts. Proctor winkte seinem Verwandten Cruden ebenfalls hineinzutreten, aber der Letztere erfaßte ihn am Armel, hielt ihn zurück und fragte ihn mit begierigem Flüstern:

„Um Gotteswillen, John, was hat das Alles zu bedeuten? In wiefern bist Du zu tadeln?“

„Wahrscheinlich nur deshalb, weil ich einen Feind habe, Onkel.“

„Einen Feind? Das dachte ich mir! Aber wen?“

Proctor bewegte einfach seine Hand nach der Richtung, wo sie Baughans Gestalt Balfour dicht auf dem Fuße folgen sahen.

„Sie werden es bald sehen.“

„Vaughan! aber wie kann er Dir schaden? Warum sollte er Dein Feind sein?“

„Ich bin ihm einigermaßen im Wege — aber jetzt nicht, Onkel, wir wollen hineingehen.“

Sie waren bald sämmtlich in Proctor's Quartier versammelt, wo ein Diner für sie bereitet wurde; Balfour hatte bereits wieder zu trinken begonnen, und labte sich an dem alten Jamaica-Rum, von welchem eine große viereckige Flasche vor ihm stand. Sein Getränk wurde jetzt ohne die Milch eingenommen, aber mit einem ziemlich geringen Antheile von kaltem Wasser versetzt. Das Gespräch war ein rein zufälliges, man nahm stillschweigend an, daß für jetzt der Gegenstand, welcher sämmtlichen Anwesenden am meisten am Herzen lag, späteren Diskussionen überlassen werden sollte. Proctor machte die Honneurs mit Ruhe und Grazie, aber mit einem Ernst, welcher beinahe in Dürstlichkeit überging. Die Kapitäne Vaughan und Dickson, welche beide zur Garnison gehörten, waren von der Gesellschaft und Cruden betrachtete von Zeit zu Zeit die Züge des Ersteren mit dem spähdenden Blicke eines Mannes, welcher bei der Erforschung des Charakters des ihm Gegenüberstehenden ein großes Interesse hat. Vaughans Züge gehörten aber zu den unerforschlichen — sie glichen einem dunkeln Brunnen, der nur seine Oberfläche, aber nichts von seiner Tiefe erkennen läßt. Er blieb nicht unbekannt mit Crudens Beobach-

tungen — der vorsichtige alte Soldat mit seiner ganzen Klugheit und Erfahrung konnte es nicht mit der Person aufnehmen, die er zu ergründen suchte und die, dem Anscheine nach, noch beinahe ein Knabe von kleinen Zügen, schlanker Gestalt und einem Kinn war, das noch zu glatt schien, um eines Rasirmessers zu bedürfen. Und doch waren jene mädchenhaften Züge, jenes bleiche Gesicht und die dünnen, verschlossenen Lippen, die Repräsentanten eines glühenden Ehrgeizes, in Verbindung mit einem kalten, bedächtigen, fast eifigen Charakter, welcher selten Unmuth und nie eines von seinen Geheimnissen verrieth. Nur seine Augen, nicht seine Lippen lächelten, als er die verstohlen forschenden Blicke Crudens bemerkte.

Endlich wurde das Diner aufgetragen und genossen. Balfour fühlte sich bei Tafel heimisch. Er war ein Mann, der die Honneurs für einen Bonvivant zu machen verstand, und hierin lag vielleicht das Geheimniß seines Einflusses bei Sir William Howe. Fische aus dem Ashley, der unter den Wällen des Forts vorüberfloß, und Wildpret aus den Wäldern, die sich in Pfeilschußweite auf allen Seiten ausbreiteten, bildeten die Hauptgerichte des Mahles, und der Jamaica-Rum erwies sich als ein trefflicher Appetitsbeförderer. Es mangelte nicht an Weinen und der Kommandant von Charleston ließ sehr bald Symptome blicken, welche ihren Einfluß bethätigten. Ehe noch das Tischtuch abgehoben war, hatte er seine Zurück-

haltung vergessen und die Befreiung Waltons ziemlich unerwartet zum Gegenstande des Gesprächs gemacht.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Proctor; diese Affaire ist ein entschiedenes Unglück. Sie haben sechs- undsiebenzig Mann, die Invaliden ungerechnet, in Ihrem Fort, und Sie schicken ein Detachement von nur dreißig ab, um den Rebellen Walton zum Galgen zu eskortiren. Ich muß gestehen, daß Sie beinahe hätten erwarten können, was geschah.“

„Wahrhaftig, Oberst Balfour, das sehe ich nicht ein. Ich habe beinahe die Hälfte meiner Streitkräfte mitgesendet, um die Hinrichtung eines einzigen Mannes zu überwachen. Man hätte eine solche Macht für einen solchen Zweck sicher als genügend betrachten können. Sollte ich die Besatzung gänzlich ausmarschiren lassen? Was würden die Folgen gewesen sein, wenn ich dies gethan hätte? Statt der bloßen Befreiung des Gefangenen wäre vielleicht der Posten überfallen, mit allen seinen Vorräthen weggenommen und die Besatzung niedergehauen worden.“

„Schwerlich, wenn die Berichte über die Kräfte der Rebellen wahr sind! Sie scheinen im Ganzen nicht mehr als zwanzig Mann gehabt zu haben.“

„Gestatten Sie mir, zu fragen, Sir, wie Sie zu diesem Urtheil gelangt sind? Ich bin mir nicht bewußt, einen bestimmten Bericht über die Zahl der Rebellen bei diesem Angriffe erstattet zu haben.“

„Nein, Major Proctor, und es thut mir leid,



bemerken zu müssen, daß dies ein ganz unerklärlicher Mangel Ihres Rapports ist. Sie hatten die Aussage eines wackern Loyalisten, Namens Blonay, der Ihnen bestimmt gesagt hat, daß sie nur zwanzig Mann zählten.“

„Die Mängel meines Rapports, Oberst Balfour, scheinen von anderen Seiten vollkommen ersetzt worden zu sein,“ bemerkte Proctor ironisch mit einem bligenden Blicke auf Vaughan, „aber Ihr Gewährsmann hat selbst keine richtige Auffassung Sir und er hat mit Vergnügen eine Angabe, die nur Vermuthung war, als Gewißheit angenommen. Blonay hat klar gesagt, daß zwanzig Mann und mehr vorhanden gewesen seien. Dies waren seine Worte. Wie Viele hat er nicht gesagt. Seine ganze Erzählung war höchst verwirrt, da sein Geist von der Schwierigkeit, seine Mutter unter den Hufen des Pferdes, welche sie geradezu todt getreten haben, und dem Wunsche, an einem einzigen Feinde, auf den seine Augen während des ganzen Gefechtes ausschließlich geheftet gewesen sind, Rache zu nehmen, hin und her gerissen worden zu sein scheint. Dieser Bloney, Sir, ist nicht ein wackerer Loyalist, sondern ein erbärmlicher Mensch von halb indianischem Blute und ohne allen Werth. Er hat eine indianische Leidenschaft für die Rache, die ihn bei diesem Anlasse geradezu unfähig gemacht hat, richtige Beobachtungen über irgend einen Gegenstand anzustellen, der nicht die Befriedigung derselben betraf.“

Aber wenn man selbst zugestände, daß die Rebellen ihren Angriff nur mit zwanzig Mann gemacht hätten, so muß man sich erinnern, daß sie einen Ueberfall gemacht haben.“

„Ja, das ist eben der Vorwurf für Sie, Major Proctor; Ihr Irrthum bestand gerade darin, daß sie sich überfallen ließen.“

„Aber Balfour!“ sagte Cruden, „das erscheint mir ganz unbillig. Die Absendung eines Detachements von dreißig Mann, während nur vierzig zur Bewachung des Postens zurückbleiben, scheint vollkommen genügend zu sein.“

„Das hängt ganz von den Umständen ab,“ lautete die Antwort Balfours, während dieser sein Glas füllte.

„Ganz richtig, Sir,“ fuhr Proctor fort; „und diese Umstände waren von der Art, daß sie keine stärkere Wache für den Gefangenen erforderten, als Diejenige, welche ich mitgesendet habe. Es waren erst wenige Tage verflossen, seit der Earl Cornwallis die Rebellenarmee aufs Haupt geschlagen hatte. Konnten wir in seinem Rücken einen Anschlag der Rebellen erwarten? Wußten wir nicht, daß Marion mit seiner Brigade zu Gates gestoßen war, und hatten wir nicht allen Grund um anzunehmen, daß er dessen Schicksal getheilt habe? Das ganze Land war in unserm Besitz. Lord Rawdon hielt Camden, Oberst Stuart war in Sechsendneunzig; Orangeburg, Motte's, Watson's

Monk's Corner, Quimby — alle diese Posten waren von den Unsern besetzt und unsere Späher brachten keine Nachrichten von einer irgendwo versammelten, nur einigermaßen bedeutenden Rebellenmacht.“

„Aber die unbedeutenden!“ antwortete Balfour.

„Für sie war sicherlich durch eine Streitmacht von dreißig Mann unter einem tüchtigen Offizier gesorgt, der seinen Muth mit seinem Leben bezahlte.“

„Warum haben Sie nicht selbst den Befehl der Eskorte übernommen?“ fragte Balfour.

Ueber Proctors Gesicht zog ein Ausdruck des Ekels, aber er antwortete ruhig;

„Es würde vielleicht eine genügende Antwort sein, wenn ich sagte, daß dies nicht meine Pflicht war. Der Befehl über den Posten zu Dorchester umschloß keine Verbindlichkeit, die Pflichten eines Subalternoffiziers zu übernehmen. Aber ich will mich offener aussprechen. Ich hätte diese Pflicht nicht übernehmen können, ohne die besten Gefühle des menschlichen Herzens zu verletzen. Ich hatte die Gastlichkeit des Oberst Walton genossen, in seinem vertrauten Umgange gelebt, und hegte eine wahre Achtung für die Tugenden jenes Gentleman, die sein späterer unglückseliger Abfall nicht aus meinem Geiste zu verwischen vermag. Ich hätte an dem furchtbaren Ereignisse jenes Tages nicht theilnehmen können, ich zog es vor, Sir, da es meine Pflicht erlaubte, von einem so peinlichen Schauspiele fern zu bleiben.“

„Ah, das war der Irrthum — der große Irrthum! Der Soldat, Sir, hat Pflichten gegen seinen König, welche über denen des bloßen Gefühles stehen. Es thut mir leid, Major Proctor, — sehr leid — nicht weniger um Ihre Willen, als wegen der wahren Freundschaft, die ich gegen Oberst Cruden hege.“

„Aber Balfour!“ sagte Cruden, „wie es mir scheint, ist John vollkommen zu rechtfertigen. Bei seinen geringen Streitkräften hätte er von der Besatzung nicht mehr Leute abordnen können, als er es that, um eine Eskorte für die Hinrichtung eines Rebellen abzugeben, und unter den Umständen, worin sich das Land befand, da Cornwallis einen so vollständigen Sieg über Gates davon getragen hatte, und unsere Truppen überall die wichtigsten Punkte besetzt hielten, war kein Grund vorhanden, um einen solchen Ueberfall voraus zu sehen. Nun —“

„Mein lieber Cruden, Alles das klingt recht schön, und wenn man diese Dinge für sich allein betrachtete, so zweifle ich nicht, daß die Vertheidigung sehr gut sein würde, aber ich fürchte, daß der tiefen Theilnahme, welche unser junger Freund für die Familie des Rebellen gefühlt zu haben scheint, eine schlimme Auslegung gegeben werden könnte. Er ist, wie ich glaube, ein häufiger Besucher der Pflanzung Waltons gewesen.“

„Nur zu der Zeit Sir, wo Oberst Walton für einen Freund meines Königs und seiner Regierung galt.“

„Das ist er nie gewesen.“

„Er ist in die Listen unsrer Freunde unter den Bewohnern des Landes aufgenommen gewesen, und ich habe von Lord Cornwallis specielle Instruktionen erhalten, ihn mit der großen Höflichkeit und Gunst zu behandeln, weil der Earl hoffte, ihn zu einer thätigen Betheiligung an unserer Sache zu gewinnen.“

„Sehr wahr Sir, das war unsere Absicht, aber wie lange ist es her, daß diese Hoffnung aufgegeben worden ist? Konnten Sie, mein lieber Major, eine solche noch einen Augenblick hegen, nachdem Sie jenen fruchtlosen Versuch gemacht hatten, Singleton, den Lieutenant Marions gefangen zu nehmen, den eben dieser Rebell bei sich versteckt hielt; — ja, den Walton, an der Spitze einer bewaffneten Macht, die Ihnen Trost bot, beinahe aus Ihren Händen befreite! Ich weiß nicht einmal, ob die merkwürdige Erscheinung, daß Walton Sie ent schlüpfen ließ, obgleich Sie offenbar in seinen Klauen waren, nicht gegen Sie ausgelegt werden kann. Selbst seit diesen Ereignissen haben Sie aber, wie man hört, mehr als einmal die Tochter dieses Rebellen allein, ohne die mindeste Begleitung, besucht und sind erst am späten Abend auf Ihren Posten zurückgekehrt.“

Proctor schelte düster indem er antwortete:

„Ich bilde mir ein, daß es für die Offiziere Sr. Majestät in Charleston, wie an anderen Orten, etwas Neues sein wird, wenn man es ihnen als Hochverrath auslegt, daß sie die Töchter von Rebellen besuchen.“

Aber wahrhaftig, Oberst Balfour, dieses Gespräch nimmt so sehr das Aussehen einer Kriminaluntersuchung an, daß ich nichts Besseres thun zu können glaube, als wenn ich es als eine Art von Untersuchungshof betrachte. Ich werde vielleicht am Besten thun, Sir, wenn ich Ihnen meinen Degen überreiche, als ob ich mich in Arrest befände. Jedenfalls, Sir, erlauben Sie mir ein Kriegsgericht, zur vollständigen Erforschung der Sache, zu verlangen.“

Er schnallte bei diesen Worten seinen Degen ab und legte ihn auf den Tisch.

„Was thust Du da, John? Wozu ist das nöthig?“ fragte Cruden. „Ich bin überzeugt, daß Balfour nichts Derartiges beabsichtigt.“

„Es wird vielleicht am besten sein Cruden;“ entgegnete Balfour, „daß unser Freund sich dazu entschlossen hat. Ich liebe es, junge Männer der Untersuchung ihres Benehmens furchtlos entgegen treten zu sehen. Es ist besser, daß er das Kriegsgericht fordert, als daß es ihm aufgezwungen wird. Und Sie werden aus dem, was ich gesagt habe, ersehen, daß die Sache viel Verdächtiges an sich hat, dessen Aufklärung ihm obliegt. Erinnern Sie sich aber, meine Freunde, daß das, was ich gesagt habe, im Geiste der Freundschaft gesprochen worden ist. Ich habe für Sie Beide zu große Achtung, um Sie überraschen zu lassen. Sie sehen jetzt, welche Punkte erklärt, und welche Zweifel besprochen und beseitigt werden müssen.“

Dies Alles wurde sehr ruhig, wenn nicht höflich gesprochen.

„Ich bin Ihnen für Ihre Courtoisie tief verschuldet, Oberst Balfour,“ erwiderte Proctor, „und Sie würden mich erfreuen, wenn Sie meine Dankbarkeit noch mehr verstärkten, indem Sie mir die Quellen der Nachrichten kennen lehrten, deren Ertheiler, wie ich bemerke, meinen Schritten wie ein Schatten gefolgt ist.“

„Nun, mein junger Freund, Sie müssen mich wahrhaftig entschuldigen, wenn ich das nicht thue. Ich würde Ihnen gern gefällig sein, aber die Natur der Sache und die Vorsicht, welche ich meiner Stellung schuldig bin, gestatten mir nicht, Ihren Wünschen zu entsprechen. Entschuldigen Sie mich, und lassen Sie uns Alle ein Glas trinken,“

„Halt!“ sagte Cruden; „soll ich aus ihren Worten entnehmen, daß mein Neffe John seines Befehls über diesen Posten beraubt ist?“

„Ganz gewiß,“ fiel Proctor selbst ein, „so lange bis ich von diesem Verdacht gereinigt bin, kann ich sicherlich keine Vertrauensstellung im Dienste Sr. Majestät einnehmen.“

„Ihr Neffe hat von diesen Dingen einen richtigen Begriff, Cruden,“ bemerkte Balfour; „aber es wird nicht lange dauern. Er wird sich bald von diesen Verdächtigungen reinigen, und wieder in der Lage sein, alle seine bisherigen Aemter zu bekleiden.“

„Und wem,“ sagte Cruden, „wollen Sie unter dessen den Posten anvertrauen?“

„Wem — ja so!“ Und Oberst Balfours Augen schweiften im Zimmer umher; „ich hatte daran gedacht, unsern jungen Freund Vaughan hier zu bitten, diese Pflichten zu übernehmen, und einstweilen den Befehl in Dorchester und der Umgegend zu führen.“

Vaughan neigte ruhig und ehrerbietig den Kopf, und sprach in wenigen Worten seinen Dank für das Kompliment aus. Das scharfe Auge Proctors war mit einem strengen, geringschätzigem Blicke auf ihn geheftet, und einige Minuten darauf verließ er, von seinem Onkel gefolgt, das Zimmer.

„Das ist eine ganz abscheuliche Geschichte, John,“ bemerkte dieser, sobald er mit ihm allein war, — „eine ganz abscheuliche Geschichte!“

„Meinen Sie, Sir? es würde nichts Abscheuliches daran sein, wenn nicht ein Schurke damit zu thun hätte.“

„Und dieser Schurke —“

„Ist Vaughan, das knechtische Werkzeug Balfours, der erbärmliche Speichellecker, der sich einbildet, daß der Ehrgeiz durch die Lüge unterstützt werden könne, aber ich erdrücke ihn noch, sein Triumph ist nur ein augenblicklicher.“

---



### Drittes Kapitel.

---

Die Sonne war noch eine Stunde vom Horizonte entfernt, als Balfour den Befehl erließ, seine Pferde zu satteln, und eine kleine Bedeckung bereit zu halten, da er der Pflanzung Daks, der Besingung des berühmtesten Rebellen, Oberst Walton, einen Besuch zu machen gedanke.

„Sie werden mich natürlich begleiten, Cruden; hier beginnen Ihre Pflichten. Es wird am besten sein, wenn wir dieses Vermögen sobald als möglich und ehe Lärm gemacht wird, in unsere Hände nehmen. Wir wollen uns heute Abend bei der jungen Dame einquartieren und sehen, wie die Sache steht. Wenn sie sich als so schön erweisen sollte, wie man es beschreibt, so werden wir sie zu einer Mündel des Königs machen, und demnach über sie verfügen.“

„In diesem Falle müßten Sie sie aber nach der Stadt bringen.“

„Das werde ich sicherlich thun.“

„Es wird mir jedenfalls angenehmer sein, die Pflanzung in ihrer Abwesenheit unter meine Obhut zu nehmen. Sonst könnte unsere Autorität vielleicht in Konflikt gerathen. Mit der Morgendämmerung müssen wir daran gehen, die Neger zusammen zu bringen, und zu diesem Zwecke werde ich Ihres Beistandes bedürfen. Sie werden doch ein hinreichendes Detachement mitnehmen?“

„Zwanzig Mann werden genügen. Es sind, wie ich höre, ungefähr dreihundert Sklaven jeder Klasse vorhanden, und je weniger Soldaten wir verwenden, um diese zusammen zu treiben, desto weniger schwer wird die Last sein, welche wir dem Vermögen auferlegen.“

Dies wurde mit einem Lächeln gesagt, dessen Bedeutung sein Genosse vollkommen verstand.

„Begleitet uns, mein Neffe, Balfour?“

„Wenn er will.“

„Ich werde vielleicht seines Beistandes in der Sache bedürfen.“

„Haben Sie Ihren Sekretär nicht mitgebracht?“

„Ja, aber John versteht gut zu rechnen — er ist mit der Feder ebenso geschickt, wie mit dem Degen, — überdies kennt er das Gut bereits einigermaßen, und kann uns nützliche Winke in Bezug auf das Silbergeschirr, die Pferde und andere Vermögens-

gegenstände geben, welche die rebellischen Weiber so häufig zu verstecken pflegen.“

„Das Silbergeschirr findet seinen Weg gewöhnlich in den Keller, aber ich bin schon lange in Besitz einer Wunschelruthe, die mich gerade nach dem Orte der Verwahrung führt. Wir brauchen nur einen von den alten Familiennegern aufzuhängen, und wenn er einen festen Knoten unter dem linken Ohre fühlt, und einige Unbequemlichkeiten beim Athemholen empfindet, so entledigt er sich bald aller seiner Geheimnisse. Aber die Weiber verstecken selten etwas sehr tief. Gewöhnlich verstehen Sie sich erst in dem letzten Augenblicke dazu, das Silbergeschirr zu verstecken, und dann wird es eher aus den Augen gebracht, als verborgen. Ich habe zuweilen den Schatz an dem Henkel einer silbernen Milchkanne oder dem Mundstück einer Kaffeekanne oder dem Griffe einer Base entdeckt, den ich unnatürlicher Weise neben einem alten Schornstein im Erdgeschoß hervorragen sah. Aber holen Sie Ihren Neffen und lassen Sie uns abreisen.“

Cruden begab sich nach Proctor's Zimmer, stieß aber, als er seine Wünsche ausdrückte, auf eine feste und schnelle Weigerung.

„Wie können Sie von mir verlangen, Oberst Cruden, daß ich mich an diesem Geschäft betheilige? Es ist Ihre Pflicht als Kronbeamter, und das bildet Ihre Entschuldigung. Ich würde keine haben.“

Katherine Walton. 1.

4

„Ich fürchte John, daß Du an jenem Mädchen ein zu tiefes Interesse nimmst.“

„Halt, Sir! davon wollen wir nicht sprechen, genug, daß Miß Walton mir nie mehr sein kann, als sie ist. Sie wird stets meine Achtung besitzen, und ich bitte Sie, ihr die Ihre zu schenken. Erfüllen Sie um meinetwillen die unangenehme Pflicht, welcher Sie entgegen gehen, mit aller möglichen Zartheit und Nachsicht.“

„Ich werde es um Deinetwillen thun, John, ganz gewiß werde ich es.“

Und sie trennten sich, denn Balfour rief draußen ungeduldig nach seinem Gefährten, der sich ihm bald darauf anschloß. Ein bequemer Ritt von einer Stunde brachte sie nach der herrlichen, eine halbe Meile langen, Eichenallee, die zu dem Eingange des Hauses des Oberst Walton führte — einem majestätischen, dunkeln Gehölz, dessen große, ehrwürdige Bäume den zwischen ihnen befindlichen Raum vollkommen überwölbten, während ihre Moosbärte bis auf den Boden selbst herabhingen. Das Gebäude war in einem Style massiver Großartigkeit errichtet, welcher einem so herrlichen Zugange entsprach. Das Herannahen der Engländer war den Bewohnern bekannt, selbst ehe sie noch die Allee betreten hatten. Diese Bewohner bestanden jetzt blos aus Oberst Waltons unverheiratheter Schwester, Miß Barbara — einer Dame von dem gewissen Alter, welches als das ungewisseste

des Kalenders betrachtet wird — wo die Damen eben so zu rechnen aufhören, wie sie nicht mehr wachsen, — und Katherine, der einzigen Tochter des flüchtigen Rebellen. Katherine war ein schönes, junges Mädchen, sie mochte etwa neunzehn Jahre zählen, und wenn nicht ihre majestätische, bewunderwürdige Gestalt, die hohe Anmuth ihrer Haltung, der ruhige und sichere Ausdruck ihrer Züge, die Ungezwungenheit und Würde ihres Benehmens gewesen wäre, so würde die frische Lieblichkeit ihres Gesichts, und das freie, üppige Wallen ihrer einfach auf ihrer Stirn getheilten, und ungefesselt auf ihren Nacken und ihre Schultern herabrollenden Haare, einen Zweifel verursacht haben, ob sie volle sechszehn alt sei. Ein dienstfertiger Meger, der sich des Namens Bacchus erfreute, ohne in seinem Benehmen oder in seinen Zügen Spuren zu zeigen, die zu dem Verdachte hätten verleiten können, daß er diese lustige Gottheit verehere, empfing die britischen Offiziere am Eingange, und führte sie in den Hauptsaal des Gebäudes. Ihre Eskorte, welche frühere Instruktionen erhalten hatte, wurde in zwei Abtheilungen geschieden, von denen die Eine die Borderallee, die Andere, die nach dem Flusse führende, auf der Rückseite des Gebäudes, besetzten. Mit Balfour und Cruden traten nur zwei Personen in das Haus, Kapitän Dickson, der die Familie Walton kannte und der Sekretär des Oberst Cruden.

Es dauerte nicht lange, bis die Damen erschie-

nen. Wiewohl sie keineswegs geneigt waren, der gehörigen Zurückhaltung ihres Geschlechts zu entsagen, waren sie doch darauf vorbereitet, die Politikanzuerkennen, welche ihnen rieth, Diejenigen, deren Macht sie keinen angemessenen Widerstand entgegen setzen konnten, nicht unnöthig oder ungehörig aufzureizen. Mrs. Barbara Walton, die alte Jungfer, war zu jener Zeit in Folge einer Höflichkeit, die sie nicht mehr als Miß betrachten konnte; stets eine Mistress — trat zuerst in den Saal. Sie war auf das majestätischste in einen großen Reifrock gekleidet, der sie wie eine Art von Cheveau de frise umgab, — im vorliegenden Falle ein rein unnöthiges Bertheidigungswerk — und auf ihren Kopfe stand einer von den Thürmen von Seide, Gaze, Band und Pappdeckel, die in jenen Tagen so modisch waren, und die Einen an die rohen Darstellungen des Thurmes von Babel in alten, in der Kindheit der Kunst gedruckten Bibelausgaben erinnern. Die arme Mrs. Barbara war ein zahmes, gutmüthiges Geschöpf von keineswegs entschiedenem Charakter, dem eine thörichte Mode keinen Schaden zufügen konnte, die aber mit den Moden stets Unheil anrichtete. Sie waren nie kriegerischer, als in ihren Händen, aber sie führten nur, durch die absolute Zurücktreibung aller Angreifer, zum Siege. Ob das gute Geschöpf im Alter von fünfundvierzig Jahren sich einbildete, daß es nothwendig sei, gegen einen so notorisch galanten Mann, wie Oberst Balfour, ihre

Vertheidigungswerke in den bestmöglichen Zustand zu setzen, vermögen wir nicht zu sagen, aber so viel ist gewiß, daß sie bei keinem frühern Anlasse gefährlicher ausgesehen hatte. Ihr Lächeln war eine Tranchee und eine Fallgrube für den Eroberer — und jede Bewegung ihres Körpers, wie grazios sie auch sein sollte, erschien wie eine Aufforderung zum Rückzuge, in Verbindung mit einer bedeutsamen Andeutung, daß „Fuchseisen und Selbstschüsse“ die Zudringlichen erwarteten.

Ohne Zweifel würde die ehrwürdige Jungfrau die Beachtung der britischen Offiziere in bedeutendem Maße in Anspruch genommen haben, wenn nicht ein so glänzendes Wesen augenblicklich hinter ihr erschienen, und, ohne die mindeste Spur von Schüchternheit oder Zweifel, den Fremden ruhig entgegengetreten wäre, um sie zu bewillkommen, als ob sie das gewöhnlichste Amt von der Welt erfülle. Balfour wich um ein paar Schritte zurück, als er sie erblickte. Eine so strahlende Erscheinung hatte sich seinen Augen noch nie dargeboten.

„Beim Zeus,“ murmelte er bei der ersten Gelegenheit Cruden zu, „sie ist eine wahrhafte Schönheit! welche Gestalt! — welches Gesicht! kein Wunder, daß Ihr Verwandter seine Pflichten um seiner Liebe willen vernachlässigt hat.“

„Es muß sich erst noch zeigen, daß er das gethan hat!“ lautete die ernste Antwort Crudens.

„Seit ich sie gesehen habe!“ flüsterte Balfour,  
 „kann ich es ohne weiteres Zeugniß glauben.“

Wir brauchen diesen Beiseitebemerkungen nicht zu folgen. Katherine machte die Honneurs der Aufnahme mit einer Ungezwungenheit und Würde, welche die Besucher heimisch werden ließ, es ihnen aber auch zur Genüge zeigte, daß sie ihre Stellung eben so gut fühlte, wie die Ansprüche der Gäste. Sie besaß das Aussehen einer Person, welche sich aller Sorgen, Pflichten und Gefahren ihrer Lage bewußt war, ohne sich jedoch einer von den Befürchtungen oder Schwächen hinzugeben, die man bei einem Mitgliede ihres Geschlechts, als dieser Erkenntniß entspringend, betrachten könnte. Sie war bereits in Prüfungen und Schrecknissen geschult. Ihre Gäste kannten einen Theil der Erziehung, welche sie gehabt hatte, und dies machte ihr Benehmen in deren Augen noch bewundernswürdiger. Aber ihre Schönheit, ihre Tugend, ihre Würde und ihr Charakter waren nicht genügend, um nach dem ersten Eindrucke ihrer Erscheinung dem Hochstehendsten ihrer Besucher zum Abgehen von seinen Absichten zu bewegen. Die gewöhnlichen Präliminarien der Unterhaltung — die Gemeinplätze, welche Personen der guten Gesellschaft auszutauschen pflegen — waren wie gewöhnlich vorüber, als Balfour die Gelegenheit einer Pause ergriff, in der seine schöne Wirthin allerdings eine Darlegung der Zwecke seines



Besuchs zu erwarten schien, um das unangenehme Geschäft, wegen dessen er erschienen war, mitzutheilen.

„Es würde mir ein großer Trost sein, Miß Walton,“ sagte er mit einem anscheinend eben so freimüthigen, wie sich selbst überwindenden Wesen. „Wenn ich mich überreden könnte, daß Sie einigermaßen die peinliche Angelegenheit voraussehen, welche mich in Ihre Wohnung führt.“

„Daß sie peinlich ist, Sir, muß ich fühlen, und ohne mir vorstellen zu können, was die Form Ihres Geschäfts sein wird, kann ich mir leicht denken, daß es von einer solchen Art ist, wie sie keinem von den Betheiligten angenehm sein wird. Für mich wenigstens, Sir, und für die Meinen kann ich mir recht gut denken, daß sie wenigstens Strafen und Entbehrungen bringen.“

„Nein, nein, ich hoffe, daß dies nicht die Worte sind, welche bei unserm Geschäfte angewendet werden sollten. Bei der Ausführung der Befehle meines Vorgesetzten im Dienste, und meines Souverains, werde ich jedenfalls auf eine Weise verfahren müssen, welche wesentliche Veränderungen in die Art ihres gegenwärtigen Lebens bringen wird. Aber daß damit Strafen und Entbehrungen zusammenhängen sollten, ist keineswegs wahrscheinlich. Das Benehmen ihres Vaters — seine gegenwärtige herausfordernde Haltung gegen die Waffen und die Regierung Sr. Majestät, trotz der gnädigen Eröffnungen, die ihm von dem Earl Cornwallis

sowohl, wie von Sir Henry Clinton, gemacht worden sind, versehen uns in die Unmöglichkeit, weitere Rücksicht gegen ihn zu beweisen. Als unter den Waffen befindlicher Rebell —“

„Halten Sie ein, Sir, Sie sprechen von meinem Vater! es ist unnöthig, daß Sie seiner Tochter etwas Anderes zu Ohren kommen lassen, als was sie unbedingt erfahren muß. Wenn ich Sie recht verstehe, so ist Ihr Zweck, bei dem gegenwärtigen Besuche, das Vermögen meines Vaters für das Vergehen meines Vaters büßen zu lassen.“

„Meiner Seel!“ flüsterte Cruden, „das Mädchen spricht wie eine Portia. Sie kommt mannhaft zur Sache.“

„Sie erleichtern mir eine unangenehme Pflicht, Miß Walton, und haben gewissermaßen recht,“ unterbrach sie Balfour. „Sie können nicht denken, daß Se. Majestät den Oberst Walton in Besitz seines Vermögens lassen wird, während er im Kriege gegen die britischen Streitkräfte liegt. Oberst Cruden hier ist von Lord Cornwallis beauftragt, seine Güter zu sequestriren, und die künftige Verfügung darüber wird ganz von dem Ausgange des Krieges abhängen.“

Hier legte sich Cruden in's Mittel, und verbreitete sich in allgemeinen Ausdrücken über die britische Verordnung in Bezug auf confiscirte oder sequestrirte Güter der Rebellen, worauf er sämtliche Paragraphen der Akte aufzählte, und zu Einzelheiten

überging, die keinen Zweifel unbefriedigt ließen, sondern die allgemeine Sequestration aller Besitzthümer des Uebertreters des Gesetzes auf das Bestimmteste verfügten. Ländereien, Häuser, Sklaven, Möbel und Pferde, Geld und Silbergeschirr, Juwelen — „natürlich, Miß Walton, würde der persönliche Schmuck einer Dame respektirt werden — und —“

Miß Walton lächelte ruhig. Dieses Lächeln fand seine Erklärung, als am folgenden Tage der Kommissar seine Operationen begann, obgleich er aber weit entfernt war, die Bedeutung desselben zu ahnen, erschien es ihm doch als etwas Mysterieses. Auch Balfour fiel das Lächeln Katherinens, welches unter den obwaltenden Umständen geradezu unnatürlich zu sein schien, auf.

„Sie lächeln Miß Walton?“

„Vielleicht nur weil Derjenige, welche das Schlimmste erwartet, keiner solchen Ausführlichkeit bedarf, wie diejenige, womit mich Oberst Cruden beglückt hat. Ich weiß, daß Sie hier Herr sind. Was mich persönlich betrifft, so sehen Sie, daß ich keine Juwelen trage. Ich hatte früher Land, wie Ringe, Brochen, Ketten und Uhren, aber ich hielt es für ungeziemend, solchen Schmuck zu tragen, während es den Soldaten meines Volkes an Brod und Kleidern fehlte, und sie haben längst sämmtlich den Weg in Marions Kriegskasse gefunden.“

„Den Teufel auch!“ murmelte Cruden in fast

lauten Tönen, obgleich sie als ein Beiseite für Balfour gelten sollten.

„Es steht zu hoffen, daß das Silbergeschirr der Familie nicht auf die gleiche Weise verwendet worden ist.“

„Das werden wir vielleicht beim Abendessen sehen!“ flüsterte Balfour.

Katherine Walton lächelte abermals. Sie hatte vielleicht die Besorgnisse Crudens gehört, jedenfalls hätte sie dieselben leicht vermuthen können. Sie fuhr fort:

„Und nun, Oberst Balfour, da Sie mir Ihre Absicht mitgetheilt haben, werden Sie mir wohl erlauben, mich auf einige Zeit zu entfernen, um die Pflichten einer guten Wirthin gehörig zu erfüllen. Für heute kann ich wenigstens erwarten, diese Eigenschaft zu bekleiden. Das Morgen mag bringen, was es will.“

„Warten Sie einen Augenblick, Miß Walton. Ich weiß nicht, ob Sie Alles vermuthen, was wir Ihnen sagen möchten — kurz Alles, was wir auszuführen haben.“

„Nun, Sir?“

„Lord Cornwallis hat es meiner Entscheidung anheimgestellt, ob Sie, als Mündel der Krone, einer gefährlichen Nähe bei dem Schauplatz der Rebellion überlassen bleiben dürfen — kurz, ob es nicht rathlich sein dürfte, daß eine so schöne, und seiner Vor-

mundschaft so würdige Dame, hinter den Wällen der Stadt in Sicherheit gebracht werde.“

„Ja, das hatte ich in der That nicht erwartet. Und dies, Sir, ist Ihrem individuellen Ermessen anheimgestellt?“

„Das ist es allerdings, Miß Walton,“ antwortete der Kommandant, indem er seine Augen zärtlich auf die ihren heftete und seinen Blicken die Milde gab, welche sich mit einem Faunlächeln vereinigen ließ.

„Nun, Sir, ich denke, daß selbst dieser Anspruch auf nichts als Unterwerfung stoßen wird. Sie sind, wie ich bereits gesagt habe, hier der Herr.“

Mit diesen Worten entfernte sie sich.

„Meiner Seel, Cruden, das Mädchen ist eine wahre Prinzessin. Mit welcher guten Miene sie nachgiebt. Sie scheint keineswegs halsstarrig zu sein, und welche Schönheit sie besitzt. Es sollte Einem nicht schwer werden, das Herz eines solchen Weibes aufzuthauen, der Grund, weshalb sie bis jetzt noch nicht gewonnen worden ist, liegt nur darin, daß man sie nie hat in die Stadt kommen lassen.“

„Aber zum Teufel, Balfour, wenn das Silbergeschirr den Juwelen gefolgt sein sollte!“

„Die Frage ist eine ernsthafteste! Wir werden es beim Abendessen sehen. Ihr Neffe hätte etwas darüber sagen können, wenn er gewollt hätte. Er

muß bei seinen häufigen Besuchen gesehen haben, ob viel Silbergeschirr auf den Tisch gekommen ist!“

„Er hat keine häufigen Besuche gemacht,“ sagte Cruden.

„O, er ist häufig hier gewesen, viel zu häufig, als daß es für ihn gut sein könnte; aber da kommt der gentlemänische Neger Bachus, wie man ihn nennt. Ein solcher Name scheint ganz besonders für einen Kellermeister zu passen. Ich denke, Cruden, daß Sie am besten thun würden, wenn Sie ihn zu mir schickten. Das Wesen des Burschen gefällt mir. Er ist offenbar von einem Gentleman geschult worden. Nun, mein Bursche!“

„Das gnädige Fräulein hat mir befohlen, Ihnen zu melden, Sir, daß das Abendessen aufgetragen ist.“

„Sehr gut. Zeige uns den Weg. Haben Sie es gehört, Cruden? — das gnädige Fräulein! Wie das Provinzialvolf dem Adel nachhäft.“

## Viertes Kapitel.

---

Das Abendessen hatte kaum begonnen, als es durch schwere Schritte unterbrochen wurde, welche von außen erschallten, als ob mehr als eine Person mit Eisen beschlagenen Stiefeln herankomme, Bachus öffnete die Thür, und an dem Eingange erschien der Lieutenant, welcher den Befehl über die Eskorte Balfours führte und bat um Gehör für das, was er zu melden habe.

„Was giebt es, Ferguson? hat es nicht Zeit bis nach dem Abendessen?“ fragte Balfour etwas unmutig.

Seine Frage wurde von einer fremden Stimme beantwortet, und eine völlig unerwartete Person erschien im Zimmer. Das Eintreten des Fremden erregte bei dem Kommandanten sowohl, wie bei allen übrigen Anwesenden, eine nicht geringe Ueberraschung. Er war ein langer junger Mann von hübscher Per-

fönlichkeit, einem Alter von achtundzwanzig bis dreißig Jahren, aber einem Kostüm, wie man es nicht häufig im Unterlande sah. Er trug eins von den Jagdhemden von einfachem blauen Haustuche mit grünen Franzen, welche den Gebirgsjäger bezeichneten. Um seinen Leib war eine grüne Schärpe geknüpft, und ein schwarzer Gurt geschnallt, von dem ein sehr hübscher, auf Hieb und Stoß eingerichteter, Degen herabhing. Auf seinen Schultern befanden sich Epauletten von ebenfalls grünen Franzen, und in seiner Hand trug er eine beim Eintreten in das Gemach vom Kopfe genommene Pelzmütze, an welcher ein großer, glänzender Knopf schimmerte, hinter welchem vielleicht eine Feder gesteckt hatte, wenn auch jetzt keine dort sichtbar war. Das Kostüm verrieth einen Kapitain der loyalistischen Büchenschützen im Innern, und wurde als solcher augenblicklich von dem britischen Offizier erkannt, aber der Fremde ließ sie nicht lange in Ungewißheit. Er schritt mit der Ungezwungenheit eines Mannes, der sein ganzes Leben mit der guten Gesellschaft seiner Gegend vertraut gewesen ist, zugleich aber auch mit einem brüsken Wesen, das eine eben so große Freiheit von den Förmlichkeiten des Stadtlebens verkündete, auf den Tisch zu, verbeugte sich ehrerbietig gegen die Damen, und wendete sich darauf direkt an Balfour.

„Oberst Balfour rechne ich!“

„Sie haben recht, Sir, ich bin Oberst Balfour.“



„Nun Oberst, ich bin recht froh, daß ich Sie hier getroffen habe; es wird mir vielleicht eine Reise nach der Stadt ersparen, und ich habe viel zu große Eile wieder zurückzukehren, um Zeit zu verlieren, wenn ich es vermeiden kann. Ich bin Kapitain Furness von den echt blauen Büchsenjägern, von dem Sie, rechne ich, schon gehört haben werden. Ich bin mächtig scharf geritten, um zu Ihnen zu kommen und hoffe, das Geschäft, wegen dessen ich hier hin, so schnell als möglich abzumachen. Hier ist ein Brief von Oberst Tarleton. Ich rechne, daß Sie die Nachricht von dem Unheil, das oben vorgefallen ist, noch nicht gehört haben.“

„Von welchem Unheil?“

„Ich rechne, daß Sie gehört haben, wie Lord Cornwallis den Saratoga Gates bei Bagely's Mühlen gedroschen hat.“

„Ja, ja, das wissen wir Alles.“

„Nun, aber ich rechne, daß Sie nicht wissen. daß zu derselben Zeit, wo Cornwallis es auf der einen Seite Gates gab, der scharfreitende Tom uns auf der andern gepfeffert hat.“

„Und wer ist der scharfreitende Tom?“

„Nun, natürlich Tom Sumter — der Kampfbahn, wie man ihn zuweilen nennt — und er hat wahrhaftig Grund genug, jetzt eine Zeitlang zu frähen.“

„Was hat er oben gethan?“

„Nun er und Tom Taylor sind bei der Cambridgeer Fährre in Oberst Carey's Quartiere gebrochen, haben ihn mit Stumpf und Stiel ausgerottet und alle seine Leute umgebracht oder gefangen genommen.“

„Ha! in der That! Carey?“

„Ja, und das ist noch nicht Alles. Er hatte das kaum gethan, als er auch einen Hinterhalt legt, um die ganzen Borräthe, die Sie für das Heer hinaufschickten, aufzufangen, aus dem Dickicht auf der Convoy losbricht, die Eskorte bis auf den letzten Mann niederhaut oder gefangen nimmt, das ganze Detachement mit Saß und Paß, Proviant, Waffen und Branntwein auffchnappt und sich mit guten dreihundert Gefangenen davon macht.“

„Den Teufel! vierzig Wägen, so wahr ich lebe! — Warum sind Sie hier?“

„Ich! — lesen Sie nur den Brief, Oberst. Lord Cornwallis hat Tarleton hinter Sumter hergeschickt, und der Eine jagt jetzt den Andern im vollen Galopp nach. Aber Tarleton hat mich mit dem Briefe vom Lord sowohl, wie mit seinem eignen, zu Ihnen herabgesendet und sie verlangen, daß ihnen frische Borräthe nachgesendet, werden, so schnell sich die Sache thun läßt. Ich brauche fünfundsechzig Büchsen, und eben so viele Schlächtermesser für meine Kompagnie, und einige Pistolen für die Reiter, Oberst Tarleton hat mir gesagt, daß Sie uns mit Allem versorgen würden.“

Balfour stützte sein Kinn auf beide Hände und blickte in tiefe Gedanken versunken in die Luft hinaus. Während der hierdurch eingetretenen Pause des Gesprächs fragte Katherine Walton den Fremden, ob er sich nicht mit der Gesellschaft zum Abendessen setzen wolle. Er heftete einen scharfen, schnellen, forschenden Blick auf ihre Züge; die Augen Beider begegneten sich; aber das aus den seinen blickende Einverständnis fand in den ihren keine Erwiderung. Er antwortete höflich auf ihr Anerbieten, nahm es ohne Umstände an, und setzte sich an den Tisch, wo ihm am obern Ende, sehr nahe bei dem ihren, ein Stuhl hingestellt worden war. Balfour blickte den Fremden mit gerunzelter Stirn an, als er dieses Arrangement bemerkte, aber der Letztere nahm den Mißmuth auf dem Gesicht seines Vorgesezten nicht wahr. Er hatte bald eine Tasse des ihm vorgesezten warmen Getränks geleert, und bemerkte, wie um sich deshalb zu entschuldigen, daß er so schnell eine zweite Auflage verlange, währen der ihr seine Tasse hinreichte:

„Ich bin heute mächtig weit geritten, Miß, und habe einen Durst wie ein Indianer. Wenn Sie übrigens die zweite Tasse um eine Spur stärker machen könnten, so denke ich, daß sie mir besser schmecken würde. Wir Waldbewohner sind gewohnt, bei unsern Getränken so wenig Wasser, wie nur irgend möglich, anzuwenden.“

„Der unverschämte Hinterwäldler,“ bemerkte Katherine Walton. 1.

Balfour murmelnd gegen Cruden. Die finstere Miene, womit er dies sprach, und der augenscheinliche Widerwille, womit er seine Augen abwendete, entgingen dem Jäger nicht, und ein lustiges Funkeln erhellte die seinen, als er nach der schönen Wirthin blickte, und ihr seine Tasse hinreichte. Wenn Balfour ihn etwas genauer beobachtet hätte, so würde er vielleicht in der Art, wie Jener diese kleine Bewegung machte, neuen Stoff zum Aergerniß gefunden haben. Die Hand des Jägers verweilte bei der Tasse, bis ein Ring, den er vorher an seinem kleinen Finger gelockert hatte, geschickt neben die Untertasse gefallen war, so daß er nur den Augen, welche ihn erblicken sollten, sichtbar wurde. Katherine bedeckte augenblicklich den kleinen aber blitzenden Boten mit ihren Händen, sie kannte ihn wohl. Eine plötzliche Röthe ließ ihre Wange erglühen, und sie gestattete sich nur einen einzigen Blick auf den Fremden, aber er sah, daß er erkannt war.

## Fünftes Kapitel.

---

Die Abendmahlzeit war in den guten alten Zeiten nicht das leere Schaugepränge wie jetzt, sie bestand aus soliden Speisen in reicher Auswahl. Verschiedene Fleischarten stritten sich mit Delikatessen um den Platz, und der Thee oder Kaffee bildeten nur Nebendinge. Balfour und Cruden waren Beide sehr für die Freuden der Tafel eingenommen, und blieben länger sitzen, als man jetzt für geziemend halten würde.

Kapitän Dickson befolgte natürlicherweise das Beispiel seiner Vorgesetzten, und wenn auch unser Loyalistenanführer Furness im Allgemeinen sich nicht zu den gleichen Neigungen und Sympathien bekannte, bewies er doch bei diesem Anlasse die Schärfe eines Appetits, der durch ein ununterbrochenes Fasten, einen ganzen Tag lang, verstärkt worden war. Endlich erschien jedoch der Augenblick, welcher den Damen einen Vorwand zum Verlassen der Tafel darbot. Die Gäste

hörten auf, die schöne Dame vom Hause um neu-gefüllte Tassen zu bitten. Katherine Walton gab ihrer trefflichen, aber kalten und majestätischen Tante, Mrs. Barbara, ein Zeichen zum Aufstehen, während die Herren eine gleiche Bewegung machten. Sie näherte sich hierauf dem Oberst Balfour, und legte die Schlüssel des Hauses vor ihm hin.

„Es wird am besten sein, Sir, wenn ich Ihnen diese sofort zur Verwahrung übergebe. Sie erhalten dadurch die Ueberzeugung, daß ich Sie hier als zukünftigen Herrn anerkenne. Ich unterwerfe mich Ihrer Gewalt. Bachus, der Diener, wird Ihren Befehlen gehorchen, und Sie mit Allem versehen, was Sie verlangen. Die Weine und Liköre befinden sich in dem Wandschranke dort, zu welchem Sie die Schlüssel haben. Gute Nacht, Sir, gute Nacht meine Herren.“

Die Ungezwungenheit, Anmuth und Würde, womit sie diese Worte sprach, überraschten Balfour so, daß er verstummte. Er konnte nur eine ungeschickte Verbeugung machen, und eine kurze Erwiderung von sich geben, als sie, von ihrer Tante auf dem Fuße gefolgt, das Zimmer verließ. Die Herren waren jetzt allein mit Bachus, der in bescheidener Entfernung stand, und ehrerbietig ihrer Befehle harrte.

„So wahr ich lebe, das Mädchen benimmt sich wie eine Königin!“ sagte Cruden; „sie versteht sich

wahrhaftig zu betragen. Sie weiß, was von ihr erwartet wird.“

„Sie ist eine Königin,“ erwiderte Balfour mit wahrem Enthusiasmus; „ich wollte nur, sie wäre die Meine; ich würde mir dann wahrhaftig wie ein Fürst vorkommen; ich ließe mich dann zum König von Dorchester krönen und meine Schiffe sollten das ausschließliche Privilegium haben, den Ashley zu befahren. Das sollte meine Winterzuflucht von den Sorgen des Königthums sein, und mein Sommerpalast an der Vereinigung der beiden Flüsse in Charleston liegen. Ich würde ein Fürstenthum haben — allerdings ein kleines, aber ein nettes, kompaktes, mit größeren Einkünften, und einem nicht weniger umfassenden Gebiete, als viele von den deutschen Fürsten.“

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte Cruden halb ernsthaft, „Sie könnten des Hochverraths angeklagt werden.“

„Bah! wir sprechen nur im Scherze und in Gesellschaft von Freunden,“ antwortete Balfour, indem er nach Kapitän Furness schielte. Der Letztere unterhielt sich unterdessen damit, daß er seinen Theelöffel auf dem Rande seiner Tasse balancirte. Um seinen Mund spielte ein leichtes Lächeln, während er dem Gespräche zuhörte, an welchem er nicht theilnehmen zu wollen schien. Crudens Blick folgte dem Auge Balfours, das den Loyalisten neugierig beobachtete, wurde aber mehr von der Beschäftigung, als der Miene, jener

Berson in Anspruch genommen. Die Art, wie er sich mit dem Löffel unterhielt, gab den Gedanken des Commissars der sequestrirten Güter eine ganz neue Richtung.

„Apropos, Balfour, das sieht sehr verdächtig aus. Haben Sie es bemerkt?“

„Was sieht verdächtig aus?“

„Erinnern Sie sich des Gegenstandes, von welchem wir vor dem Abendessen sprachen? Des Silbergeschirrs des Rebellen Walton? Es war, wie ich gehört habe, eine ungemein umfangliche Sammlung — reich, verschiedenartig und von hohem Werthe. Sie bemerken hier davon nichts — nichts, als eine bettelhafte Sammlung von alten Löffeln. Die Kaffeekanne ist von Blech oder Zinn, das Theegeschirr mit Milchkanne und Allem von gemeinem Steingut. Ich fürchte, daß das Geschirr den Juwelen der jungen Damen gefolgt ist, und seinen Weg in Marions Sümpfe gefunden hat.“

Balfours Stirn runzelte sich, als er schnell den Tisch überblickte. Im nächsten Moment wendete er sich ohne Cruden zu antworten, zu Bacchus, der mit dem ausdruckslosesten Gesicht da stand, und sagte:

„Nimm die Schlüssel, Cupido, und bringe eine Quantität von dem besten Weine. Habt Ihr hier keinen alten Jamaica-Rum?“

Die Antwort fiel bejahend aus.

„Sorge dafür, daß eine Flasche auf den Tisch



kommt. Laß die Zuckerschale da, und halte einen Kessel voll Wasser über dem Feuer. Sobald das geschehen ist, kannst Du das Zimmer verlassen, bleibe aber in Hörweite.“

Er fand schnellen Gehorsam. Unterdessen stockte das Gespräch. Cruden fühlte den Verweis, welchen er indirekt erhalten hatte, und blieb bescheiden stumm, war aber nichts destoweniger von dem Gegenstande, der seine Bemerkung veranlaßt, verstimmt. Balfour kam bald nach Bachus Verschwinden wieder darauf zurück.

„Es ist ganz wie Sie sagen, Cruden. Wir sehen allerdings nichts von den edeln Metallen vor uns. Ich hatte wirklich bis jetzt ihre Abwesenheit noch nicht bemerkt. Alles war wirklich so nett und passend arrangirt, daß ich mir keine Mangelhaftigkeit vorstellen konnte. Ueberdies wurden meine Augen ganz von dem, was ich in der einen Richtung sah, in Anspruch genommen. Das Mädchen füllte mein ganzes Bewunderungsvermögen aus. Ich tröste mich nur damit, daß sie nicht selbst in Marions Lager gegangen ist. Ich werde mich gern mit Ihnen vergleichen. Sie sollen sämtliches Silbergeschirr haben, das Sie finden können, während das Dämchen auf meinen Antheil fällt.“

Die Wangen des Loyalistenhauptmanns würden, wenn sie in jenem Momente den Blick des Kommandanten von Charleston auf sich gezogen hätten, ein

eigenthümliches Interesse an dem Gegenstande, von welchem er sprach, verrathen haben. Sie errötheten bis unter die Augen, und der Löffel glitt aus seinen Fingern in die Tasse. Aber er sagte nichts, und die Röthe verließ unbeachtet wieder sein Gesicht.

„Ich fürchte, daß sie bei dem Handel am besten wegkommen würden, aber es kann sein, daß sich das Geschirr noch im Hause befindet. Bei gewöhnlichen Anlässen wird es schwerlich zum Vorschein gebracht werden.“

„Bei gewöhnlichen Anlässen! — Unser Besuch ein gewöhnlicher Anlaß!“ rief Balfour. „Legen Sie diese Schmeichelsalbe nicht auf Ihre Seele, mein guter Gesell. Die Karolinier lassen sich solche Veranlassungen zum Prunk nie entgehen. Die Ostentation des Geschlechts würde beim Eintritt fremder Gäste, von unserm Range, jedes silberne Gefäß, das aufzutreiben wäre, aufstellen. Es würde nichts mangeln, was sie in unsern Augen verherrlichen, und uns in den ihren zu gehöriger Dankbarkeit antreiben könnte. Sie würden sicherlich das Buffet und die Souper tafel mit dem ganzen Silbergeschirr des Hauses besetzt haben.“

„Ja, wenn wir Gäste wären, Balfour, aber das würde nicht politisch sein, wenn man uns als Feinde betrachtet. Würden sie die Habsucht durch prunkende Schaustellungen von Silbergeschirr in Versuchung setzen? — schwerlich! — Sie würden eher geneigt sein, das, was sie haben, zu verstecken.“

„Als ob sie nicht wüßten, daß wir das Suchen eben so gut verstehen, wie sie das Verstecken! Nein, nein, mein lieber Junge; ich fürchte, daß Ihre erste Vermuthung die richtige ist. Wenn das Frauenzimmer seine Juwelen hergiebt, so steht zu erwarten, daß ihnen das Silbergeschirr vorausgegangen ist. Aber wir werden es seiner Zeit schon sehen. Unterdessen stimme ich dafür, daß wir dem alten Madeira des Rebellen zusprechen. Helfen Sie uns, Kapitän Furness, auf das Verderben des Feindes zu trinken.“

„Recht gern, Sir!“ antwortete Jener; „dazu bin ich stets bereit. Ich habe immer Lust, den Egyp- tern auf jede Weise zu schaden; aber der Mund wässert Einem, wenn man sieht, wie Ihr Herren hier unten es treibt. Wir haben in unserer Gegend mächtig wenig Aussicht, uns etwas zu nützen, wenn wir einem Feinde über die Schränke kommen. Es giebt in unserer Gegend ungeheuer wenig Silbergeschirr und gute Getränke. Das Ausräumen der Vorrathskammern eines Rebellen in Sechsendneunzig würde den Offizieren einer Schwadron, wie die meine, höchstens einen Theelöffel auf den Mann gewähren, und der Profit kaum genug sein, um Einem damit auszusöhnen, einem Kinde den Breilöffel aus dem Munde zu nehmen, selbst um ihn zu spanischen Dollars umzuschmelzen; aber hier in dieser reichen Gegend haben Sie eine so gloriose Lese, daß ich gar zu gern hier Dienste nehmen möchte.“

„Lese!“ rief Balfour, indem er die Augen erhob und den Loyalisten vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete, während er den noch ungekosteten Becher vor seine Lippen hielt. „Lese! ei Sir, Sie reden, als ob die mit dem Patente Sr. Majestät beehrten Offiziere sich zu der Erbärmlichkeit herabwürdigen könnten, egoistisch die confiscirten Besizungen der Rebellen unter einander zu vertheilen.“

„Natürlich, Oberst, daß ist es eben, was ich vermuthete. Ist es denn nicht so?“ fragte der Loyalist, ohne sich im Mindesten beschämt zu zeigen.

„Mein guter Sir, seien Sie etwas klüger. Sprechen Sie nicht so übereilt. Lassen Sie sich von mir aufklären.“

„Bitte, thun Sie es, ich werde Ihnen dafür dankbar sein.“

„Der einzige Grund, weshalb man dem Feinde seine Güter und Besizthümer sequestrirt, ist der, dem Feinde zu schaden, und ihm der Mittel zum Unheil stiften zu berauben. Diese Güter und Besizungen müssen verwahrt werden. Es wäre möglich, daß die Rebellen später sich geziemend unterwürfen, und ihre früheren Irthümer durch zukünftige Dienste wieder gut machten; in welchem Falle sie zur Gunst Sr. Majestät von Neuem zugelassen werden, und ihr Eigenthum wieder aus seinen Händen empfangen; natürlich mit Abzug desjenigen, was nothwendigerweise aus den Kosten der Verwaltung des Eigenthums, Kommissionen

für die Bewirthschaftung, und unvermeidlichem Abgang, hervorgehen. Diese Kommission wird gewöhnlich von Mobilien, Silber und Gold, Geschirr und Juwelen erhoben, welche, da sie verloren gehen könnten, sofort appropriirt, und den Gütern diese Appropriationen zur Ausgleichung für die Kosten und Mühe der Uebernahme gutgeschrieben werden. Daß die Offiziere im Dienste Sr. Majestät dieses Geschirr verwenden, geschieht einzig und allein dazu, daß der Dienst Sr. Majestät gehörig geehrt, und mit genügender Achtung betrachtet werden möge. Egoistische Motive haben daran keinen Theil. Wir haben hier keine „Lese“, Sir; davon kann nicht die Rede sein. Allerdings finden Appropriationen Statt, aber wie Sie sehen, nur zum gleichmäßigen Vortheil des Vermögens selbst, des Dienstes, womit wir beschäftigt sind, und der Ehre Sr. Majestät. Verstehen Sie mich, mein junger Freund?“

„Vollkommen, Sir, vollkommen! Ich verstehe, es kann nichts Klareres geben.“

„Ich bitte Sie, diesen gemeinen Ausdruck nicht wieder in Gegenwart der Repräsentanten Sr. Majestät anzuwenden. Lese kann man wohl bei den eingeborenen Loyalisten sagen; wir wollen Sie der kleinen Vortheile, von denen Sie gesprochen haben, nicht berauben. Sie haben, wie ich höre, im Laufe Ihrer Erfahrungen die Schränke einiger Hausfrauen in Sechshundneunzig geleert. Sie sind an Thee- und

Breilöffeln reicher geworden. Das ist schon ganz recht. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Dies sind die Gaben, womit Sr. Majestät seinen loyalen Dienern erlaubt sich zu belohnen, aber selbst was Sie betrifft, mein junger Freund, werden Sie am besten thun, so wenig wie möglich davon zu sprechen. Bedenken Sie stets, daß dasjenige, was appropriirt wird, im Namen, und daher auch zum Nutzen Sr. Majestät aus den Händen der Rebellen kommt. Von Lese sprechen Sie aber nicht mehr, wenn Sie mich lieb haben.“

Das Aussprechen des anstößigen Wortes fand stets mit einer Miene voll zarten Ehrgefühls statt. Der Loyalistische Kapitän drückte sein Bedauern über die Irrthümer seiner Unwissenheit aus.

„Ich verstehe,“ sagte er; „Appropriation ist das rechte Wort und nicht Lese. In dem Unterschiede, der mir bisher noch nicht aufgefallen ist, liegt ein gutes Theil. Ich bediene mich natürlich des Ausdruckes, der bei uns oben im Lande gebräuchlich ist. Unsere Leute verstehen es nicht besser und ich bin halb und halb zu dem Gedanken geneigt, daß sie, wenn ich darauf bestände, den Ausdruck, Appropriation zu gebrauchen, statt Lese, dickköpfig genug sein würden, um zu schwören, daß sie eines und dasselbe meinten.“

Balfour heftete einen forschenden Blick auf den Sprecher, aber in dessen Gesicht war nichts zu sehen, was die Bemerkung hätte als zweideutig erscheinen lassen können. Sie schien wirklich aus einer unschul-

digen Unerfahrenheit zu entspringen, die sich nicht träumen ließ, welcher versteckte Spott in der Antwort lag. Er trank nach seinen Worten sein Glas leer, und nahm seinen Sitz am Tische wieder ein. Cruden that das Gleiche. Nicht so aber Balfour. Der Kommandant schritt mit auf den Rücken gelegten Armen in einer Weise, welche Napoleon später berühmt, wenn auch nicht grazios gemacht hat, im Zimmer auf und ab, und führte dabei ein beiläufiges Gespräch mit Cruden, in dessen Zwischenräumen er Furness einer Art von Verhör unterwarf.

„Was haben Sie auf Ihrem Wege vom Congaree herab gesehen, Kapitän Furness? — Haben Sie Leute von uns getroffen, oder haben Sie etwas von Marion gehört?“

„Nicht viel, Oberst, aber ich war sehr nahe daran, einer gut berittenen Schwadron unter Major Singleton in die Hände zu fallen. Nach Allem, was ich hören konnte, waren es dieselben Burschen, die in dieser Gegend den Staub haben fliegen lassen.“

„Ja, sind Sie auf sie gestoßen?“ fragte Cruden.  
„Wie viele waren es wohl?“

„Nun, ich rechne, daß es ihrer dreißig bis fünfunddreißig oder im allerhöchsten Falle vierzig gewesen sind.“

„Hören Sie das?“ sagte Cruden.

„Ja, ja,“ antwortete Balfour etwas unmuthig; „aber woher wußten Sie, daß es Singletons Leute waren?“

„Nun, ich erblickte sie zufällig ein Stück Wegs von mir entfernt, während ich durch das Gebüsch gegen sie gedeckt wurde. Ich machte mich in den Wald, um nicht gesehen zu werden, während sie vorüberritten, und stieß dort plötzlich auf einen Mann, der ganz wie ein armer Teufel aussah, und ebenfalls einen Versteck suchte. Er kannte sie vollkommen, wußte, was sie vorgehabt, und hatte gehört, was von ihnen gethan worden war. Er hieß Cammer, er war ein Deutscher oben von der Fork des Edisto.“

„Welche Straße schlugen sie ein?“

„O, den Weg hinauf nach Osten, rechne ich.“

„Und Sie brauchen also Büchsen und Säbel?“

„Und einige Pistolen, Oberst.“

„Denken Sie, daß Sie nach der Vernichtung von Gates bei Camden noch viel Arbeit vor sich haben?“

„Nun, mir scheint es, als ob nicht gerade eine Vernichtung stattgefunden hätte; dafür laufen die Burschen zu schnell. Sie sammeln sich, wie man berichtet, in Nordkarolina wieder ziemlich dick, und zeigen sich oben in unserer Gegend stärker als je. Ja, Oberst, wenn auch Lord Cornwallis Gates eine famose Tracht Schläge gegeben hat, so ist sie doch nicht ganz hinreichend gewesen, um die Rebellen abzukühlen. Der erste Schrecken, den sie gehabt haben, nachdem sie die Stadt eingenommen hatten, ist so ziemlich wieder vergessen, und je mehr sie sich an das Pfeifen der Mus-



ketenlugeln gewöhnen, desto weniger scheinen sie sich daraus zu machen. Die Wahrheit ist die, daß Eure britischen Soldaten nicht viel von dem Gebrauche der Flinte als Schiefeisen verstehen. Sie haben nicht das sichere Auge unserer einheimischen Jäger. Mit dem Bajonnet sind sie groß, und treiben Alles vor sich her, aber wenn es das Schießen in die Ferne gilt, so lachen sie die Rebellen nur aus.“

„Sie lachen — thun sie das?“

„Das thun sie, Oberst, und unsere Leute wissen es; und wenn sie auch vor dem Bajonnet schnell genug davon laufen, so ist es doch nicht mehr als vernünftig, daß sie es thun, da sie zum Dagegenstoßen nichts als die Büchse haben. Wenn sie Musketen mit Bajonetten hätten, so denke ich wirklich, daß sie bald eingebildet genug sein würden, etwas länger Stand zu halten, und ebenfalls einen Angriff mit gefällttem Gewehr zu versuchen, wenn sie eine gute Gelegenheit dazu sähen.“

„Ist das Ihre Ansicht?“

„Nicht bloß die meine, sondern auch Se. Herrlichkeit sagt so. Ich habe es mit meinen eigenen Ohren gehört, wenn auch Oberst Tarleton darüber lachte.“

„Er konnte wohl lachen! Es mit dem Bajonnet gegen britische Soldaten aufnehmen. Es wundert mich, daß Se. Herrlichkeit den Schurken mit solchen absurden Ansichten schmeichelt.“

Unser Rebell Walton hatte den gehörigen Geschmack für Madeira! Dieser hier ist so alt, wie nur irgend welcher im Lande. Was würde man in England zu einer solchen Flasche sagen?“

„Was! kann man ihn dort nicht bekommen?“ fragte der Loyalistenkapitän mit der Miene ungeheuchelter Verwunderung.

„Nein, in der That nicht, Furness. Sie haben das rechte Klima dafür. Sehen Sie, Sie haben noch zu leben und zu lernen. Unser König und Herr, Georg III. hat kein solches Glas Wein in seinem Keller. Schenken Sie sich ein, Cruden. Soll ich ohne Sie trinken?“

„Ich helfe Ihnen. Geben Sie einen Trinkspruch!“

„Nun! Auf das Wohl meiner Altamira, der schönen Katherine Walton. Möge sie bald in die Arme ihres Souveräns übergehen. He! Sie trinken meinen Toast nicht, Kapitän Furness.“

„Ich hatte mein Glas geleert, ehe Sie ihn ausbrachten, Oberst.“

„Nun so schenken Sie sich wieder ein, und trinken Sie mir zu. Sie haben doch keine Einwendungen gegen meinen Trinkspruch?“

„Keineswegs! Er steht keinen einzigen von meinen Wünschen im Wege. Ich kenne die junge Dame nicht eben genau, aber ich wünsche jedenfalls ihr, wie allen anderen unverheiratheten jungen Damen, daß sie bald ihren richtigen Souverän finden mögen.“

„Ich sehe, daß Sie mich verstehen. Haha, Sir, Sie sind wichtig, sehr wichtig. Ich hege allerdings diesen Ehrgeiz. Wenn ich nicht der Herr von Dorchester und dem Ashley sein kann, so werde ich doch jedenfalls danach streben, die Souveränität über sie zu erlangen. Eruden, mein Junge, Sie mögen die alte Dame nehmen, die Tante. Glauben Sie mir, sie ist ein Juwel, eine Antike! Nun machen Sie nur keine so elende und degoutirte Miene. Sie ist reich und hat Ländereien und Neger genug, um Sie auf Lebenslang zu beglücken, mein Freund.“

„Nichts mehr davon, Resbitt. Die Sache ist für einen Scherz viel zu ernsthaft.“

„Bah. Trinken Sie und vergessen Sie Ihre Blagen. Sie haben jetzt das Silbergeschirr im Kopfe. Wenn es auch fort ist, so sind doch noch die Ländereien, die Neger und eine Ernte vorhanden, die eben jetzt eingeheimst wird — circa neunhundert Fässer Reis, wie man mir gesagt hat.“

Ueber die Züge des Loyalistenkapitäns zog ein schelmischer Ausdruck, als Balfour die Güter und Besitzthümer aufzählte, welche noch der Sequestration verfallen sollten, aber er sagte nichts. Balfour näherte sich ihm jetzt, nahm eine determinirte Geschäftsmiene an, und bemerkte plötzlich!

„Nun, Kapitän Furness, Sie wünschen also mit mir nach Charleston zu gehen, um Waffen zu holen.“

„Nein, wahrhaftig nicht, Oberst, und das ist gerade eine Sache, über die ich zu sprechen wünsche. Ich hätte gern die Waffen, aber ich möchte nicht nach Charleston gehen, um sie zu holen, da Sie, wie ich höre, dort die Pocken und das gelbe Fieber haben.“

„Wah, davon werden anständige Leute, die ordentlich leben und alten Madeira trinken, nie be-  
lästigt.“

„Aber ein armer Loyalistenkapitän erhält nicht oft eine Gelegenheit, sich mit altem Madeira zu füttern, Oberst.“

„Sich damit zu füttern! — beim Zeus, der Ausdruck gefällt mir. Er eignet sich für Alles, was zum guten Leben gehört. Man könnte sich mit solchem Stoffe mästen, ohne irgend etwas Anderes zu genießen und dabei dem Fieber auf ewig und immerdar Trost bieten. Sie fürchten die Pocken? Et, Kapitän Furness, ein guter Soldat fürchtet sich vor nichts!“

„Vor nichts, Oberst, gegen das er kämpfen kann, das ist gewiß; aber wenn man mit einem Feinde zu thun hat, den man nicht wamsen kann, so ist die Aussicht, den Sieg zu erlangen, mächtig schlecht. Wir Leute im Hinterlande haben eine ungeheuer große Furcht vor den Pocken. Das war der Grund, weshalb die Amerikaner so wenige Leute zusammenbringen konnten, um nach Charleston hinabzu-  
gehen, als Sie dagegen zogen. Sie hätten dreitaus-

send Mann mehr aufbringen können, wenn das nicht gewesen wäre.“

„Es ist gut, daß sie es nicht gethan haben, aber Sie brauchen nicht in die Stadt zu gehen, wenn Sie es nicht wünschen, Sie können hier bei Cruden, oder in Dorchester bleiben, bis ich die Wägen schicke.“

„Das wird vollkommen für mich passen. Und nun, Oberst, wenn Sie nichts dagegen haben, will ich den Weg nach einem Plage zum Schlafen suchen. Ich habe heute einen scharfen Ritt gemacht — mehr als fünfundvierzig Meilen weit — und ich fühle es in allen meinen Knochen.“

„Wir können Sie entbehren. — Heda! Jupiter — Cupido!“ —

„Ich glaube er ist Bacchus genannt worden,“ sagte der Loyalist.

„O, wie habe ich das vergessen können, während der Madeira vor uns stand. Nun, Kapitän, wir wollen den Nachttrunk thun — wenigstens Sie, denn ich muß diese Flaschen unter dem Tische sehen, ehe ich ihn verlasse.“

Furness lehnte es ab, und in diesem Augenblicke erschien Bacchus.

„Besorge für diesen Herrn ein Zimmer,“ sagte der Kommandant, und Furness bot den britischen Offizieren eine gute Nacht, und verließ das Gemach unter der Leitung des Negers. Als sie in den Gang hin-

ausklamen, legte der Loyalistenkapitän zum großen Erstaunen des Sklaven seine Hand vertraulich auf dessen Schulter und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Bachus kennst Du mich nicht?“

Der Diener schrak zusammen und rief:

„Maß Robert sind Sie es? — und Sie fürchten sich nicht?“

„Ost, Bachus, kein Wort, sondern antworte flüsternd. Wo soll ich schlafen?“

„Im blauen Zimmer, Sir.“

„Sehr gut — laß uns dorthin gehen. Nachher kehre zu jenen Herren zurück, und habe ein Auge auf sie.“

„Aber Sie werden doch die junge Missis besuchen?“

„Ja, ich muß es jedoch vorsichtig thun.“

„Und Sie fürchten sich nicht, hierher zu kommen? Sie haben vielleicht Ihre Leute bei sich, und wollen unter die Rothröcke dreinschlagen.“

„Nein. Aber wir müssen so wenig wie möglich sprechen. Geh nur vorwärts, dann werde ich Dir weiter sagen, was zu thun ist. Der Neger führte den angeblichen Loyalisten durch den Gang, bis beinahe an das äußerste Ende, und von dort eine Treppe hinauf, in das obere Stockwerk. Hier öffnete sich vor ihnen ein zweiter, dem unteren entsprechender Gang, welcher seinerseits wieder zu einem andern Korridor nach den Flügeln des Gebäudes Zutritt gewährte.

In einem derselben war das Furneß angewiesene Zimmer. Sie waren nach demselben auf dem Wege, als sie sahen, wie sich die Thür eines von den Gemächern im Hauptgebäude öffnete. Der Loyalist blieb stehen und flüsterte:

„Geh mit dem Licht in mein Zimmer, Bachus; verdecke es, sobald Du dorthin kommst, damit es die Soldaten von Außen nicht sehen. Unterdessen will ich mit Deiner Herrin sprechen.“

Der Neger verschwand, und im nächsten Moment waren Katherine Walton und der Fremde beisammen.

„O Robert, wie können Sie nur so waghalsig sein? — warum stecken Sie Ihren Kopf gerade in den Rachen des Löwen?“

„Wir wollen in diesen Gang einbiegen, Rätchen, dort werden wir sicherer sein. Balfour und sein Begleiter schlafen wahrscheinlich in den unteren Zimmern.“

„Ja.“

„Nun so kommen Sie; ich will mich bemühen, alle Ihre Zweifel zu beseitigen, und alle Ihre Befürchtungen zu beschwichtigen.“

Und er schlang seine Arme zärtlich um den Leib des Mädchens, indem er es durch einen Gang, welcher beiden Theilen gleich vertraut zu sein schien, vorwärts führte.

## Sechstes Kapitel.

---

„Und nun,“ sagte Katherine Walton, „sagen Sie mir die Gründe dieser Verwegenheit. Warum setzen Sie sich in eine Gefahr wie diese, noch dazu in einem Augenblicke, wo die Erinnerung an die düstere entsetzliche Scene, wo Sie meinen Vater vor einem erniedrigenden, grausamen Tode retteten, noch meine Augen und mein Herz erfüllt. Was erwarten Sie hier? — was wollen Sie thun? — was treibt Sie an, sich dieser Gefahr auszusetzen.“

„Ach Käthchen,“ antwortete ihr Begleiter, indem er sie liebevoll an sein Herz schloß, „wäre es nicht eine genügende Antwort, wenn ich mich rühmen könnte, daß mein Erscheinen bei Ihnen eine so süße, zärtliche Theilnahme erregt? Die sanfte Besorgniß, welche die Brust der Geliebten erwärmt, ist sicherlich Grund genug, um einen Soldaten zu allen möglichen Abenteuern anzusporen, und ich versichere Ihnen, daß



ich bei allen meinen Mühseligkeiten und Gefahren, in einem Zusammentreffen und einer Genugthuung, die so kostbar ist wie diese, Trost und Lohn für mich finde. Wenn Sie auch meine Berwegenheit tadeln wollen, so beloben Sie wenigstens meine Liebe.“

„Thue ich das nicht, Robert? Und schließt sich nicht dieser weitere Beweis Ihrer Anhänglichkeit, der mir so theuer ist, wie jede Hoffnung, jeder Schatz in meinem Besitze, an so viele, die mir unvergesslich bleiben werden? Aber sicherlich hat Ihre jegige Anwesenheit noch andere Motive. Ich weiß, daß Sie nicht der Mann sind, zu einer Zeit, wo das Vaterland Ihrer Dienste so sehr bedarf, selbst Ihren besten Neigungen eine Zeit zu schenken, welche anderwärts besser verwendet werden könnte. Sicherlich ist ein Grund vorhanden, welcher hinreicht, um die Tollkühnheit zu rechtfertigen, womit Sie selbst in die Hände Ihrer Feinde laufen.“

„Allerdings, allerdings, theures Rätchen — und Sie haben recht, wenn Sie annehmen, daß, so kostbar es auch ist, mich Ihrer Gegenwart zu erfreuen, und Sie in meine Arme zu schließen; selbst diese Freude mich jetzt nicht den Pflichten des Lagers hätte entlocken können.“

„Aber wie haben Sie diese Leute getäuscht?“

„Wie habe ich Sie getäuscht, Rätchen, Sie, die mich so gut kennt, haben meine Verkleidung eben

so wenig durchschaut, wie Balfour und Cruden, denen ich völlig unbekannt bin.“

„Wahr, sehr wahr — und doch liegt vielleicht der Grund, weshalb ich Sie nicht erkannte, in dem Umstande, daß ich Ihr Eintreten oder Aeußeres kaum beachtet hatte. Ich hielt es für ausgemacht, daß sie Einer von den Feinden seien, und warf kaum einen Blick auf Sie. Als ich Sie erkannte, wunderte es mich, daß ich nur einen Augenblick getäuscht worden war. Wenn mich nicht meine eignen Kümmernisse so ausschließlich erfüllt, und gegen Ihre Erscheinung eingenommen hätten, so würde ich ohne Mühe Ihre Verkleidung durchschaut haben.“

„Und doch hat mich Bachus eben so wenig erkannt, wie Sie.“

„Ohne Zweifel aus den gleichen Gründen. Aber was ist die Geschichte dieser Verkleidung, Robert, und giebt es einen wirklichen Kapitain Furness?“

„Allerdings. Wir überfielen ihn gestern bald nachdem ich mich von Ihrem Vater getrennt hatte, auf seinem Wege nach der Stadt. Seine Briefe und Papiere gaben mir die Idee zu der Verkleidung, und ich nahm keinen Anstand, den Inhalt seiner Satteltaschen dazu zu verwenden, um mein Aeußeres dem seinen entsprechend zu machen. Wir sind von einander an Größe und Gestalt nicht sehr verschieden, und auch im Gesicht herrscht eine gewisse Aehnlichkeit zwischen uns. Von meiner glücklichen Durchführung der

Sache hängt eine Kriegslist von bedeutender Wichtigkeit ab. Wir werden uns einen Vorrath von Waffen und Munition verschaffen, deren wir im Lager sehr benöthigt sind, und möglicherweise auch andere Zwecke erreichen, die ich Ihnen nicht auseinander zu setzen brauche.“

„Aber die Gefahr, Robert!“

„Sie sind plötzlich merkwürdig verzagt und furchtsam geworden, Rätthchen! Einst würden Sie, für sich sowohl wie für mich, jede Gefahr vollkommen gut geheißen haben, die gloriose Resultate in den Waffen, oder in Kriegslisten, verhieß. Jetzt —“

„Ach, Robert, die letzten Tage haben mir gezeigt, daß ich nur ein Weib bin. Die Gefahr, aus welcher Sie meinen Vater retteten, hat meine ganze Schwäche an den Tag gebracht. Ich glaube, daß ich für eine Person meines Geschlechts große und ungewöhnliche Stärke besitze, aber ich fühle jetzt ein Beben im Herzen, welches mich überzeugt, wie gering früher meine Anerkenntniß der großen Gefahren, welchen sich unser Volk aussetzt, gewesen ist. Robert, theurer Robert, wenn Du mich liebst, so entsage diesem Abenteuer. Du gedenkst doch sicherlich nicht die Stadt zu besuchen.“

„Wenn ich es umgehen kann, nicht. Die Pocken liefern mir einen guten Vorwand, welchen Balfour anzuerkennen geneigt ist. Aber achten Sie nicht auf mich. Segen Sie jedenfalls keine Besorgnisse. Ich

bin nicht so unvorbereitet, Gefahren zu bestehen, wie Sie denken. Ich habe eine hübsche kleine Schaar im Cypressensumpfe, und kann sie in einer Stunde an meine Seite rufen. Allerdings kann sie keinen offenen Versuch gegen eine Macht, wie die jetzt in Dorchester befindliche, unternehmen; sobald aber Balfour verschwunden ist, und Ihr Vater die Rekruten erlangen kann, welche er erwartet, so werden wir ihnen die alten Lehmwälle schon heizen.“

„Wohin ist mein Vater gegangen?“

„Nach Süden, am Edisto hinab. Er wird vielleicht bis nach Savannah streifen. Er hat zehn von meinen Leuten bei sich, was mich einigermaßen hemmt. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so hätte ich mich sicher versucht gefühlt, auf die Schelme hier einzustürzen, und den Kommandanten von Charleston sammt seinem habgierigen Sequestrationskommissar, aufzuheben. Sie hätten nur ihr Gespräch über die Vertheilung Ihres Silbergeschirrs und Ihrer Juwelen hören sollen! Die Bestien!“

„Sie müssen sicherlich gelacht haben!“

„Bei meiner Kenntniß des Marktes, wohin das Silbergeschirr und die Juwelen gegangen sind, war es allerdings schwer, sich des Lantauslachens zu enthalten.“

„Ach Robert, das erinnert mich daran, daß das so lange gefürchtete Uebel endlich gekommen ist. Sie hören, daß ich aus dem Besiß vertrieben werden soll.

Dafs muß einen neuen Besizer kennen lernen, und die Leute — und das ist der schlimmste Gedanke — werden zerstreut werden, man wird sie nach der Stadt schleppen, und an den Festungswerken arbeiten lassen, und endlich nach Westindien verschiffen.“

„In dieser Beziehung kann ich sie ebenfalls auslachen, Rãthchen!“ Und ihr Gefãhrte vermochte nicht ganz ein Nichern zu unterdrücken.

„Wie so?“

„Fragen Sie nicht, es ist am besten, wenn Sie nichts davon wissen. Sie werden am Morgen Alles erfahren.“

„Wãre es möglich, daß Sie die Neger fortgeschafft hãtten, Robert?“

„O, Sie wollen mir auch gar kein Geheimniß lassen. Die Neger werden vor Tagesanbruch sämtlich fort sein. Viele davon sind bereits wohlbehalten im Cypressensumpfe, und in wenigen Tagen werden sie sich jenseit des Santee in Sicherheit befinden. Nur die Hausdiener sind zurückgeblieben und diejenigen anderen, welche unsere britischen Kunden uns schwerlich abnehmen werden. Unsere ehrwürdiger Papatram mit seiner moosweißen Wolle ist noch da und Scipio, der, seiner Aussage nach, schon im alten französischen Kriege ein alter Mann war und Dinah, die die Madam Methusalem des ganzen Afhleylandes ist, und ein Duzend Anderer von der gleichen Klasse. Balfour's Gesicht wird ein wahres Studium sein,

wenn er die Entdeckung macht! Aber das ist noch nicht Alles. Wir haben sämtliche Acker-, Zug- und Reityferde, die einigermaßen brauchbar waren, geholt und nur die Kutschpferde und einige untaugliche Gäule hier gelassen.“

„Das muß in der vergangenen Nacht geschehen sein.“

„Theilweise, aber zum andern Theile auch erst am heutigen Tage, während Balfour in Dorchester faullenzte und trank.“

„Sind Sie denn vergangene Nacht hier gewesen, Robert?“

„Ja, Rätchen, und ich habe sowohl für Sie, wie für Ihre Interessen ein Auge gehabt. Sie hatten einen Besucher aus Dorchester, Rätchen.“

„Ja, Major Proctor; er kam am Nachmittag.“

„Und ist deshalb in Ungnade gefallen. Ihre Reize sind für ihn zu mächtig gewesen. Es ist bereits in ganz Dorchester herum, daß er wegen Pfllichtver- säumniß sein Kommando verloren hat, und wegen der Affaire, bei der Ihr Vater befreit wurde, vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.“

„Ach, es thut mir um ihn wahrhaft leid! er war ein liebenswürdiger und höflicher Gentleman, wenn auch ein Feind.“

„Wie! wollen Sie mich eifersüchtig machen! werden Sie mir nicht auch sagen, daß er ein gutaus- sehender Gesell, ja geradezu hübsch ist?“

„Und was geht das mich an?“

„Kein Frauenzimmer, Rätchen, denkt schlecht von einem Manne, weil er sie liebt; wenigstens kein verständiges Frauenzimmer; und das Mitleid ist der Liebe so nahe verwandt, daß eben die Uebel, welche dem jungen Manne drohen, mich wegen seiner Besuche etwas zweifelhaft werden lassen.“

„Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach keine mehr machen.“

„Was! wollen Sie sagen, Rätchen, daß Sie ihm Grund zur Verzweiflung gegeben haben?“

„Nein, Robert, das nicht,“ antwortete sie mit einem Erröthen, welches unsichtbar blieb; „aber seine Absezung entfernt ihn von Dorchester, und führt ihn nach Charleston —“

„Wohin Sie ebenfalls gehen.“

„Nur, wenn ich nicht anders kann.“

„Ei, was wollen Sie thun?“

„Mit Ihnen an den Santee fliehen, wenn ich nicht hier bleiben kann.“

„Unmöglich, Rätchen! Wer soll Sie dort aufnehmen? Ist nicht von dort meine arme Schwester geflohen, um bei Ihnen in den letzten Augenblicken ihres Lebens Zuflucht zu suchen? Unsere Pflanzung war verwüstet, und unsere Gebäude von den Tories niedergebrannt worden, ehe ich sie hierher schickte. Wie wollten Sie übrigens von hier entinnen? — wie reisen, wenn es Ihnen auch gelänge zu entkom-

men — und in welcher Sicherheit würden Sie in einer Gegend leben, über welche die Pflugschaar des Krieges aller Wahrscheinlichkeit nach noch viele Monate lang geführt werden wird.“

„Und rathen Sie mir in die Stadt zu gehen — mich in die Gefangenschaft jener Söldlinge zu begeben?“

„Sie sind jetzt schon in ihrer Gefangenschaft. Sie können nichts Besseres thun. Die Stadt ist auf alle Fälle vor Angriffen sicher. Wenn uns die Franzosen mit einer hinlänglichen Flotte helfen würden, und unser Heer unter einem brauchbaren Generale versammelt werden könnte, so wäre es möglich, etwas gegen die Stadt zu unternehmen, aber darauf ist gegenwärtig nur geringe Aussicht vorhanden. Für jetzt könnten Sie sonst nirgends im Süden einen gleichen Grad von Sicherheit erwarten. Unser Krieg muß ein sabischer sein — unregelmäßig, räuberisch, und in Bezug auf die Gegend, in welcher er geführt wird, excentrisch. Rein, Rätthchen, wie erfreut ich auch sein würde, Sie mit mir zu nehmen, wie die Ritter der alten Zeit ihre Geliebte aus dem Schlosse eines tyrannischen Vaters entführten, so liebe ich Sie doch zu sehr, um jetzt, da ich nicht weiß, wo ich Sie in auch nur theilweiser Sicherheit unterbringen könnte, einen solchen Versuch zu machen.“

„Was sagen Sie zu den Bergen von Nordcarolina?“

„Aber wie dorthin gelangen? Wir können nicht



hoffen, daß Sie reisen werden, wie wir es zu thun gezwungen sind, tagelang ohne Nahrung; zuweilen Tag und Nacht im Sattel, um dem Feinde zu ent-  
schlüpfen, oder Freunde zu finden ohne Ruhe, Lebens-  
mittel oder Sicherheit irgend einer Art, und mit der  
steten Aussicht, gegen einen Feind kämpfen zu müssen,  
der eben so unbarmherzig und noch treulosser ist, als  
der wilde Indianer. Sie müssen sich in Ihr Schick-  
sal fügen, Räthchen, und gute Miene zum bösen Spiele  
machen.“

Ein tiefer Seufzer war die einzige Antwort, die  
er erhielt.

„Sie seufzen, Räthchen, aber wozu haben Sie  
das nöthig. Außer der Sicherheit, welche Ihnen die  
Stadt gewährt, und die hier stets zweifelhaft gewesen  
ist, werden Sie sich im Genuß der Gesellschaft des  
Lugus, bunter Scenen und schöner Schauspiele, von  
Bällen, Routs, Festen und Paraden befinden —“

„Robert Singleton!“ rief sie vorwurfsvoll.

Es war für unsern Helden ein düsterer Augenblick,  
wie er zuweilen die Oberfläche eines edeln Charakters  
entstellt; gerade wie ein rauher Windstoß die milde  
Schönheit des durchsichtigsten Wassers verschwinden  
läßt.

„Sie werden neue Eroberungen machen, Räthchen.  
Ihr alter Bewerber Proctor, wird wieder zu Ihren  
Füßen seufzen. Sie werden mit der besonderen Auf-  
merksamkeit jenes unnachahmlichen Stuyvers, des ga-  
Katherine Walton. I.



lanten Harry Barry beehrt werden. Der „tolle Campbell“ und der „dumme Campbell“, die trotz ihrer Spitznamen, solche Lieblinge der Torydamen sind, werden sich Ihrem Gefolge anschließen, und über dem Glanze Ihres Hofes werden Sie bald den einfachen Jäger vergessen, dessen Bewerbungen dann Ihren Augen vielleicht vorwizig erscheinen.“

„Das habe ich nicht verdient, Robert Singleton.“

„Nein, theuerstes Rätchen, und ich bin ein wahrhaft verrückter Teufel, daß ich Sie so mit Verdächtigkeiten quäle, welche wirklich keinen Platz in meinem eigenen Herzen haben. Verzeihen Sie einem Murrfinn, der meinen Anstrengungen, Aergernissen, Hoffnungstauschungen und unablässigen Arbeiten mehr entspringt, als dem Gedanken, welcher Sie stets geachtet hat und dem Herzen, daß sich nie beseligter fühlt, als wenn es Ihnen seine ganze Liebe zuwendet. Es kommt selten vor, daß ich Ihnen unrecht thue, aber niemals, glauben Sie mir, theuerste Cousine, wenn ich an Sie allein, und von allen anderen menschlichen Rücksichten abgefordert, denke. Nur dann liebe ich es, an Sie zu denken; und es ist dabei leicht zu vergessen, Rätchen, daß die Welt noch andere Wesen von Werth oder Interesse besitzt.“

„Sprechen Sie nicht weiter, Robert, nicht weiter!“

Aber während sie diese Worte murmelte, ruhte ihr Kopf selig an seiner Brust. Während Alles um sie her Besorgniß und Unruhe, und vor ihr Alles

Zweifel, wo nicht Schrecken war, genoß sie doch in diesem Augenblicke ein ungetrübtes Glück; aber sie riß sich plötzlich aus seiner zärtlichen Umarmung, und fuhr in beflügelten Tönen fort:

„Ich weiß nicht, wie es kommt, Robert, aber meine Seele ist von den schlimmsten Ahnungen bedrückt worden. Sie verfolgen mich auf allen Schritten; ich kann mich des Gefühles nicht erwehren, daß mir etwas Erdrückendes und Furchtbares zustossen wird; und seit der Verfügung jenes Kommandanten von Charleston, verknüpfe ich alle meine Befürchtungen mit meinem Besuche in dieser Stadt. Das ist es, was mir das Verlangen eingiebt, mit Ihnen zu fliehen — irgendwo eine Zuflucht zu suchen — selbst in dem Cypressensumpfe, selbst in den Gebirgen von Nordcarolina, die Reise, wenn Sie wollen, zu Pferde zu machen, und mich lieber allen Gefahren, allen Entbehrungen auszusetzen, als dem, was mein Fatum zu sein scheint, nach Charleston entgegen zu gehen. Sprechen Sie, Robert, ist das nicht möglich?“

„Denken Sie nicht weiter daran, Rätchen; es ist nicht möglich! Ich sehe die Unruhen, Gefahren und Unmöglichkeiten eines derartigen Unternehmens, so wie sie Ihnen nicht beifallen können. Werfen Sie diese Befürchtungen von sich. Die Ahnung ist die natürliche Folge desjenigen, was Sie erlitten haben, die Reaktion von der tiefen, furchtbaren Aufregung, die Sie in der Angelegenheit von Dorchester erdulde-

ten. Sie wird in wenigen Tagen verschwinden; und Sie dann wieder der ruhige, feste, im Ertragen fast stoische Geist werden, als den Sie sich bereits erwiesen haben. In Charleston wird Ihr schlimmstes Leiden in Höflichkeiten und Galanterien solcher, die Sie verachten, bestehen. Sie werden von ihnen abhängen, und Ihre ganze Rücksicht ausbieten müssen. Balfour wird der Herr Ihres Vermögens sein, aber sich nicht herausnehmen, Sie zu kränken. Sie werden ihn zu gewinnen suchen müssen, wo Sie können — wo es keine übermäßigen Zugeständnisse erfordert. Wir haben in der Stadt viele Freunde, und meine ehrwürdige Tante, die auch Ihre Verwandte ist, wird Sie durch ihre Theilnahme und ihre muthige Vaterlandsliebe unterstützen; Sie werden einige von unsern Kameraden, die sich in der Gefangenschaft befinden, aufheitern helfen; Sie werden volle Beschäftigung für Ihre Sympathien finden, und durch die Thätigkeit derselben Erquickung und Trost erlangen. Fürchten Sie nichts, seien Sie hoffnungsvoll — unsere trüben Tage werden bald vorüber sein.“

„Nun, so sei es denn. Und doch, Robert —“

„Wst! höre ich nicht unten eine Bewegung?“

„Es sind vielleicht die britischen Offiziere, die sich zur Ruhe begeben; sie schlafen in Zimmern des untern Stockwerks und werden gar nicht heraufkommen. Bacchus hat seine Instruktionen.“

„Sie sagten eben —“

„Die Lage meines Vaters, Robert —“

„Still! so wahr ich lebe, die Schritte sind auf der Treppe. Was kann das bedeuten!“

„Himmel! es ist kein Ausweg nach meinem Zimmer vorhanden. Das Licht kommt herauf! Gewiß, gewiß hat mich Bachus mißverstanden. O, Robert, was ist zu thun! Sie können nicht in Ihr Zimmer gehen, ohne gehört, und ich nicht in das meine, ohne gesehen zu werden.“

„Beruhigen Sie sich, Rätthchen. Wir wollen uns so tief als möglich in diese Nische zurückziehen. Fegen Sie keine Furcht. Für den schlimmsten Fall bin ich, wie Sie sehen, mit einem Todeswerkzeuge bewaffnet, welches kein Geräusch macht!“

Er erfaßte den Griff eines Dolches, den er in seiner Brusttasche trug, und sie zogen sich in eine dunkle Nische, oder vielmehr einen kleineren Gang, zurück, der zwischen zwei kleinen Zimmern nach dem Balkon auf der Rückseite des Hauses führte. Unterdessen hörte man die schweren Schritte von Männern, — sicherlich die Crudens und Balfours — deutlich auf der Treppe, während Bachus, der ihnen mit dem Lichte vorausging, sie einigermaßen laut geleitete.

„Die Stufen sind etwas steil, meine Herren, Sie müssen sich in Acht nehmen! Hierher, Sir!“

„Warum sprichst Du so laut, Sektör! Willst Du das Haus wecken? willst Du die junge Dame im Schlafe stören — die Königin von Dorchester — meine

— meine — Hören Sie, Cruden, kommen Sie, alter Junge, und geben Sie auf Ihre Füße acht.“

Katherine zitterte wie ein Espenblatt. Robert Singleton, — denn dies war sein wahrer Name — stellte sie so weit, als möglich im Gange hinter sich, und hielt sich auf Alles bereit. Schlimmsten Falls waren nur zwei von den Feinden im Hause und der junge Mann fühlte sich bei dem Vortheil, worin er gegen sie war, Beiden mehr als gewachsen. Wir wollen sie in dieser Lage lassen, während wir zu den Beiden zurückkehren, welche in ihrem Bechgelage fortgefahren hatten. Kapitän Dickson war nämlich, wie wir hier zu erwähnen, nicht vergessen dürfen, sogleich nach dem Abendessen wieder nach Dorchester geritten.

## Siebentes Kapitel.

---

Es fällt uns schwer, uns einen Begriff von dem Uebermaße zu machen, in welchem man zu der Zeit, von welcher wir schreiben, die geistigen Getränke genoß. Die Leute hatten in jenen Tagen wahrscheinlich härtere Köpfe, als in den unsern, sie konnten mit größerer Dreistigkeit trinken, und hatten, geistig und körperlich, weniger von den Folgen ihrer Ausschweifungen zu leiden. Jedenfalls waren die Orgien, welchen sich Alle hinzugeben liebten, damals weit weniger dem Tadel der Gesellschaft ausgesetzt, und überhaupt mischte sich die Gesellschaft selten ein, außer etwa um die abscheuliche Gewohnheit zu befördern, und den jungen Anfänger zu den brutalen Excessen aufzustacheln, gegen die sich seine natürlichen Reigungen empört hatten. Das Sprichwort sagte, daß derjenige ein Milchbart sei, der nicht seine Flasche unter seinem Gürtel tragen könne. „Milch für Kinder, aber Fleisch

für Männer“, die Worte des Apostels gaben die ironische und geringschätzigste Redensart ab, welche der alte Zecher anwendete, wenn er auf einen enthaltameren Gefährten stieß, als er selbst war. Bei dieser Vereinigung der Lehre und des Beispiels, war es dem Jüngling kaum möglich, Widerstand zu leisten. Stark zu trinken, wie man es in Flandern that, war für die Soldaten der Revolution, auf beiden Seiten, beinahe unerlässlich, und nur zu viele in derselben Schule erzogene amerikanische Generale, waren weit fähiger ihre britischen Gegner bei der Flasche zu besiegen, als in der Hitze der Schlacht. Das schottische Trinken war stets eben so berühmt, wie das holländische oder englische.

Es ist in der That geradezu absurd, von der Trunksucht der Irländer zu sprechen, als ob diese sich dadurch gegen ihre Schwesternationen ausgezeichnet hätten. Die Schotten haben stets mehr getrunken, als die Irländer, aber sie tranken täglich, und waren deshalb weniger geneigt, ihre Excesse zu verrathen. Balfour war in dieser Gewohnheit ein vollkommener Vertreter seiner Landsleute. Er hatte einen von den unbefiegbaren Köpfen, die durch den Wein nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Der abendliche Rausch ließ des Morgens fast nichts von seinen Wirkungen blicken, und hemmte ihn nie in der Besorgung seiner Tagesgeschäfte. Sein Aeußeres gab selten Anlaß, ihn in den Verdacht zu bringen, daß er sich im



Weine übernehme. Er wurde mit dem nachsichtigen Ausdrücke jener Zeit, wie unserer eigenen, ein Lebermann genannt — ein Mann, der sich den Madeira schmecken und von ihm nie seine Fähigkeiten beeinträchtigen ließ. Solche Männer finden gewöhnlich am Ende ihre Strafe, aber wir haben im vorliegenden Falle nicht so weit vorauszublicken; genug für uns, daß nach der Entfernung der Dame, so wie des angeblichen Loyalisten und des Kapitäns Dickson, der Kommandant von Charleston ein Belag zu halten beschloß. Hierin wurde er so ziemlich von seinem Gesellschafter unterstützt. Cruden besaß jedoch einen kühleren Kopf und mäßigere Gewohnheiten; überdies hatte er eine Hauptleidenschaft, welche hinreichte, um ihm Wachsamkeit in seinen Genüssen einzulösen, und vor dem Uebermaße zu bewahren. Dessen ungeachtet trank er stark. Welcher Offizier des Heeres, der drei Feldzüge in Amerika mitgemacht, und die Erziehung eines oder mehrerer auf dem Kontinent genossen, hätte auch in jenen Tagen nicht getrunken?

„Der Wein wird besser, Cruden,“ sagte Balfour. „Höre, Merkur, wie viel habt Ihr von diesem Weine im Keller?“

„Wir haben keinen Wein im Keller, Herr,“ antwortete der buchstäblich verstehende Bacchus, welcher sich, als er gerufen wurde, an der Thür zeigte; „wir haben ihn auf dem Boden.“

„Nun, nun, gleichviel wo er ist. Habt Ihr viel von dem Weine auf dem Boden?“

„Die Möglichkeit, rechne ich, Sir.“

„Welche Antwort! aber so geht es Einem bei den Negern stets. Die Möglichkeit — als ob man aus einer solchen Antwort etwas entnehmen könnte. Habt Ihr tausend Flaschen?“

„Ich denke nicht, Sir.“

„Fünfhundert?“

„Kann's nicht sagen, General.“

„Nun dann, fünf?“

„O, mehr als fünf — mehr als funfzig, Sir.“

„Also jedenfalls genug für diesen Abend. Geh und hole uns noch einige Flaschen, diese fängt an, den Boden zu zeigen. Hören Sie, Cruden, ich kann selbst einen Rebellen respektiren, wenn er auf gute Getränke steht; eine solche Person muß stets mehr oder weniger von den Erfordernissen eines Gentleman besitzen. Es ist allerdings möglich, daß er nicht vollkommen fein erzogen wäre, denn das hängt eben so sehr von guter Gesellschaft, als von gutem Weine ab; aber er beweist, daß unter andern Umständen etwas aus ihm hätte werden können. Aber warum trinken Sie nicht? Sie trinken weder, noch sprechen Sie. Leeren Sie dieses Glas und dann sagen Sie mir, ob Sie mir darin nicht beistimmen, daß Derjenige, dessen Wein untadelhaft ist, Respekt verdient.“

„Ich kann leicht die Tugenden anerkennen, welche ich erbe.“

„Gut — sehr gut! Es ist ein Ausdruck, dessen man sich erinnern muß, so lange das Werk der Sequestration mit so glücklichem Erfolg seinen Fortgang nimmt; aber das Glück scheint Ihnen nicht wohl zu bekommen; Sie sind wortkarg, Cruden.“

„Es ist die Wirkung des Madeira. Der Wein hat stets diese Wirkung auf mich. Ich liebe ihn vielleicht so sehr, wie irgend Einer, aber er verstimmt mich. Ich werde mürrisch, rauh, ungesellig —“

„Welche Wirkung! — sie ist monströs. Es kommt nur daher, daß Sie inne halten, wo Sie erst recht anfangen sollten. „Trinkt stark!“ war der Rath des kleinen Dichters von Twickenham. Das ist das einzige Geheimniß bei der Sache. Lesen Sie Gedichte, Cruden? Ich könnte darauf schwören, daß Sie es nicht thun.“

„Nein, in der That nicht; sie kommen mir als großer Unfinn vor.“

„Bei mir stellt sich der Geschmack dafür stets mit dem Weine ein. Zu andern Zeiten denke ich nicht daran. Ich würde mir selbst einen Dichter halten, wenn ich einen passenden finden könnte. Der arme André hat sonst manchen Reim für mich gemacht; aber es klang immer wie ein schwindstüchtiger Gaul. Harry Barry hat eine Art von Talent zum Versmachen, aber seine Gedichte sind monströs schal,

und passen nur für seinen Freund M'Mahon. „Ich und mein Freund M'Mahon,“ „Ich und mein Freund Barry.“ Wird es Ihnen nicht übel, diesen ewigen Ausdruck jener beiden langohrigen Narren zu hören, wenn sie von einander schwagen.“

„Ich höre nie auf sie.“

„Sie haben recht, da ich aber selbst beim Weine ein gutes Theil spreche, so muß ich wohl oder übel die Dummköpfe anhören, wenn ich nüchtern bin.“

„Hören Sie, Balfour, haben Sie den Befehl erteilt, morgen Nachsuchungen hier zu halten? Wir sollten bei Zeiten anfangen.“

„O, Sie sind zu ungeduldig. Sie lassen sich von Ihrem Geize beherrschen. Jeder Tag hat seine eigne Beute; für heute wollen wir die Sorgen verjagen. Ha, Jupiter, da bist Du wieder.“

Dies wurde zu Bacchus gesprochen, als er ein halbes Duzend bestäubte Flaschen auf das Buffet stellte.

„Zieh einen von jenen Pfropfen heraus, stelle die Flasche hierher, nimm die leeren fort und schicke Dich an zu antworten.“

Er fand Gehorsam.

„Setz tritt hierher, damit wir Dich gut sehen können. Du heißest Brutus, sagst Du?“

„Bacchus, Herr.“

„Bacchus — Bacchus! — sonderbar, daß ich es stets vergesse. Bacchus, Du hast eine sehr schöne, junge Herrin.“

Der Regent schwieg.

„Denkst Du nicht so, Bursche?“

„Sie ist stets gegen mich gut, Herr.“

„Und Du meinst, daß das auf Eines herauskomme. Nun, wir wollen uns darüber nicht streiten. Höre, Barchus, denkst Du, daß Deine junge Herrin sich einen Pfifferling aus einem von den jungen Offizieren in Dorchester macht? Sprich heraus wie ein Mann.“

„Ich weiß es nicht, General.“

„Du generalst mich, Du Schlingel! aber Du sollst mich nicht umgehen. Ich sage Dir, Du weißt es. Antworte Kerl! Sind sie nicht beständig Deiner jungen Herrin zu Gefallen hierher gekommen? Ist nicht der hübsche Bursche Proctor fortwährend hier gewesen?“

„Balfour, Balfour!“ fiel Cruden; „ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß Proctor mein Verwandter ist.“

„Bah! warum werfen Sie mir Ihren Neffen beständig in die Zähne. Machen wir nicht gemeinschaftliche Sache? Stehen und fallen wir nicht zusammen? Und wenn uns Ihr Verwandter im Wege ist, sollen wir ihn dann nicht bei Seite schieben? Was ist er für Einen vor uns, wenn die Rechnung abgeschlossen werden soll.“

„Meiner Schwester Kind, Balfour.“

„Bah, wenn er noch Ihr eignes wäre. — Un-

terbrechen Sie den Reger nicht. — Höre Neptun, würde es Dir angenehm sein, Deine junge Herrin gut verheirathet zu sehen?“

„Wenn sie nichts dagegen hat.“

„Eine verständige Antwort — nun, sie kann sicherlich nichts dagegen haben, einen Gouverneur zu heirathen — He!“

„Ich rechne auch, Herr.“

„Sie soll einen Gouverneur zum Manne haben, Cupido, das soll sie — und Du sollst sein Leibdiener werden. Ich gedenke hier Gouverneur zu werden, Pluto, sobald wir die Rebellen sämmtlich in die Pfanne gehauen haben, und sie soll meine Frau werden. Hörst Du, Bursche?“

„Ja, Sir.“

„Du bist ein verständiger Bursche, Bacchus, und weißt, daß ein Gouverneur mehr ist, als ein Major bei der Infanterie oder selbst bei den Dragonern. — Er macht Majore bei der Infanterie und bei den Dragonern — ja und er setzt sie auch ab, wenn sie ihm nicht gefallen. Hören Sie, Cruden, diese Geschichte sieht für Proctor unangenehm aus, das thut sie. Aber dennoch thut mir der Bursche leid, das kann ich Ihnen sagen. Ich habe ihn nicht bloß um Thretwillen, sondern auch um seinetwillen lieb. Kommen Sie, wir wollen seine Gesundheit trinken. Sie werden mir das doch nicht abschlagen?“

Cruden schenkte sich mürrisch ein und trank. Balfour sprach weiter.

„Sie denken, Cruden, daß ich mit zu großer Leichtfertigkeit rede! Leugnen Sie es nicht. Ich sehe es in Ihrem Gesicht; Sie sehen eben so mürrisch aus, wie Sir William, wenn ihn die Gicht beim Fortgehen noch mit dem Schweife schlägt — wenn er eben anfängt miserabel zu werden. Aber Sie sollen sehen, daß ich das Verhör dieses guten Burschen mit geziemender Nüchternheit weiter führen werde.“

„Wenn Sie ihm weitere Fragen vorzulegen haben, so lassen Sie ihn wegen des Silbergeschirrs antworten.“

„Ja, gewiß, darauf wollte ich noch kommen. Ich sehe, was sie beunruhigt. — Heda, Pluto, Dein Herr war ein Gentleman, das sehe ich an Deinen Manieren. Ich kann stets einen Gentleman an seinen Dienern erkennen; sie spiegeln seine Manieren ab, sie ahmen sie nach; d. h. Dein Herr war ein Gentleman, ehe er ein Rebell wurde. Du bist nicht mehr sein Diener, und Du bist immer noch ein Gentleman. Dein Herr war reich, nicht wahr?“

„Das sollte ich erwarten, Sir.“

„Er hatte Ländereien und Reger, und wie ich mich sicher fühle, guten Wein. Nun, Blutus, zu den Eigenschaften eines Gentleman, der reich ist, gehört es, daß er im Besiz von famosem Silbergeschirr sein

muß. Er muß Theeurnen von Silber haben, Bunsch-  
bowlen, Schüffeln, Basen, Theekannen, Rahmkannen,  
Milchkannen und tausenderlei Dinge, tausenderlei für  
die Tafel und das Buffet nothwendige Dinge von  
dem glänzenden Metall — nicht wahr?“

„Ja, Sir, das denke ich.“

„Und Juno, Dein Herr hatte das Alles, nicht  
wahr?“

„Jawohl, Sir.“

„Wo sind sie, Bacchus?“ schob Cruden ein.

„Ich weiß es nicht, Herr.“

„Wie? nun! — fahren Sie fort, Oberst Cru-  
den, fahren Sie fort! Wenn Sie nicht mit meiner  
— meiner — A — mit meiner Manier — diese —  
diese kleine, häusliche Untersuchung anzustellen, zu-  
frieden sind, nun, so steht es Ihnen vollkommen —  
frei, es — es — besser zu machen, wenn Sie  
können.“

Cruden entschuldigte sich mürrisch, da er be-  
merkte, daß es unpassend sein würde, etwas Anderes  
zu thun.

„Fahren Sie fort, Balfour; ich habe Ihnen das  
Spiel nicht aus der Hand nehmen wollen. Kein  
Mensch könnte es besser thun, wie Sie.“

„Ich schmeichle mir, daß Sie recht haben, Oberst  
Cruden; ich denke wirklich, daß ich — ah! — die-  
sen Gentleman von einem Neger — eben — eben so  
gut verhören kann, wie irgend ein betalarter Inquisitor



— von — von Westminster. Aber Sie haben mich aus dem Concept gebracht. Ich muß etwas Stärkeres haben, wie Madeira, um mein Gedächtniß wieder herzustellen. Höre, Brutus — Bacchus — hast Du heißes Wasser?“

„Ja, Sir — General.“

„Und hat Dein Herr — der frühere — hatte er so viel Verstand, Bursche, um guten, alten, schottischen Whisky in seinem Keller zu halten?“

„Ich glaube nicht, Herr, aber es ist ganz besonders guter, alter Jamaica da.“

„So! — der thut's auch. — Jamaica-Rum ist nur eine Entschuldigung für alten, schottischen Whisky, aber er ist eine solche Entschuldigung, Cruden — hören Sie, Cruden — er ist eine solche Entschuldigung, daß sie jeder Gentleman annehmen kann. Ich muß etwas davon haben.“

Die Flasche, welche das damalige Lieblingsgetränk des Südens — natürlich mit Ausnahme des Madeira enthielt, stand bereits auf dem Buffet, und Bacchus war bald damit beschäftigt, die Flasche, den Zucker und das kochende Wasser vor Balfour zu stellen, welcher darauf bestand, die feindlichen Elemente selbst zu vereinigen.

„Wie glorios er dampft! da Cruden, trinken Sie etwas davon; alter Bursche, und segnen Sie die Hand, die es gemacht hat. Bacchus, Du sollst selbst einen Trunk davon haben — das sollst Du, Du hübs-

Katherine Walton. 1.

8

scher, alter Schlingel; um desto besser — hörst Du — meine Fragen beantworten zu können. Ist viel von diesem Jamaica vorhanden?“

„Die Möglichkeit, General.“

„Trinke Bursche, und vergiß Deinen alten Herrn über Deinem neuen.“

Der Neger bewies einiges Widerstreben und der Kommandant von Charleston erhob sich von seinem Stuhle, und erfaßte den Burschen mit der einen Hand an seiner Wollle, während er ihm den großen Becher mit dem dampfenden Getränk in den Mund drängte — nur wenige Neger weisen ein solches oder irgend ein Spirituosa enthaltendes Getränk zurück — und Bacchus schluckte, obgleich er ein ziemlich mäßiger Bursche war, die Flüssigkeit ohne großes Widerstreben, und ohne die Miene zu stark zu verziehen, hinab.

„Und nun auf jenes Silbergeschirr zu kommen, Cäsar.“

„Ja, Sir.“

„Du sagst, daß Silbergeschirr dagewesen sei?“

„Ja, Sir.“

„Wo wurde es verwahrt?“

„Oben in einem kleinen Zimmer, Sir.“

„Hast Du den Schlüssel zu diesem Zimmer?“

„Er ist am Bunde, Sir.“

„Zeige ihn mir.“

Der Neger deutete darauf. Balfour erfaßte ihn und schüttelte ihn von den übrigen frei.

„Und nun, Bursche, wo ist der Schlüssel zu Euerm Weinkeller?“

„Boden, Bacchus,“ fiel Cruden ein.

„Ich danke Ihnen, Oberst Cruden; aber hätten Sie — ich sage Ihnen, Cruden — im nächsten Augenblicke würde ich das Wort selbst angewendet haben. — Also zu dem Boden, Bursche.“

„Ich habe ihn das letzte Mal, wo ich hinaufging, an der Thür stecken lassen, Herr, weil ich dachte, Herr, daß Sie vielleicht noch mehr von dem Madeira brauchen würden.“

„Das hast Du gethan? Du verständiger Bursche! Wer will nun noch sagen, daß es einem Neger an Vorsorglichkeit gebricht. Ah, Bacchus, Du bist mein Mann. Kommen Sie, Cruden, wir wollen gehen!“

„Wohin? was haben Sie vor?“

„Die Weinkeller zu untersuchen — nach dem Silbergeschirr zu sehen. Jetzt oder nie! ich muß den Umfang unserer Besitzungen erblicken, alter Junge, ehe ich mich heute Abend aufs Ohr lege.“

Die Neugier Crudens, oder vielmehr seine Habgier, trug die Oberhand über sein Anstandsgefühl davon. Er war zur Untersuchung des Silberzimmers eben so bereit, wie Balfour für die des Weinkellers, und die Beiden brachen ohne weitere Zögerung, unter der Leitung des, das Licht tragenden, Bacchus auf. Erst

Als sie aus dem Speisezimmer in den unten befindlichen großen Gang kamen, bemerkten die oben stehenden Liebenden die Gefahr der Entdeckung, welche sie liefen. Die Stimme des Negers verkündete ihnen das wahrscheinliche Eindringen der britischen Offiziere in einen ihnen nicht angewiesenen Theil des Gebäudes, wo ihre Anwesenheit zu dieser Stunde der Nacht völlig unerwartet war. Man kann sich die Bestürzung Katherine Walton's vorstellen. Ihre Befürchtungen für die Sicherheit ihres Gefährten verknüpften sich natürlicherweise mit der Besorgniß des weiblichen Zartgeföhls, welches stets bei einer Entdeckung unter solchen Umständen leiden muß. Singleton theilte diese Besorgnisse in Bezug auf sie mehr als diejenigen, welche sie für ihn hegte. Er fühlte für seine persönliche Sicherheit nur geringe Furcht, denn er war sich bewußt, für den äußersten Fall ein Mittel zum Entrinnen zu besitzen, da er die Ueberzeugung hatte, daß er es leicht mit den beiden Feinden aufnehmen könne, die ihm unvorbereitet entgegentreten würden; zu fühlen, daß seine Pistolen in seinem Gürtel zum Herausziehen bereit staken, daß sein Dolch in jedem Augenblicke gebraucht werden könnte; hieß ihn beruhigen, und ihn in den Stand setzen, seiner schönen Gefährtin ebenfalls Muth zuzusprechen.

Unterdessen kamen die zwei Briten, welche Beide etwas unstät auf den Beinen waren, wenn auch nicht in gleichem Maße, die Treppe herauf. Bachus wurde

von seinem Eifer, die oben Befindlichen zu warnen, angetrieben, lauter als es Balfour nothwendig erschien, die größte Vorsicht beim Ersteigen einer Treppe, die seiner Versicherung noch ungewöhnlich steil war; zu empfehlen.

„Halten Sie sich fest am Geländer General!“ rief er, als er sah, wie der Kommandant gegen die Wand schwankte. „Diese Stufen sind mächtig hoch und steil.“

„Mach Deine Kartoffelfalle zu, Schlingel und geh voraus! wirf Dein Licht mehr hinter Dich, damit wir die Steilheit sehen — so, das ist hinreichend. — Dies ist ein großes Haus, nicht wahr, Cruden? Der Eigenthümer hat auf eine zahlreiche Nachkommenschaft gerechnet, als er es erbaute. Und wie solid? fühlen Sie nur die Geländer an!“

„Alles Mahagonny!“ war die Antwort.

„Und geschmizt — im alten prächtigen Style. Die Provinzialleute hatten den Ehrgeiz eine gute Figur zu machen. Ein altes Haus — oh! höre Plutus, spukt es hier im Hause?“

„Ob es spukt Herr?“

„Ja Bursche — verstehst Du mich nicht? — gibt es hier Gespenster?“

„Nun ja Sir, die alte Dame geht um!“

„Welche alte Dame?“

„Die Gemahlin des alten Landgrafen.“

„Des Landgrafen?“ rief Cruden fragend.

„Ja,“ antwortete Balfour. Sie wissen, „daß man in dieser Provinz einen eignen Adel hatte. Es waren Landgrafen vorhanden — was auf Deutsch so viel heißt, wie Lord oder Baron — und Cassico's, was auf Indianisch ebenfalls eine Art von Adel heißt. Und Pfalzgrafen, was denke ich, noch eine Stufe höher ist als Beide. Eine ganz hübsche, kleine Vorkehrung für einen Hof im Walde. Es war eine ganz nette Laune des Lord Shaftesbury, nach dem die beiden Flüsse hier — der Ashley und der Cooper — getauft sind — und wenn der alte Fuchs nicht die Hände voll anderer Ideen gehabt hätte, so würde er sich vielleicht, wie eine Art von Fürst Macchiavelly, der Italiener, auf eigne Faust hier niedergelassen haben.“

Alles dies wurde gesprochen während Balfour auf der Mitte der Treppe am Geländer hing, sich zum Weitersteigen ins Gleichgewicht zu bringen suchte und mit zu der nebligen Höhe der Decke emporgerichteten Augen hin und her balancirte.

„Ja,“ sagte er in seinem Gegenstande fortfahrend, „ein altes, großes Haus für einen Palast nicht schlecht angelegt. Auch die Familie ist alt und von Adel.“

„Von indianischem Adel,“ sagte Cruden etwas verächtlich.

„Nun, und warum das nicht? Adel ist Adel, mag er nun indianisch oder angelsächsisch sein, und ich werde hinein heirathen, wenn ich kann. Lassen Sie sich von mir rathen das Gleiche zu thun. Ist es

nicht unter uns ausgemacht, daß wir die schönen Damen dieses Hauses theilen? Ich werde die Junge nehmen, Cruden, alter Bursche! — da ich, wie Sie wissen in Folge meiner Jugend und guten Laune besser für Ihre zarten Jahre passe. Die majestätische, stattliche Tante, Mrs. Barbara, die das Recht hat, das Wappen ihres Urgroßvaters zu führen, und wie man mir sagt, selbst eine reiche Erbin ist — diese ist für Sie ganz der rechte Bursche, Cruden. Sie werden ein famoscs Paar abgeben; sie wird wie eine Prinzessin in Ihrem Pinkney Castle residiren, und die königlichen Schiffe werden beim Einlaufen in den Hafen stets vor Ihnen salutiren. Ja, ich trete Ihnen die Tante ab, das thue ich Cruden, alter Junge, ich thue es ohne Meid, und begnüge mich bescheiden mit dem jungen Geschöpfe.“

Dies wurde stoßweise gesprochen, da die Zunge unsers wackern Kommandanten jetzt ziemlich dick geworden war, von häufigen krampfhaften Unterbrechungen des Redens, welche dem gemeinen Plebs unter dem Namen Schlucken bekannt sind, gar nicht zu sprechen.

„Man verfügt ziemlich summarisch über Sie, Käthchen,“ flüsterte Singleton seiner Gesellschafterin zu, denn Beide hatten jede Silbe gehört.

„Die Bestie!“ antwortete sie murmelnd.

„Was würde Tante Barbara dazu sagen!“

„Wenn sie wach ist,“ sagte Katherine, „so hat sie Alles gehört, es wird sie bedeutend entrüsten.“

„Ich kann mir ihre Indignation denken! Wie sie den Kopf aufwirft.“

„Still, Robert, sie kommen.“

„Wenn wir unsere ganze Beute nach diesem Grundsatz theilen sollen, Balfour,“ antwortete Cruden langsam, „so würde mein Antheil verwünscht schlecht ausfallen.“

„Was, Sie wollen die Antike nicht haben! — haha! — Sie gehen also auf zarteres Fleisch aus! aber ich sage Ihnen, ich leide kein Schielen nach meiner Bellamira, sie ist mein! sehen Sie sich anderwärts um, wenn Ihnen die alte Dame nicht zusagt. Aber werfen Sie Ihre Blicke nicht auf die Junge. Natürlich müssen wir die Beute gleichmäßig theilen. Lese, hat der Hinterwäldlerkapitain gesagt — der ungebildete Heide, Lese! Warum hat der Schlingel es nicht geradezu Diebstahl genannt! Aber hier sind wir endlich am Lande. Holla, Brutus, wessen Porträts sind das? — erhebe Dein Licht, Schurke. — Ha, das ist ein hübsches Frauenzimmer, sie sieht unserer jungfräulichen Königin vertheufelt ähnlich! — Wer ist das Blutus — Deine junge Herrin!“

„Nein, Sir, das ist ihre Urgroßmutter, die Landgräfin.“

„Gott behüte ihren Adel. Meine Königin von Saba hat ihre Schönheit von ihr geerbt. Ich werde nichts dagegen haben, in eine Familie zu heirathen, worin Schönheit, Reichthum und Adel erblich sind.“



Ich werde sie von ganzem Herzen, und mit allen meinen Kräften lieben. — Und das Scipio?“

„Das ist Oberst Walton, Sir — mein Herr, der Oberst.“

„Der Rebell? Reiß ihn von der Wand herab, Bursche! ich will mir von keinem Rebellenporträt in's Gesicht gaffen lassen — ich, der hiesige Repräsentant seiner geheiligten Majestät Georg des Dritten, Königs von England, Schottland und Irland, Vertheidigers des Glaubens, und Vaters einer hoffnungsvollen Familie. Ich sage: Nieder mit dem Rebellenhufte, Bursche! nieder mit ihm. Wir wollen noch diese Nacht ein Freudenfeuer mit der ganzen Bande machen. Kein Einziger davon soll mir entgehen. Ich habe jedes Renegatenbild, an das ich meine Hände legen konnte, verbrannt, und bei allen Heiligen, dieses soll mit der gleichen Sauce angerichtet werden. Hörst Du's, Beelzebub? — Herab damit!“

Katherine Walton wurde von der tiefsten Entzündung erfüllt. Sie vergaß ihre Lage völlig und war bereits im Begriff, aus ihrem Versteck hervorzuschießen, um den Frevel zu verhindern, als der Arm Singletons sie fest um den Leib faßte. Er flüsterte ihr zu:

„Bewegen Sie sich nicht, theuerstes Rädchen; man wird schwerlich thun, was dieser betrunkene Bösewicht verlangt. Aber selbst, wenn es geschehen sollte, dürfen Sie sich doch nicht für das Porträt in Gefahr

begeben, wie kostbar es auch für Ihre Sympathien sein mag. Beruhigen Sie sich, mein theures Herz; wir müssen uns jetzt unterwerfen.“

„O, wäre ich nur ein Mann!“ rief das hochsinnige Mädchen fast hörbar.

„Still, Rätchen! glauben Sie mir, daß ich Sie unendlich lieber habe, wie Sie sind.“

„O, wie können Sie in einem solchen Augenblicke scherzen, Robert.“

„Scherzen! ich bin in meinem Leben nicht ernsthafter gewesen.“

„Aber, Ihr Ton!“

„Sagt nichts für mein Herz, Rätchen. Es ist am besten zu lächeln, wenn wir können, und mit Worten zu spielen, wenn wir zwar Dolchstiche empfinden, aber sie doch nicht anwenden dürfen.“

Unterdeffen machte der Neger keine Bewegung, den Befehlen Balfours zu gehorchen. Er hörte ihn einfach mit stupid verwunderten Blicken an.

„Hörst Du mich nicht, Bursche! muß ich selbst das gaffende Bild herabreißen?“

Er schritt bei diesen Worten vorwärts und seine Hände waren bereits zu dem Bilde erhoben, als sich Cruden noch einmischte.

„Lassen Sie es für diese Nacht, Balfour, Sie werden das Haus aufregen, und überdies der jungen Dame großen Anstoß geben. Ich liebe die Rebellen eben so wenig, wie Sie, und helfe gern, sie sowohl

wie ihre Bildnisse, den Flammen zu übergeben, aber lassen sie es in der Stille geschehen, nachdem Sie das Mädchen in die Stadt geschickt haben. Sie wünschen doch nicht, ihre Gefühle zu verletzen?“

„Ihre Gefühle zu verletzen! — Nein, wie können Sie sich nur so etwas einbilden. Natürlich werden wir den Rebellen für jetzt hängen lassen; aber er soll am Ende noch brennen, so wahr ich Resbitt Balfour heiße.“

„Robert,“ flüsterte Katherine in bebenden Tönen; „das Porträt muß vor diesen Elenden gerettet werden; es muß gerettet werden, Robert, auf jede Gefahr hin.“

„Es soll geschehen, Käthchen, wenn ich diese Nacht überlebe.“

„Sie versprechen es mir, und das ist genug.“

## Achtes Kapitel.

---

Das Flüstern der Liebenden wurde plötzlich durch die Annäherung der britischen Offiziere unterbrochen. Cruden hatte endlich seinen Gefährten überredet, die Rebellenporträts auf einige Zeit zu vergessen, und sich ernstlicher zu dem wichtigeren Gegenstande ihrer Nachforschungen zu wenden. Unter der Führung des widerstrebenden Bachus näherten sie sich der Geschirrkammer, oder dem Kloset, worin, dem Neger zufolge, das Silber des Hauses verwahrt zu werden pflegte. Dieses Gemach befand sich am äußersten Ende des Ganges und schien ihn auf dieser Seite zu verschließen, hatte aber daneben noch einen schmalen Corridor, der auf einen Balkon auf der Rückseite des Gebäudes führte. In diesem schmalen Gange hatten Katherine und ihr Liebhaber Zuflucht gesucht. Der Ausgang nach dem Balkon war durch eine schmale Thür verschlossen, und an dieser lehnten sie im tiefen Schatten.

In dem schwachen Kerzenlichte, welches die Feinde bei sich hatten, konnten sie hoffen, der Beachtung derselben zu entgehen, wenn es nicht gerade vor ihren Berstecck gehalten wurde. Hier warteten sie, in tiefer Stille und Spannung, das Herrannahen der Offiziere ab.

Bachus hätte dem Kommandanten und dem Kommissär die Mühe ihrer gegenwärtigen Nachforschungen ersparen können. Er wußte recht gut, daß das Silber des Hauses gänzlich verschwunden war. Allerdings hatte man ihm nicht bestimmt gesagt, welchen Weg es eingeschlagen habe, seine Vermuthungen über den Gegenstand waren jedoch vollkommen richtig. Er schwieg indessen klugerweise, denn er zog es vor, unbekannt mit einer Sache zu scheinen, deren zu große Kenntniß ihn einiger Verantwortlichkeit hätte aussetzen können. Sie erreichten die Thür, und Balsour fingerte an den Schlüsseln herum, während sein ungeduldiger Gefährte sich mehr als einmal versucht fühlte, ihm seinen Beistand anzubieten, sich dessen aber, in Folge seiner Bekanntschaft mit der zähen Eitelkeit des Kommandanten, enthielt. Endlich war das Schloß geöffnet, und die Beiden stürzten sich hinein, während Bachus an dem Eingange blieb, und sich zum Entfliehen bereit hielt, wenn die getäuschte Hoffnung der Fremden sie veranlassen sollte, mit einer Explosion zu drohen. Für den ersten Augenblick schien es, als ob sich ihre Erwartungen verwirklichen sollten. Sie

sahen mehrere Reihen von breiten Regalen, welche fast gänzlich mit alten, theilweise zugenaagelten Kisten bedeckt waren. Es bedurfte einiger Zeit, dieselben zu besichtigen; endlich aber drängte sich ihnen die unangenehme Ueberzeugung auf, daß sie ihre Mühe an leeren Kisten verschwendet hatten.

„Bachus,“ sagte Cruden, „ist keine andere Silberkammer vorhanden?“

„Bachus, Du Bestie! Hörst Du, wo ist das Silbergeschirr?“

„Es ist nicht hier, General,“ antwortete der zitternde Neger demüthig.

„Nun, das ist eine Auskunft, wofür wir Dir dankbar sind; aber, Du blutiger Hallunke, wenn Du es nicht findest — wenn ein einziger Löffel fehlt, ein Becher, eine Vase, eine Kanne — eine — eine — so lasse ich Dich an den Ohren aufhängen, Du Schuft — mit dem Kopfe nach unten, wie der heilige Absalon. Hörst Du, Plutus? Weißt Du, was das Hängen zu bedeuten hat? weißt Du, wie es sich fühlt? weißt Du —“

„Fragen Sie, Balfour, ob keine anderen Verwahrungsorte vorhanden sind.“

„Bah, pah, Cruden! bin ich der Mann, der sich heutzutage noch lehren lassen muß, wie er eine Frage an einen Sohn Ismaels stellen soll? Was haben wir mit Silberkammern zu thun! was haben wir durch das Nachsehen in Silberzimmern gewonnen? Das

Silber ist es, was wir brauchen, die edeln Metalle, die Crème von Potosi — das Silber — die Goldklumpen — die spanischen Barren, Du rußiger, schwarzer, äthiopischer Beelzebub! Und, wenn es nicht Alles zum Vorschein kommt, und zwar noch in dieser Nacht, zu dieser Stunde — so sollst Du Depeschen für Deinen Namensvetter und Großvater erhalten, Du verbrecherischer Pluto! Kopfabwärts, Du Sohn des Rußes und Weinessigs. Hörst Du? Kopfabwärts sollst Du den Styx durchschwimmen, Du alter Charon, mit einer funfzigpfündigen Kugel um den Hals, als Ballast für Deine Reise. Das Silbergeschirr, alter Bösewicht, wenn Du auf trockenem Lande glücklich sein, und Deine ehrliche äthiopische Farbe behalten willst.“

Bachus erklärte sich, der gefährlichen Auszeichnung, womit er bedroht wurde, vollkommen bewußt, zugleich aber auch in den bestimmtesten Ausdrücken, und mit den ernstlichsten Bethuerungen für mit dem Orte, wo die fehlenden Schätze sich befinden könnten, völlig unbekannt.

„Ich bin ein armer Nigger, Herr, man hat mir das Silber nie zur Verwahrung gegeben; der Oberst oder die junge Missis haben stets die Schlüssel behalten.“

„Sage uns nichts, Bursche,“ antwortete Cruden. „Wir wissen vollkommen, daß Du der vertraute Diener Deines rebellischen Herrn bist, wir wissen, daß

Du beim Verstecken des Geschirrs geholfen hast. Wenn Du uns zeigst, wo es versteckt ist, so wirst Du belohnt, wenn Du Dich aber weigerst, oder thust, als ob Du es nicht wüßtest, so wirst Du so sicher, als es Dir der Kommandant zuschwört, an den nächsten Baum gehangen.“

„Kopfabwärts!“ murmelte Balfour.

„Wenn Sie einem armen, schwarzen Manne glauben wollen, wenn er schwört, Herr, so schwöre ich Ihnen, daß ich nichts mit dem Verstecken zu thun gehabt habe.“

„Willst Du schwören, alter Pluto? und bei welchem Gotte will Deine Hochwürden schwören?“ fragte Balfour.

„Ich schwöre bei unserm Heiland, Herr.“

„Bah, pah, das geht nicht, Du alter Lauge-nichts! Willst Du den Namen des Herrn unnützlich führen? Willst Du, daß ich Dich zum Brechen der zehn Gebote aufmuntern soll? — Ueberdies bindet ein solcher Eid einen schwarzen Sünder, wie Du, gar nicht, Du gottloser Schabod.“

„Nein, nein, Du sollst bei dem Apis Stiere schwören, Du Egyptianer; Du sollst bei dem gehörnten Jupiter schwören, bei dem Großtürken und bei Mahomed und Bharao. Hörst Du, willst Du bei Jupiter Ammon schwören?“

„Ich habe nie etwas von einer solchen Person gehört, Herr.“



„Wirklich nicht! — Ist das möglich? Sehen Sie nur, Cruden, wie kläglich unwissend dieser rebellische Schuft ist! ich werde diesen Aethiopier in meine eigne Verwahrung nehmen, und ihn im richtigen Wissen erziehen. Ich werde Dich belehren, Busiris und Dich weise machen — d. h. wenn ich Dich nicht zuvor hänge. Aber hängen sollst Du bei allen Göttern Egyptens — und das ist ein Schwur, den ich nie breche! — wenn Du nicht zeigst, wo Du jene Schätze versteckt hast.“

„Ich habe sie nicht versteckt, Herr — ich schwöre es bei allen den Leuten, die Sie nennen.“

„Leuten! es sind Götter, Schlingel, Götter! Aber er schwört, Cruden! er schwört!“

„Ja,“ sagte Cruden, „und da er nichts von dem Verstecken zu wissen scheint, so mag er uns nach den übrigen Klosetten und Borrathsräumen führen. Es sind noch andere Zimmer vorhanden, Bachus,“ fuhr Cruden fort, der bei dem etwas schläfrigen Zustande Balfours die leitende Rolle des Verhörs zu übernehmen wagte.

„Unten sind noch einige Zimmer, Oberst,“ sagte der Neger eifrig.

„Unten? — aber sind nicht noch andere Zimmer oben? Was hat z. B. diese Oeffnung hier zu bedeuten? Wohin führt dieser Corridor? —“ und er näherte sich bei diesen Worten der Mündung des

Ganges, an dessen Ende Katherine Walton und ihr Geliebter versteckt waren.

„He, Bacchus! bringe Dein Licht her. Dieser Gang muß irgendwohin führen; nach irgend einer Kammer oder einem Zimmer — laß sehen. Komm mit Deinem Lichte her. Ich wette Zehn gegen Eins, daß wir hier nach dem Verstecke der Schätze gelangen.“

Katherinens Hand erfaßte krampfhast Singletons Arm, als sie diese Vermuthungen hörte. Ihr Gefährte fühlte die ganze Unannehmlichkeit der Situation, besorgte aber nur wenig von ihren Gefahren; er wußte, daß er Cruden, und selbst dem halbbetrunknen Balfour völlig gewachsen war, und bezweifelte nicht, daß Bacchus seine oder seiner Herrin Befehle nicht abwarten würde, um sich dem Todesringen mit dem Feinde anzuschließen. Er drückte sanft die Hand des Mädchens, um dieses zu beruhigen, und fühlte dann, ohne ein Wort zu sprechen, nach dem Griffe seines Dolches. Sein Athem war jedoch peinlich bedrückt, während er die Bewegungen und die Antwort des Negers abwartete. Der treue Bursche ließ es jedoch nicht an Bemühungen, dem Aeußersten auszuweichen, fehlen.

„Das ist nur der Gang nach dem offenen Balfour, Herr; er führt nur in die freie Luft hinaus.“ Und hiermit trug er das Licht nach der andern Seite.

„Das ist egal! bringe das Licht her, Bursche; wir müssen das selbst sehen,“ rief Cruden, dessen

Neugier von dem sehr sichtbaren Widerstreben des Dieners gereizt wurde.

„In die freie Luft!“ sagte Balfour; „ja gewiß, ich bedarf der freien Luft. Der Balkon! der muß uns eine Aussicht auf die Gegend gewähren. Im Sternenscheine muß sie sehr schön sein. Wir wollen nur einen Augenblick hinaus schauen, Cruden, und dann die Nachforschungen für heute Nacht aufgeben. Ich bin schläfrig, und wenn wir dem Becher noch einmal zugesprochen haben, so werde ich Stiefeln und Collet ausziehen, und mich ins Bett werfen. Dieser Ignoranz weiß nichts. Wir werden das Geschirr im Keller, oder unter einem von den Bäumen finden, wenn wir nur ein wenig graben. Seien Sie nicht unruhig; ich führe eine Wünschelruthe bei mir, die mich ziemlich sicher zu allen Verstecken geleitet; es ist weiter nichts nöthig, als daß die Ruthe auf einige Zeit in Salz gelegt wird. He, Bursche, weißt Du, was es bedeutet, wenn man eine Ruthe ins Salz legt?“

„Wir wollen den Balkon nicht vergessen, Balfour; wünschen Sie nicht in die Nacht hinauszuschauen?“

„Ja, gewiß, gewiß!“

„Komm her Du, Bursche, Bacchus — bringe das Licht herbei!“

„Ja, Sir!“ lautete die Antwort, und Katherine Walton wurde beinahe ohnmächtig, als sie die ge-

dämpften Töne und die Bewegung von Füßen, auf den Gang zu, vernahm.

Bachus hatte jedoch nicht die Absicht, einer Forderung, welche er, als für die Sicherheit Derjenigen, die er liebte und ehrte, so gefährlich fühlte, zu entsprechen. Als der Neger zur letzten Nothwendigkeit gezwungen wurde, nahm er seine Zuflucht zu der ihm angeborenen Schlaueit. In dem Augenblicke, wo er sich umwendete, als wolle er dem gebietrischen Befehle Crudens gehorchen, drehte sich Balfour ebenfalls, um sich ihm zu nähern, und Bachus paßte die Zeit für seine Bewegungen so gut ab, daß ihn seine Evolutionen in plötzliche Berührung mit der Person des Kommandanten brachten. Das Licht fiel ihm aus der Hand und erlosch augenblicklich, während ein Schreckensschrei des Ungeschickten die Neugier der britischen Offiziere von Neuem erregte.

„Gott sei uns gnädig, was ist das?“

„Was giebt es, Du blutiger Ismaelit?“ rief Balfour in plötzlicher Wuth; „Du hast mir mit Deinem verdammten Lichttalg den Rock verdorben.“

„Gott sei uns gnädig! Gott sei uns gnädig!“ schrie der Neger mit gut geheucheltem Entsetzen.

„Was hat Dich erschreckt, Du Narr?“ sagte Cruden.

„Sehen Sie nichts, Herr? — die alte Dame! Sie geht nm! ich habe sie gesehen, als ich mich eben mit dem Lichte umwendete.“

„Was, die Haushälterin des alten Landgrafen?“  
sagte Balfour.

„Bah!“ rief Cruden, „befördern Sie den Holzkopf nicht noch in seinem Unsinn. Fort, Narr, und zünde Dein Licht wieder an, und möge Dich unterwegs der Teufel holen.“

Der Kommissar für die konfiscirten Güter war jetzt höchlichst ergrimmt. Die Täuschung seiner Hoffnungen, beim Suchen des verschwundenen Silbergeschirrs, und die Furcht, daß es völlig außer seinem Bereich sei, hatte ihn aufs Aeußerste gereizt. Er war wirklich froh, einen Anlaß gefunden zu haben, um seinen Born an dem Regier auszulassen, da der Charakter Balfours von der Art war, daß es nothwendig wurde, die größte Nachsicht in Bezug auf sein Benehmen zu zeigen, trotzdem daß sich Cruden den Tag über wohl tausendmal versucht fühlte, es schwer zu tadeln. Er sendete Bachus mit einer heftigen Ohrfeige fort, um Licht zu holen, und sendete ihm eine Salve von Flüchen nach, welche zur Genüge bewies, daß sein Born zwar nicht leicht zu erregen, aber wenn er sich einmal dazu hatte reizen lassen, ungemessen genug war. Selbst Balfour hielt es für passend, die Heftigkeit zu tadeln, welche nicht auf die Qualität seiner Flüche sah.

„Fluchen Sie nicht, Cruden, thun Sie es nicht — es ist eine schädliche, unmoralische Gewohnheit, und hier im Finstern um Mitternacht — denn ich

habe die Wanduhr unten kurz ehe der alte Charon das Licht fallen ließ, schlagen hören — und bei der Möglichkeit — ich sage der Möglichkeit, Cruden — daß wir von Geistern der Todten umgeben sind, von Gespenstern früherer Generationen, ehrwürdigen Schattten des Adels — denn Sie dürfen nicht vergessen, daß die Vorfahren jenes rebellischen Obersten Landgrafen und Landgräfinnen waren — seine Großmutter war, wie Sie gehört haben, die erste Landgräfin in der Familie — Sie haben ihr Portrait mit einem unverkennbaren Barte an dem Kinn, an der Wand hängen sehen, der ohne Zweifel von dem Maler dazu bestimmt war, die Würde und Autorität ihres Ranges zu bezeichnen, wie Michel Angelo Moses mit Hörnern gemalt hat, und es liegt also etwas ganz Ungemessenes darin, sehen Sie, denn Gespenster — apropos, Cruden, Sie glauben doch an Gespenster!“

„Nicht im Mindesten.“

„Sie thun es nicht! dann thut mir die Armeester. Majestät leid, daß sie unter ihren Mitgliedern einen so ungläubigen Heiden hat. Ein Mann ohne Glauben ist nicht besser als ein Türke. Es ist ein Zeichen, daß er keine Ehrerbietigkeit besitzt, und das ist der wahre Grund, weshalb die Amerikaner hier Rebellen geworden sind. Von dem Augenblicke an, wo sie aufhörten an Gespenster und andere heilige Dinge zu glauben, wollten sie auch ihre eigne Regie-

rung haben. Folgen Sie ihrem Beispiele nicht. Aber wohin gehen Sie?"

Cruden schritt unmuthig auf und ab.

„Nirgends hin.“

„Versuchen Sie nicht in dieser handgreiflichen Finsterniß zu gehen,“ rief ihm der moralisirende Balfour, der sich allmählig und mit einiger Anstrengung an der Wand herab zu Boden ließ, welchem seine solide Massenhaftigkeit trotz aller Vorsichtsmaßregeln beim Niederkommen eine heftige Erschütterung ertheilte; „gehen Sie nicht, Cruden, Sie könnten auf eine Fallthür stoßen; Sie könnten auf die Treppe kommen und ausgleiten. Ah, — haben Sie nichts gehört, Cruden?“

„Gar nichts!“ antwortete Jener kurz.

„Ich habe wirklich ein Flüstern und ein Rascheln gehört, wie das eines alten, seidnen Gewandes. Kommen Sie näher zu mir, Cruden, wenn Sie es hören wollen. Ich wünschte nur, daß sich der Schlingel von einem Bachus mit seinem Lichte beeilte. Ich habe sicherlich Schritte gehört! Horchen Sie, Cruden!“

„Ich höre nichts! es ist nur Einbildung von Ihnen, Balfour!“ und Jener schritt bei diesen Worten weiter, ohne auf die wiederholten Aufforderungen Balfours, sich ihm zu nähern, um gehörig horchen zu können, zu achten.

Balfour war aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht von seinen Sinnen getäuscht worden. In dem Augen-

blicke, wo Bacchus verschwunden war, flüsterte Singleton seiner zitternden Gefährtin zu:

„Jetzt ist unsere Zeit gekommen, Rätchen, wenn wir entweichen wollen. Bacchus hat sein Licht nur deshalb niedergeworfen, um uns Gelegenheit dazu zu geben. Wir müssen sie benutzen.“

„Aber sie sind am Eingange.“

„Ich glaube nicht. In der Nähe können sie wohl sein, aber auf der Seite, so daß für uns noch Raum genug zum Vorübereschlüpfen bleibt. Folgen Sie mir.“

Es war ein Glück, daß die Anforderungen des Dienstes Singleton schon längst den Gebrauch von Mocassins aufgezwungen hatten. In Marions Lager gab es nur wenige Stiefeln. Das weiche Hirschleder setzte unsern Parteigänger in den Stand, den Corridor leicht zu durchmessen, besonders da der schwere Tritt Crudens wesentlich dazu beitrug, jeden leiseren Schall zu übertäuben. Singleton erfaßte fest aber sanft die Hand seiner Gefährtin. Sie zitterte jedoch nicht mehr, ihre Seele war jetzt völlig für die Aufgabe gestählt. Balfour hatte sich jedoch wirklich so ziemlich am Eingange des Corridors niedergelassen. In dem Momente, wo die Beiden ihre Bewegung begannen, suchte er eben diese demüthige, ruhige Stellung. Sie wurden dadurch auf einen Augenblick zum Anhalten genöthigt, sobald sie sich aber versichert hatten, daß er auf dem Boden angelangt war,



Schritten sie leicht neben ihm vorüber, und wenn nicht seine abergläubischen Ideen von der Geschichte der gespenstischen Landgräfin geweckt worden wären, so würde das vermeintliche Rascheln der alten Seide vielleicht seinen Verdacht erregt haben. Sich von Cruden fern zu halten, war für unsere Flüchtlinge eine leichte Aufgabe, da seine Tritte mit bedeutendem Nachdruck verkündeten, wo er sich befand. Der große Corridor wurde in Sicherheit durchmessen und die junge Dame kam an die Thür ihres Gemachs. Zum Glück war dieselbe angelehnt geblieben, als sie zu Singleton eilte, wiewohl dies ohne Rücksicht auf eine etwaige Erwartung der ihnen zu Theil gewordenen Unterbrechung geschehen war. Sie aufzustößen und einzutreten, verursachte kein Geräusch. Singleton hielt sie nur einen Moment zurück, indem er flüsterte:

„Lassen Sie sich durch nichts, was diese Nacht stattfinden könnte, durch keinen Lärm und kein Hin- und Herlaufen beunruhigen.“

„Was meinen Sie, — was? — aber gehen Sie, ich höre Bachus. Sie haben keinen Augenblick zu verlieren.“

Er drückte ihr die Hand, und stahl sich nach der Treppe. Die Stufen gaben nach und knarrten, als er hinabstieg, aber die schweren Schritte Crudens waren immer noch genügend, um den Schall den britischen Offiziere unhörbar zu machen. Unser Parteigänger begab sich nach der im Schatten liegenden Seite der

Borhalle, wobei er es so sorgfältig vermied, in den Bereich des Lichtes zu kommen, welches Bacchus, der in dem Gange an ihm vorüberkam, trug. Er hatte dem Neger etwas zu sagen, verschob es aber vorsichtig, bis jetzt noch, da er nicht bezweifelte, daß Jener nach seinem Zimmer kommen würde, sobald im Hause Alles ruhig geworden war.

Wir wollen jetzt wieder mit dem Lichte hinaufsteigen und sehen, in welcher Lage sich der Feind befindet. Balfour philosophirte. Die Trunkenheit hatte ihn etwas abergläubisch gemacht.

„Hören Sie, Cruden,“ sagte er, „wenn ich nicht heute Nacht das Rascheln der Röcke eines Gespenstes gehört habe, so soll mich —“

„Ich sehe nicht ein, woher für selbst ein weibliches Gespenst die Nothwendigkeit kommen sollte, Röcke zu tragen.“

„Es würde sehr unanständig sein, wenn es keine trüge,“ war die decente Antwort. „Aber,“ fuhr unser Philosoph fort, „ich habe jedenfalls die Schritte des Gespenstes gehört!“

„Wahrhaftig, Balfour, wenn ich mir überhaupt Gespenster vorstellen könnte, so würde ich jedenfalls keinen Grund zu der Annahme haben, daß es für sie nothwendig sei, beim Gehen ein Geräusch zu machen. Ein Gespenst, das so viel Materielles an sich hat, daß es seine Schritte hörbar machen kann, ist von der

Art, daß ein kräftiger Mann es unbedenklich mit ihm aufnehmen könnte.“

„Gruden, Gruden, Sie sind ein wahrer Heide. Sie haben keinen Glauben an heilige Dinge. Ich habe sicherlich ein Rascheln gehört, wie von Seide, und den Schritt einer Person, die in Hausschuhen zu gehen schien, — einen leisen, leichten, weiblichen Schritt, wie man ihn vernünftiger Weise einer alten Dame von adeliger Familie zuschreiben könnte. Ich bin überzeugt, daß es ein Gespenst gewesen ist. Ich habe am ganzen Leibe ein Gefühl, als ob mich ein kalter Wind angeweht hätte. Ich muß noch ein Glas haben; ich muß trinken! ich muß schlafen! Zum Henker mit dem Silbergeschirr, ich wollte lieber das Ganze einbüßen, als mich so verwünscht unbehaglich fühlen.“

„Ich fürchte, daß es eingebüßt ist, Balfour,“ antwortete Jener, in Tönen von einer kläglicheren Feierlichkeit, als es die gewesen waren, welche sein Gefährte bei der Diskussion über das Gespenst angewendet hatte.

„Das thut nichts,“ war die Antwort Balfours; „wir wollen bei Tage über die Sache sprechen; ich verzweifle noch nicht. Wir haben noch nicht in den Kellern nachgesehen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Keller famose Orte zum Verstecken von Schätzen sind. Aber die Erwähnung der Keller bringt mich wieder auf das Gespenst zurück. Wo sind Sie, Cru-

den? — warum gehen Sie so weit von mir fort? Nehmen Sie sich in Acht! Sie werden köpflings die Treppe hinabstürzen, und dann auf ewig bei mir spuken.“

„Fürchten Sie nichts; aber hier kommt der Neger mit dem Lichte. Vielleicht wird es am besten sein, wenn wir sogleich zu Bett gehen, und das Suchen bis zum Morgen lassen. Unter den gegenwärtigen Umständen werden wir schwerlich große Fortschritte machen.“

„Zuerst noch etwas von dem Punsch, Cruden. Meine Nachtmüge ist mir zum Schlafe nöthig. Ich dachte, daß ich bereits vollkommen genug genossen hätte; aber dieser kalte Wind hat mich bis auf die Knochen durchfröstelt, und mich völlig nüchtern gemacht. Das Gespenst muß etwas damit zu schaffen gehabt haben — ein Geist hat auf den andern eingewirkt.“

Jetzt erschien das Licht, und Bachus kam die Treppe herauf. Seine Züge ließen ein unverkennbares Grinsen erblicken, als er Cruden, wie zweifelhaft, wohin er sich wenden solle, und verblüfft, in der Mitte des Ganges stehen und Balsours korpulente Gestalt am Ende desselben, in einer sitzenden Positur, erblickte, bei welcher die Würde nicht besonders zu Rathe gezogen worden zu sein schien.

„Ha, Beelzebub!“ rief der Kommandant, sobald er das Gesicht des Negers wahrnahm. „Bist Du endlich da? Weißt Du, daß es ein hängenswürdiges Verbrechen ist, Du Schurke, uns hier im Finstern von

den Gespenstern Deiner alten Großmutter quälen zu lassen? Ich habe so manchen Burschen, der besser war, wie Du, für ein nicht halb so großes Vergehen an den Galgen geschickt, und wenn Du ein Weißer wärest, so solltest Du den nächsten Morgen nicht mehr erblicken. Sieh zu, Schurke, und nimm Dich für die Zukunft in Acht, sonst wird Dich selbst Deine Farbe nicht mehr vor dem Galgen retten.“

„Ich werde aufpassen, General, wie Sie mir es sagen.“

„Sieh zu, daß Du es thust. Da, Cruden, geben Sie mir einen Arm. Meine Beine kommen mir ganz steif und erstarrt vor. Der vertheufelte Wind. Er ist sicherlich aus einer Gruft gekommen.“

Cruden that, was Jener wünschte, und der massive Leichnam des Kommandanten wurde in eine aufrechte Stellung erhoben. Er stand einen Augenblick unbeweglich da, nachdem er den Arm, welcher ihm aufgeholfen, abgeschüttelt hatte, wie um sich zu weiteren Bewegungen in's Gleichgewicht zu bringen, aber das Gespenst, oder vielmehr sein Aberglauben, hatten wirklich viel dazu beigetragen, ihn zu ernüchtern. Sein Zaudern war weniger einer wirklichen Nothwendigkeit zuzuschreiben, als seinen eigenen Zweifeln an der Sicherheit seines Ganges. Während er so da stand, und Cruden ihm vorausgegangen war, Bacchus aber sich zwischen den Beiden hielt, und sich bestrebte, das Licht mit strenger Unpartheilichkeit unter sie zu ver-

theilen, fielen die Augen Balfours auf die an der Wand hängenden Porträts.

„Hörst Du, Beelzebub, das ist, wie Du sagst, die ehrwürdige Dame, welche hier um Mitternacht noch immer Haus hält; sie ist die Besizerin des Gespenstes, von welchem ich verfolgt worden bin. Es waren ihre Kleider, die neben mir raschelten, und ihre Schritte, die ich gehört habe, und sie war es, die mich mit ihrem gespenstischem Hauche anwehte, und mir eine Erkältung und den Rheumatismus angehezt hat. Sie soll morgen sammt ihrem rebellischen Enkel als Hexe brennen. Hörst Du's, Bursche? Laß den Scheiterhaufen morgen früh sogleich nach dem Frühstück aufschichten. Wir werden ein Freudenfeuer machen, das allen Hexen und Rebellen zur gehörigen Warnung dient, und auch Dir, Du schwarzer Hallunke, der Du an sie glaubst.“

„Kommen Sie, Balfour, wir wollen zu Bett.“

Cruden hatte bereits die erste Stufe betreten.

„Zuerst wollen wir trinken. Bringe das Licht näher, Beelzebub, und sieh zu, daß Du es mit fester Hand trägst! Wenn Du es wieder fallen läßt, so haue ich Dir auf der Stelle den Kopf ab, mag nun ein Gespenst da sein, oder nicht. Es ist überhaupt noch nicht so gewiß, daß Du dem Hängen entgehen wirst. Wenn morgen nur ein einziger Fettfleck auf meiner Uniform ist, Beelzebub, so sage Deine Gebete plötzlich. Ich werde Dir dann nur sehr wenig Zeit dazu lassen.“

Die Drei gelangten endlich wohlbehalten hinab. Sie waren kaum verschwunden, als Mrs. Barbara Walton den Kopf aus ihrer Kammerthür steckte. Sie hatte das Gespräch von Anfang bis zu Ende gehört. Sie hatte mit ganz besonderer Entrüstung den Theil des Dialoges belauscht, welcher sich, als die beiden Offiziere die Treppe hinaufstiegen, auf sie bezog, und die kavaliermäßige Verfügung, welche man über sie zu treffen beabsichtigte, vernommen — und sie fühlte, daß sie gewissermaßen den Betreffenden selbst antworte, wenn sie ihrem Zorne auf derselben Stelle, die von ihrer Insolenz Zeuge gewesen war, Luft machte.

„Die Bestien!“ rief sie, „die ausländischen Bestien! aber ich verachte sie von Grund meines Herzens. Ich würde meine Hand nicht einmal ihrem König geben, — der erbärmlichen hannoverschen Rübe, geschweige denn gar seinen Miethlingen. Die betrunkenen Bösewichter! D!“ — rief sie zu dem mit den Flammen bedrohten Bilde der ehrwürdigen Landgräfin aufblickend; „o, wie ich wünsche, daß ihr seliger Geist auf die gotteslästerlichen Missethäter hätte herabhauchen können, — ihnen Krämpfe in die Glieder hätte hauchen können! die abscheulichen Heiden! So von mir zu sprechen, wie sie es gethan haben — von mir — der einzigen Schwester Richard Waltons! — o, daß er hier wäre! — daß ich ihm erzählen könnte, wie ich behandelt worden bin!“

Die britischen Offiziere ließen sich diesen Ausbruch

der Entrüstung nur wenig anfechten. Balfour tröstete sich bald mit dem Genuße seiner „Nachtmüge“, und Cruden war nicht abgeneigt, sich in seinen Kummernissen durch reichliche Theilnahme an dem gleichen Getränke zu stärken. Nach kurzer Zeit schliefen Beide, — der Erstere im vollen Besiß eines solchen Schlafes, wie er nur der Anwendung eines solchen Nachttrunkes folgen konnte.

---



## Neuntes Kapitel.

---

Bald nachdem das Haus still geworden war, hätte man den treuen Bachus in das Zimmer Singletons, oder, wie wir ihn noch eine Zeitlang nennen werden, des Loyalistenkapitäns treten sehen können. Er blieb eine Zeitlang mit ihm in Berathung, und endlich kamen die Beiden zusammen aus dem Zimmer. Aber sie befanden sich in der äußersten Finsterniß, so daß sie einander unsichtbar waren, und sich in ihren Bewegungen nur durch ihre gleichmäßige Vertrautheit mit allen Lokalitäten des Hauses sicher fühlten. Wir müssen erwähnen, daß Furness sein Lager nicht aufgesucht hatte, als er sich von Katherine Walton trennte. Er war jetzt mit Degen und Pistolen bis an die Zähne bewaffnet; sein Jagdhorn hing ihm am Halse, und sein ganzes Aeußere war das eines Mannes, der zur Flucht eben so bereit ist, wie zum Kampfe. Bachus vertieß seine Seite bald, und unser

Katherine Walton. 1. 10

Parteilgänger erwartete ihn in der großen Vorhalle. Es war nur kurze Zeit verstrichen, als der Regent wieder zu ihm kam. Hierauf verließen sie zusammen das Haus, und verschwanden unter den schattigen Bäumen, die es auf allen Seiten umgaben.

Seit ihrer Entfernung mochte etwa eine Stunde verfloßen sein, als die mitternächtliche Stille durch einen einzigen Hornruf, der aus großer Entfernung zu kommen schien, unterbrochen wurde. Diesem antwortete ein anderer, dem Anschein nach aus der Vorderallee des Gebäudes erschallender. Beide Zugänge, sowohl der vordere wie der hintere, waren theilweise von dem Detachement besetzt worden, das den Kommandanten von Dorchester herüber begleitet hatte, und welches man mit Recht als zu seinem Schutze, und zur Erreichung seiner Zwecke, hinlänglich betrachtete; aber die Streitkräfte, welche, wenn concentrirt, für diese Zwecke genügend gewesen wären, reichten nicht hin, um die ausgedehnten Wälder zu decken, die das Gebäude umgaben, und seine Leute verschwanden geradezu auf dem weitläufigen Waldgebiete, dessen Mittelpunkt Daks bildete. Wenn sie auch noch so geschickt als Wachen und Posten auf gewisse Punkte vertheilt waren, so blieben doch immer noch große Strecken im Dickicht vorhanden, die das Detachement nicht zu decken vermochte, und durch die ein vorsichtiger und mit der Gegend vertrauter Späher sich unter dem Schleier der Nacht leicht ungesehen und ungeahnt.

schleichen konnte. Der schottische Offizier, welcher für die Nacht den Dienst hatte, ein gewisser Kapitain McDowell, war umsichtig und wachsam, aber er war mit der Umgegend unbekannt, und ohne daß seinem Verstande oder gutem Willen die Schuld davon beizumessen gewesen wäre, hatte er doch seine kleinen Streitkräfte nicht auf das Vortheilhafteste vertheilt. Er war indeß wachsam, und der räthselhafte Hornruf fand ihn nicht unvorbereitet. Jetzt kam aber von einer andern Seite ein drittes Signal, welchem nach einer kurzen Pause ein viertes folgte, und unserer wackeren Wachtkapitain begann zu glauben, daß seine kleine Abtheilung völlig umzingelt sei. Er bemühte sich sofort, seine verschiedenen Posten zusammenzurufen, und sie so viel wie möglich versteckt, und auf alle Ereignisse gerüstet zu halten. Wir brauchen ihm bei seinen Operationen nicht zu folgen, sind aber überzeugt, daß er zum Bewußtsein der Gefahr erwacht, ganz der Mann ist, um über seine Hilfsmittel aufs Beste zu verfügen.

In dem Augenblicke, wo Balfour im tiefsten Schläfe lag, stürzte Cruden, von seinem weißen Diener gefolgt, bewaffnet, aber sehr unvollkommen bekleidet, köpflings in das Gemach des schlafenden Kommandanten. Dieser hörte nichts von dem Eindringenden. Er war in einer von derjenigen, worin er seine Rolle spielen sollte, weit entfernten Welt — einer Welt, in der seine entzückten Träume sich eigenthüm-

lich mit zweifelnden mischten, in denen sich Erscheinungen unermesslicher Schätze seinen Augen aufthaten, aber seiner Hand versagt blieben — indem die bleiche, gespenstische Gestalt einer alten, bärtigen Dame beständig zwischen ihn und den Gegenstand seiner Wünsche trat. Seine Augen wurden von noch andern Visionen bezaubert, in denen der Schatz die Gestalt eines schönen, jungen Mädchens annahm, während das Hinderniß, welches sich seiner Annäherung widersetzte, ein wüthender, Trotz und Born athmender, Rebell war, den seine Phantasie für keinen andern als den Insurgentenvater Katherine Baltons hielt. Auf ein so mit verwirrten und gegeneinander im Kampfe liegenden Gegenständen angefülltes, und von den Wirkungen des betäubten Getränks, das er genossen hatte, nicht ganz freies Gehirn, machten die Ereignisse seiner wirklichen Welt, wie aufregend sie auch sein mochten, nur wenig oder gar keinen Eindruck. Das Geräusch, welches seine Ohren erfüllte, verknüpfte sich mit den Ereignissen seiner Traumerfahrungen, und verfehlte gänzlich, ihn zum Bewußtsein der äußeren Umstände zu bringen.

„Er schläft wie ein Dachs!“ rief Cruden, indem er das Rieche über den Schläfer hielt, und ihn rauh an der Schulter schüttelte.

„Ha! — he da! was wollt Ihr? Willst Du es mir versagen? Du lieber Gott! denkst Du, daß ich es herausgeben werde? daß ich Deinen Degen fürchte,

Du Teufelsrebell, oder Dein — oh! was?“ — und er öffnete seine Augen.

Die rauhe Behandlung des Kommissars für die konfiszirten Güter erreichte endlich ihren Zweck. Die unzusammenhängenden Reden des Schlafers begannen Zeichen der wiederkehrenden Denkkraft zu geben.

„Was, Cruden? — Sie sind es? — was den Teufel ist los?“

„Hören Sie nichts? — der Teufel scheint in der That los zu sein.“

„Hören! — was soll ich hören?“

„Wie! — hören Sie gar nichts? Ich sollte doch meinen, daß Lärm genug gemacht würde, um selbst die Siebenschläfer zu wecken.“

„Das ist wirklich wahr, was giebt es?“

„Stehen Sie auf, und ziehen Sie sich an, es ist etwas wie ein Ueberfall, oder ein Angriff.“

Mit Hilfe Crudens und seines Dieners war der Kommandant bald auf den Füßen, und ließ sich eher in seine Kleider und Waffen stecken, als daß er sie selbst angelegt hätte. Sein Geist befand sich immer noch in großer Verwirrung, nahm aber endlich mit dem wachsenden Lärm, der von Außen herein drang, mehr und mehr Bewußtsein an. Das Geräusch war von der Art, wie man es bei dem nächtlichen Ueberfall eines Postens erwarten konnte — das Galoppiren und Rufen von Reitern, das Schmettern von Signalhörnern, und zuweilen ein die allgemeine Verwirrung

übertönender Pistolenschuß. Es dauerte nicht lange, ehe Balfour bereit war. Mit Degen und Pistol in der Hand und von dem eben so ausgerüsteten Cruden begleitet, eilte er jetzt aus dem Zimmer nach der Vorderthür des Hauses, auf welcher Seite der größte Lärm zu herrschen schien. Als sie dort im Sternenschein im Freien standen, konnten sie die Bewegung des Lärms deutlicher verfolgen. Er schien sich jetzt nach dem Flusse hin auf dem unteren Wege, und im Rücken des Gebäudes, nach Westen zu ziehen. Sie hatten kaum angefangen, ihre Beobachtungen zu machen und waren noch ungewiß, nach welcher Seite sie ihre Schritte lenken sollten, als sie plötzlich eine gelenkige, schlanke Gestalt aus dem Dickicht schießen und auf sich zu eilen sahen. Der Fremde wurde sofort von Cruden angerufen, und erwies sich als unser Loyalistenkapitän Furness. Auch er trug Degen und Pistolen kampfbereit in den Händen, und seine Stimme und sein Wesen waren aufgereggt und kampfbegierig. Er schien von ihrem Anblick keineswegs überrascht, wie sehr sie es auch von dem seinen sein mochten.

„Es ist mehr Schrecken als Schaden angerichtet worden, rechne ich, Oberst,“ lautete seine freimüthige und schnelle Begrüßung. „Seit wie lange sind Sie hier?“

„Erst seit einem Augenblicke,“ antwortete Balfour. „Aber was giebt es?“

„Das läßt sich nicht bestimmt sagen. Alles scheint ohne Grund verrückt geworden zu sein. Ich

wurde durch das Schmettern eines Hornes, welches dicht vor meinen Ohren geblasen zu werden schien, aus dem süßesten Schlafe geweckt, den ich je genossen habe; und darauf antwortete jenem ein anderes Horn, nach einem Weilchen hörte ich Schreien und Rufen, und dann ein paar Dugend Pistolenschüsse. Darauf machte ich mich heraus, um zu sehen, was es gebe, und was sich thun lasse, und folgte der Richtung, aus welcher der Lärm kam; aber ich konnte nichts ausfindig machen, verirrte mich im Walde, und während ich noch nach einer lichten Stelle suchte, hörte ich nicht weit von mir ein Rauschen. Jetzt dachte ich, ist der Feind über mir; und bereitete mich, so gut ich konnte, auf einen hitzigen Kampf vor. Ich hörte plötzlich dicht vor mir das Gebüsch durchbrechen und rief: Werda! Ich erhielt keine Antwort; da sich aber das Gebüsch bewegte, schoß ich mein Pistol darauf ab, und hörte bald ein Getrappel. Es zeigte sich, daß es eine alte Kuh war, die sich offenbar in größerem Schrecken befand, als sonst wer. Sie machte sich darauf mächtig schnell davon, aber ich wette Zehn gegen Eins, daß sie ein Zeichen von meiner Kugel an sich hat. Ich war ihr so nahe, daß ich sie nicht gut gefehlt haben kann.“

„Und das ist Alles, was Sie wissen, Kapitän Furness?“

„So ziemlich Alles! ich habe nur zwei bis drei von den Soldaten gesehen, und diese schienen so ge-

neigt, mir ihre Kugeln zuzufenden, daß ich mich bemühte, ihnen aus dem Wege zu gehen. Sie sind meistens nach Westen gegangen, aber sie kennen die Gegend besser wie ich, denn ich habe meine Richtung gänzlich verloren.“

In diesem Augenblicke erweckte der Hufschlag eines im scharfen Galopp herankommenden Pferdes die Neugier Aller von Neuem. Der Reiter kam von der hinteren Allee, die zu dem Gebäude führte und stieg bald vor Balfour ab. Er war ein alter Sergeant, den der Kapitän der Eskorte abgesendet hatte, um seinem Vorgesetzten Rapport zu erstatten; aber die Auskunft, welche er zu geben vermochte, war sehr gering. Sie bestand nur darin, daß ein Alarm stattgefunden hatte, daß der Posten allem Anschein nach zu verschiedenen Malen von allen Seiten her bedroht gewesen war; daß Hörner dem Anscheine nach als Signale geblasen worden waren; daß man aber keinen menschlichen Feind gesehen, und in der ganzen Gegend kein anderes lebendes Wesen als sich selbst, und eine Heerde von Milchkühen, gefunden hatte. Einige von den Leuten hatten jedoch rapportirt, daß sie Hufschlag wie von einer bedeutenden Schaar Verittener gehört hätten, und da sie auf ihrer Aussage verharren, hatte es der Kapitän für rathlich gehalten, in der Richtung, welche ihrer Angabe nach der Feind eingeschlagen, Nachforschungen anzustellen. Dies war Alles, was er sagen konnte. Er betrachtete während seiner Erzählung



unsern Loyalistenkapitän ziemlich genau und sagte endlich:

„Waren Sie der Mann, Sir, den ich hier unten im Süden im Gebüsch umherschleichen sah?“

„Ich rechne, daß ich es war, Sergeant, und wenn ich nicht schnell genug gewesen wäre, so würde mir Eure Pistolenkugel keine große Aussicht darauf gelassen haben, Euch jetzt zu antworten. Ich war dem Erschossenwerden näher, als ich es je gewesen bin!“

„Und warum antworteten Sie nicht?“

„Aus dem besten Grunde. Ihr fragtet mich nach der Lösung, und ich wußte nichts davon. Aber ich werde mich hüten, wenn wieder einmal ein Ueberfall stattfindet, den Freiwilligen zu spielen, ehe ich die gehörige Erkundigung eingezogen habe.“

„Der Sergeant blickte den Loyalistenkapitän auf einen Moment fest an. Er war ein kluger, scharfsichtiger, fast weißköpfiger Soldat, und sein hellblaues Auge wurde durchbohrend auf ihn geheftet, als verlasse er sich darauf, als letzte Probe, um seine Zweifel zu lösen. Furness sah indes äußerst ruhig und kaltblütig aus; er schien sich gar nicht als einen Gegenstand der Beobachtung und des Zweifels, oder der Frage, zu betrachten. Der Soldat war endlich beruhigt, er griff ehrerbietig an seine Mütze und sagte zu Balfour:

„Ist Alles in Ordnung Oberst?“

„Ja, Sergeant, es ist gut, sitzt wieder auf und eilt zu Kapitän M'Dowell zurück. Sagt ihm, daß er

diese Jagd einstellen soll. Er wird sich vielleicht nur in einen verwünschten Hinterhalt reiten. Er mag zurückkehren, und seine Posten wieder einnehmen. Wir werden seinen vollständigen Rapport bei Tage anhören.“

Der Sergeant verbeugte sich und sprengte davon. „Sie sind, wie es scheint, dem Tode nahe gewesen, Kapitän Furness,“ sagte Balfour mit achtungsvollerer Rücksicht, als bisher sein Benehmen gegen den Loyalisten bezeichnet hatte.

„Ja, in der That, Oberst; weit näher, als man bei seinen Freunden zu sein erwartet.“

„Aber es war nur ein Versehen, Kapitän.“

„Sehr wahr, es ist jedoch ein mächtig geringer Trost, wenn man eine Kugel durch den Kopf oder den Leib erhalten hat, zu hören, daß der Schuß für eine ganz andere Person bestimmt gewesen sei.“

„Achten Sie nicht darauf, Kapitän — um einen Zoll gefehlt, ist eben so gut, wie um eine Meile, wie Ihre Leute sagen. Es ist schon ein Vortheil für Sie, daß wir einen so trefflichen Beweis Ihrer Wachsamkeit und Ihres Muthes im Dienste Sr. Majestät erhalten haben. Künftige Gunstbeweise werden vergangene Schmerzen schon heilen.“

Sie standen, während er dies sprach, sämmtlich am südlichen oder Haupteingange des Gebäudes in der Halle, welche bei großen Gebäuden durch die ganze Mitte des Hauses zu laufen pflegt. Plötzlich hörte man die Thür auf der Rückseite in ihren Angeln knarren.

Cruden, der sich in diesem Augenblicke etwas tiefer in der Halle befand, obgleich er dem südlichen Eingange, und den übrigen Mitgliedern der Gruppe, nahe war, wendete sich augenblicklich um und nahm eine eben eingetretene weibliche Gestalt wahr. Er konnte keine Züge unterscheiden, da die einzige Erleuchtung in dem Raume von einem ungeputzten Lichte herrührte, welches sein Diener auf den Boden gestellt hatte, als er aus Balfours Zimmer eilte, während man vor dem Hause nur eine gewöhnliche Laterne besaß. Anfangs schwebte eine undeutliche Erinnerung an Balfours Gespenst der Landgräfin durch Crudens Gehirn, aber er war von zu ruhigem Verstande, um lange von seinen Phantasien getäuscht zu werden. Er vermuthete sofort, daß das Frauenzimmer Katherine Walton, oder ihre Tante sein müsse, und in beiden Fällen verknüpfte er ihr Erscheinen zu dieser Stunde, und unter diesen Umständen, mit dem noch unerklärten Alarm der Nacht. Seine Habgier flüsterte ihm schnell zu, daß das Silbergeschloß, welches bereits der Gegenstand seiner Forschungen gewesen war, jetzt eben versteckt oder fortgeschafft werde, und bei dieser Konjektur war seine Entscheidung so schnell, und sein Danachhandeln so heftig, wie das eines jungen Liebhabers, der mit seiner jungfräulichen Braut zum Altar eilt. Er schoß mit einem Sage, der sich kaum mit der Würde seiner officiellen Stellung und den massiven Dimensionen seines Körpers vertrug, über

den Gang und erfaßte die Fremde am Handgelenk.

„Heda! Licht her! Bringt das Licht! Balfour, ich glaube, Ihr Gespenst gefangen zu haben.“

Unser Sequestrationskommissar bemerkte nicht, daß sich, dicht hinter seiner Gefangenen, das schwarze Gesicht des Regers Bachus zur Thür hereinstreckte, und ihr eben folgen wollte. Die Finsterniß begünstigte das Entkommen des Regers, der sich ruhig vor der Thür niederkauerte, und die Gelegenheit abwartete, um ungesehen in die Halle zu treten.

„Was soll diese Gewaltthätigkeit bedeuten, Oberst Cruden?“ fragte Katherine Walton, in den ruhigsten und sanftesten Tönen.

Unterdessen waren Balfour und der Loyalistenkapitain, auf den Ruf des aufgeregten Cruden, zu der Gruppe geeilt. Singleton konnte nur mit Mühe seine Bewegung unterdrücken, und das Gefühl zügeln, welches ihn antrieb, den Kommissar an der Gurgel zu fassen, und ihn für die brutale Art zu bestrafen, womit er die Dame seines Herzens fest hielt; aber die Gefahr seiner Lage zwang ihn zu, wenn auch widerstrebender Nachsicht, und erstickte den in seiner Seele lodhenden Zorn. Seine Hand zuckte aber mehr als einmal nach seinem Dolche; er knirschte mit den Zähnen und fand sich genöthigt, sich wiederholt von der Gruppe abzuwenden, und in einer kaum zu unterdrückenden Aufregung in der Halle auf und ab zu

schreiten. Katherine Walton wiederholte ihre Frage in so festen und ruhigen Tönen, daß sie seine Ent-rüstung nur noch verstärkten.

„Was diese Gewaltthätigkeit zu bedeuten hat, Madam? — was hat dieser Aufruhr, dieser Alarm, zu der jezigen unpassenden Stunde der Nacht, zu bedeuten? Erlauben Sie mir, zu fragen, weshalb Sie hier, und wie zu einer Reise angekleidet sind! Seht her, es ist klar, daß sie draußen gewesen ist — ihr Hut und ihre Kleider sind vom Thau durchnäßt. Antworten Sie, Miß Walton! — Was hat Sie zu dieser Stunde hinausgeführt! — Wo sind Sie gewesen? — Was haben Sie gethan? — Sprechen Sie! — Sie antworten nicht!“

„Und wenn Sie meinen Hals einem eben solchen Schraubstockdrucke unterwerfen würden, wie jetzt meinen Arm, so erhielten Sie doch nicht eher eine Antwort von meinen Lippen, als bis es mir beliebt,“ antwortete die junge Dame.

„Ha, Sie bieten mir Trost?“

„Ich verachte Sie, Sir, — lassen Sie mich los, Sir, wenn Sie Sich nicht der Verachtung aller Der-jenigen aussetzen wollen, die von dieser Schmach hören!“

Singleton konnte seine Einmischung nicht länger zurückhalten, aber er behauptete den übernommenen Charakter; er trat vor und sagte:

„Das ist recht, Oberst; ich sehe nicht ein, wes-

halb man zur Zeit des Krieges ein Frauenzimmer nicht eben so gut zum Sprechen zwingen sollte, wie einen Mann. Ich habe die Sache schon früher versuchen sehen. Oben in unserer Gegend war eine Frau, die ihren Mann versteckt hatte, und Major Teatam brannte ihr ein Loch in die Zunge, um sie zum Sprechen zu bringen. Wenn Sie jetzt Hilfe brauchen, Oberst, so sagen Sie nur ein Wort, und ich denke, daß wir Beide zusammen das junge Frauenzimmer schon zur Besinnung bringen können.“

Cruden wendete sich wüthend gegen den Kapitän um, indem er das Mädchen eher von sich stieß, als es wieder in Freiheit setzte. Das Anerbieten von Hilfe, bei einem Unternehmen, wie das, mit welchem er jetzt beschäftigt war, bot ihm, trotz der anscheinenden Unschuld, mit welcher es gemacht wurde, einen genügenden Tadel der Brutalität der Handlung.

„Ihr Beistand wird verlangt werden, wenn er nöthig ist, Sir,“ antwortete er zornig.

„Ja wohl, so rechne ich auch; aber sehen Sie, ich habe diese Nacht schon einmal eine Art von Freiwilligen gespielt; und ich bin stets bereit, den Offizieren Sr. Majestät, zur Zeit der Noth, Hilfe zu leisten.“

„Miß Walton,“ sagte Balfour, mit einer gewissen strengen Höflichkeit, „Sie wissen, daß die Umstände, unter welchen wir Sie jetzt erblicken, äußerst verdächtig sind.“

„Allerdings, Sir; man erblickt mich um Mitter-

nacht, angekleidet, im Hause meines Vaters. Bis jetzt, Sir, bin ich gewohnt gewesen, in diesem Hause nach Belieben zu handeln; ich werde schmerzlich daran erinnert, daß ich andere, weniger nachsichtige, Herren habe. Es darf Sie nicht überraschen, daß ich meine neuen Pflichten nicht sogleich anerkenne oder begreife.“

„Wir führen allerdings hier die Herrschaft, Miß Walton; aber ohne den Wunsch, Sie irgend einer peinlichen, persönlichen Beschränkung, oder irgend einem Zwange, zu unterwerfen.“

„Die Bande Ihres Kollegen, Sir, bieten einen trefflichen Kommentar zu Ihren Versicherungen. Ich gestehe, daß Sie mir keine angenehme Idee von der Freiheit geben, die ich in Zukunft genießen werde; aber, wie gesagt, Sie sind hier die Herren. Ist es mir erlaubt, mich zurückzuziehen?“

„Ganz gewiß, Miß Walton; aber Sie werden es nicht für unbillig halten, wenn ich Sie morgen früh, nach einer Aufklärung der gegenwärtigen Erscheinungen, frage. Dies. —“

Er wurde durch einen Ausruf von Crudens Diener am südlichen Eingang unterbrochen. Sämmtliche Anwesende wendeten sich um.

„Dort scheint ein großes Feuer zu sein, Oberst!“ sagte der Diener; „schauen Sie einmal nach Süden.“

Balfour und Cruden eilten hastig zu ihm, und ein Lächeln des Einverständnisses wurde zwischen dem Mädchen und seinem Liebhaber ausgetauscht. Unter-

dessen benutzte Bachus die Gelegenheit, um sich ruhig in die Halle zu schleichen. Die am Eingange befindliche Gruppe erschöpfte sich in, einander widersprechenden, Vermuthungen über den Brand, der sich jetzt prächtig vor ihren Augen ausbreitete.

„Die Wälder stehen in Flammen!“ sagte Cruden.

„Nein,“ entgegnete Balfour; „es ist eher ein Haus. Miß Walton, bitte, sprechen Sie — können Sie die Natur dieses Feuers erklären?“

Katherine lächelte scherzhaft.

„Ich werde diese Nacht keine Antwort auf irgend eine Frage ertheilen, Oberst Balfour; wenn es auch nur geschähe, um mich selbst zu überzeugen, daß die Gefangenschaft, in der ich mich befinde, sich nicht bis auf meine Gedanken und Reden erstreckt. Ich vermuthete, daß morgen keines von den Ereignissen dieser Nacht mehr ein Räthsel sein wird.“

Mit diesen Worten verschwand sie. Der ärgerliche Fluch war kaum halb auf den Lippen Balfours ausgesprochen, als sein Auge Bachus erblickte, der sich neugierig hinter dem Loyalisten vorstreckte.

„Ha, Bursche, bist Du es? — Du wenigstens sollst antworten. Schau hin, Schlingel — was hat das Feuer zu bedeuten?“

„Ich rechne, daß es die Reisschober sind, Herr, die dort brennen.“

„Die Reisschober!“ rief Cruden entsetzt; „die Reisschober! — Die ganze Reisernte! — über tau-



send Fässer! — welche Bosheit! Und hat sich jenes junge Frauenzimmer eines solchen Verbrechens schuldig machen können? — Hat es aus bloßem Haffe gegen die Gewalt Sr. Majestät muthwilligerweise ein höchst werthvolles Besizthum in Brand gesteckt? “

„Unmöglich!“ erwiederte Balfour; „es ist ein Feind in unsrer Nähe gewesen, und dies war sein Zweck. Der Alarm war ein wirklicher. Aber wir müssen zusehen, ob etwas gerettet werden kann. Kapitän Furness, Sie haben bereits heute Nacht Beweise Ihres Eifers für den Dienst Sr. Majestät abgelegt; darf ich Sie um Ihren weiteren Beistand bitten? Wir wollen unsere Schwadron hereinblasen. Unterdeffen können wir an Ort und Stelle eilen. Die Schober stehen meist einzeln; während einer oder mehrere brennen, sind wir vielleicht im Stande, die übrigen zu retten.“

Die Idee war eine absurde und erwies sich als fruchtlos genug. Die Schober standen sämtlich in Flammen und waren zum größten Theile verzehrt, ehe die Reiter die Stelle erreichten. Die Hände, welche das Unheil angestiftet hatten, ließen nur wenig zu thun übrig, und Cruden stöhnte, in der Pein seines Herzens, über den Verlust eines Vortheils, der ihn das fehlende Geschirr beinahe vergessen ließ. Der Tag dämmerte herauf, während er noch das Schauspiel betrachtete, und die im Morgenlichte erbleichenden Flammen spielten jetzt nur noch in einzelnen Zungen unter

der Asche des reifen Getreides hervor, welches vergeblich eingeheimst worden war.

„Wir müssen diese Geschichte nachdrücklich untersuchen,“ sagte Balfour, als er die rückkehrende Gesellschaft nach der Wohnung führte.

---

## Zehntes Kapitel.

---

Mit der Rückkehr in das Gebäude, setzten Balfour und Cruden auch die Nachforschungen über die Geheimnisse der Haushaltung fort, welche, wie wir gesehen haben, mit zweifelhaftem Erfolg, im Laufe der vergangenen Nacht, begonnen worden waren. Die Weinvorräthe erwiesen sich als für den Ersteren befriedigend, aber die Holländerrechnung, welche in den meisten Beziehungen die Nachforschungen lieferten, verstärkten die schlechte Laune des Letzteren um ein Bedeutendes. Das Silbergeschirr war nirgends zu sehen, und gewisse Berichte, die der Kapitän der Eskorte über das Aussehen der Dinge auf der Pflanzung erstattete, trugen viel dazu bei, den Ernst der Beiden zu erhöhen. Aber wir dürfen ihrer eignen Entwicklung der verschiedenartigen Beschwerdeg Gründe nicht vorgreifen. Es genüge, hier zu bemerken, daß beim Herabsteigen von dem Dachboden, wo er gewesen war, um wegen des Ma-

daira nachzusehen, und Durchschreiten des großen Ganges, der in der verflorbenen Nacht den Schauplatz ihrer wichtigsten Arbeiten gebildet hatte, Balfours Auge von den Gemälden an der Wand, oder vielmehr von den leeren Feldern, welche zwischen ihnen zu sehen waren, angezogen wurde. Zu seiner Bestürzung waren die Porträts des Rebellenobersten und der gespenstischen Landgräfin, welche er den Flammen geweiht hatte, von ihren Plätzen verschwunden.

„Den Teufel!“ rief er, auf die Lücken deutend, Gruden zu. „Wir müssen vergangene Nacht belauscht worden sein.“

„Wie hätte es auch anders sein sollen!“ lautete die mürrische Antwort. „Diese Zimmer sind von den Weibern bewohnt, und Sie sprachen, als hätten Sie gewollt, daß sie Alles hören sollten. Sie kannten Ihre Absicht, und haben sie vereitelt. Es ist ihnen gelungen, die Bilder zu verstecken.“

„Aber ich werde sie schon finden!“ sagte Balfour mit zorniger Entschlossenheit. „Sie sollen mir nicht Trost bieten. Sie können sie nicht weit geschleppt haben, und sie sollen trotzdem brennen. Es wird sie weder Bitten, noch Flehen, retten.“

„Lassen Sie Sich rathen, zuerst die Weiber nach der Stadt zu schicken; machen Sie keinen Lärm, ehe Sie Sich ihrer entledigt haben.“

„Sie haben recht; aber ich werde mir die Gr-

laubniß nehmen, sie vorher über die Ereignisse der vergangenen Nacht zu verhören.“

„Berrathen Sie dabei nichts von Ihren eigenen Absichten,“ sagte Cruden. „Wir haben ihnen wahr=scheinlich schon viel zu viel kennen gelehrt. Sie hätten die Porträts des alten Weibes und des Rebellen verbrennen können, ohne ein Wort darüber zu hören, wenn Sie nicht vergangene Nacht jene unnütze Drohung fallen ließen.“

„Und würde ich die Porträts gesehen, oder irgend einen Anlaß gehabt haben, davon zu sprechen, wenn nicht Ihre verwünschte Ungeduld nach dem Silber zu sehen, gewesen wäre? Aller Wahrscheinlichkeit nach, hat man den Anlaß und die Warnung benutzt, um dieses zugleich mit den Bildern fortzuschleppen.“

„Ich fürchte, daß es schon längst fort gewesen ist. Aber jene Idee des Bilderverbrennens konnte den Schlechtgesinnten gelehrt haben, was sie mit dem Reis thun sollten. Es ist jetzt jedoch für Vorwürfe und scharfe Worte zu spät, und hier kommt der Loyalistenkapitän.“

Furness kam ihnen am Fuße der Treppe entgegen.

„Die junge Dame sagt mir, daß das Frühstück auf Sie warte, meine Herren!“

„Die junge Dame!“ rief Balfour, indem er den Parteigänger scharf betrachtete. „Sie haben also mit ihr gesprochen?“

„Nun ja,“ antwortete Jener mit seltener Einfalt.

„Es hatte sich bei mir ein Gefühl eingestellt, als ob ich nach dem Laufen und Jagen, und der Verwirrung der verflossenen Nacht, einen Bissen essen könnte, und ich schob mich daher in das Speisezimmer, wo ich mich nach dem Kommissar umsah. Dort traf ich das junge Frauenzimmer, und hatte mit ihr ein kleines Gespräch, und das Frühstück fing eben an, aufgetragen zu werden.“

„Was hatte sie über die Geschichte von voriger Nacht zu sagen?“ fragte Cruden.

„Mächtig wenig; sie scheint ziemlich schon im Sprechen zu sein; aber sie sieht nicht aus, als ob es einen Alarm gegeben hätte. Sie ist kühl, wie eine Gurke, wenn auch nicht so grün.“

„Sie haben Wiß, Kapitän Furness,“ bemerkte Cruden finster, als die Drei zusammen in das Frühstückszimmer traten.

Hier fanden sie die gute Tante und ihre Nichte, offenbar ihrer ungebetenen Gäste harrend. In den starren und zusammengekniffenen Zügen der Ersteren, die von ihrem liebenswürdigen Ausdrucke vom vorigen Abend so verschieden waren, ließ sich der Einfluß Desjenigen erkennen, was sie, während der mitternächtlichen Konferenz, von den unehrerbietigen Anspielungen vernommen, welche sich der Kommandant von Charleston auf sie erlaubt hatte. Aber Katherinens Gesicht war so ruhig, als hätte sie den friedlichsten, ungestörtesten Schlummer genossen, — als sei nichts geschehen, was

ihre Ruhe und ihren Geistesfrieden hätte stören, oder sie mit Besorgnissen für die Gegenwart oder Zukunft peinigen können. Es lag sogar in ihrem Gesicht und Wesen eine gewisse Elasticität, welche bewies, daß in ihrer Brust ein Gefühl der Heiterkeit, wo nicht des Triumphes herrschte.

Der Frühstückstisch zeigte den größten Ueberfluß und Alles war auf das Freundlichste und Nettteste geordnet. Die Damen begaben sich nach einer kurzen Begrüßung auf ihre Sitze, und die Gäste befolgten ihr Beispiel augenblicklich.

Es war Balfours Absicht, jeden Anlaß von Mißheiligkeiten bis nach der Mahlzeit zu vermeiden, aber er sah sich genöthigt, anders zu verfahren. Er hatte kaum zu essen begonnen, als der Hauptmann der Eskorte ihn vor der Thür zu sehen verlangte. Er entschuldigte sich mit einigem Unmuth, ging hinaus und kehrte kurz darauf mit glühendem Gesicht zurück.

„Miß Walton,“ sagte er, „wissen Sie, daß sämmtliche Neger Ihres Vaters von der Pflanzung verschwunden sind?“

„Ich habe es gehört, Sir,“ antwortete die Dame ruhig.

„Es gehört, Miß Walton? — und wer hat sich herausnehmen können, sie ohne Ihre Erlaubniß hinwegzuführen?“

„Ich glaube Niemand, wenn es nicht mein Vater selbst gewesen ist.“

„Es ist nicht meine Gewohnheit, Sir, Fragen auszuweichen. Ich mache eher meine Bemerkungen über eine Frage, als daß ich mich weigere, sie zu beantworten. Es fällt mir nur als eigenthümlich auf, daß Offiziere Sr. Majestät, von hohem Range und bedeutendem Rufe, vermuthen können, daß ihre einfache Annäherung die Natur haben sollte, den Reichthümern eines Hauses Flügel zu verleihen. Was die unseren betrifft, so macht es mir Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß unser Silbergeschirr, Geld und unsere Juwelen längst, ehe Ihr Erscheinen erwartet wurde, verschwunden sind. Mein Vater hat vor einiger Zeit einen ganz neuen und ungewöhnlichen alchymistischen Prozeß erfunden. Er verwandelte sein Gold und Silber in unedlere Metalle — in Eisen und Stahl, woraus Lanzen und Bajonnete und Säbel gefertigt worden sind und diese haben unter den Offizierin und Soldaten Sr. Majestät einen eben so freien, wenn auch weniger angenehmen, Umlauf gehabt, als wenn sie Gold und Silber gewesen wären.“

„Nun,“ rief der Loyalistenkapitän, mit seltener Naivetät; „wenn die junge Dame nicht wie eine echte Rebellin spricht, so weiß ich nicht, was sie sagen will.“

Balfour blickte ihn mit einem gespenstischem Lächeln an, welches jedoch etwas Tadelndes an sich hatte, und die schöne Katherine konnte ihre Lachmuskeln kaum beherrschen, als sie die offene Sprache ihres



Liebhhabers hörte, und das Gesicht voll der bewundernswürdigsten Einfalt und Ueberraschung beobachtete, womit er seine Worte begleitete. Balfour sprach weiter:

„Meine liebe Miß Walton, Sie sind witzig. Die Offiziere Sr. Majestät sind Ihnen sehr verbunden, aber die Sache ist für uns viel zu ernst zum Scherzen, wie unterhaltend sie auch für Sie erscheinen mag. Bei uns steht zu viel auf dem Spiele, um uns darüber lustig zu machen.“

„Und bei mir steht wohl nichts auf dem Spiele?“ antwortete sie plötzlich, indem ihr die Thränen in die Augen traten. „Ein von fremden Soldaten angefülltes Haus — eine auseinandergerissene Familie — deren Skaven auf der Flucht zerstreut sind, und deren Haupt sich in der Verbannung befindet, und mit dem Tode bedroht wird. O, Sir, ich kann schwerlich mehr Grund zur Heiterkeit haben, als Sie.“

„Das habe ich nicht gemeint, meine liebe, junge Dame; ich habe Ihnen keinen Schmerz bereiten wollen, aber Sie müssen sehen, daß ich hier als Agent meines Souveräns stehe, und geschworen habe, mich durch nichts von meinem Pflichten abwendig machen zu lassen. Ich bin genöthigt, Ihnen, wenn auch mit Widerstreben, diese Fragen vorzulegen, da ich über sämtliche Umstände meinem Vorgesetzten Bericht erstatten muß. Ich bitte Sie, mich nicht für die einfache Erfüllung einer Pflicht verantwortlich zu machen, da ich sie nicht vermeiden kann.“

„Fahren Sie in Ihren Fragen fort, Sir.“

„Ich möchte Sie um noch eine Tasse Kaffee bitten,“ sagte der Loyalistenkapitän, indem er der majestätischen Tante seine Tasse hinüberschob.

„Miß Walton, wissen Sie, auf wessen Befehl die Reißschuber vergangene Nacht angezündet worden sind, und wer dieses Zerstörungswerk verrichtet hat?“

„Ich habe Grund zu glauben, daß mein Vater ihre Vernichtung befohlen hat. Von der Hand, durch welche die Brandfackel angezündet worden ist, vermag ich Ihnen nichts zu sagen.“

„Aber Sie wissen es?“

„Nein, Sir, ich weiß es nicht.“

„Im Laufe der Nacht sind mehrere Gemälde von den Wänden der Galerie im ersten Stock abgenommen worden.“

„Die Sie zu den Flammen verurtheilt hatten, Sir.“

„Sie haben uns gehört, Miß Walton?“

„Ja, und ich beschloß, daß Sie eher mich verbrennen sollten. Ich ließ sie abnehmen. Dafür bin ich allein verantwortlich.“

„Sie haben es gethan? Darf ich fragen, wer bei diesem Geschäfte Ihr Agent gewesen ist, Miß Walton?“

„Ich antworte Ihnen um so bereitwilliger, Sir, als ich mich des Glaubens erfreue, daß er jetzt gänzlich aus Ihrem Bereiche ist. Sir — Oberst Balfour

— um Ihnen die Nothwendigkeit weiterer Fragen zu ersparen, versichere ich Ihnen, daß die einzige Person, welche ein Recht dazu hatte, über Oberst Waltons Eigenthum zu verfügen, wie es geschehen ist, gerade die Person war, die dieses Recht ausgeübt hat, es geschah auf seine Anordnung, daß unser Silbergeschirr verschwand, unsere Reiter und Pferde vom Gute entfernt, der Reis in den Schubern angezündet, und die Gemälde abgenommen wurden.“

„Sie meinen doch nicht —“

„Ja, Sir, ich meine allerdings, daß Oberst Walton selbst vergangene Nacht den Reis anzünden ließ, und daß auf seinen Befehl, wenn auch auf meine Bitte, die Porträts entfernt wurden.“

„Aber er hat dies durch die Hände Anderer gethan, Miß Walton? Sie waren vergangene Nacht gerade während der Stunde der Verwirrung und des Alarms außer dem Hause. Ich frage Sie im Namen der Nachsicht, welche Sie von Sr. Majestät hoffen, welchen Agenten Ihres Vaters Sie bei der Begehung dieser Handlungen gesehen haben?“

„Keinen Agenten, Sir. Ich sah meinen Vater selbst. Ihm sind die Porträts abgeliefert, und unter seinen Augen sind die Reisschuber angezündet worden.“

Balfour und Cruden sprangen von ihren Stühlen auf, wobei der Erstere fast das Tischtuch, sammt Tassen und Frühstück, mit von der Tafel riß. Er betrachtete auf einen Augenblick die Züge Katherine

Balton's, mit einer Miene, in der sich Grimm und Erstaunen um die Oberhand stritten. Auch sie war aufgestanden, und ihre Augen begegneten denen des Kommandanten, mit einem ruhigen Lächeln, welches jedoch etwas Triumphirendes und Freudiges an sich hatte. Der Loyalistenkapitän setzte unterdessen seine langausgedehnte Beschäftigung, seine Kaffeetasse zu leeren, fort. Der britische Offizier stand einen Moment verblüfft und unbeweglich da. Im nächsten rief Balfour laut:

„Zweihundert Guineen demjenigen, der den Rebellen lebendig fängt!“

Mit diesem Rufe stürmte er nach der Thür des Hauses, wo ein Ordonnanz-Sergeant auf Befehle wartete. Katherine Walton sank beinahe zusammen, als sie die Worte hörte. Sie presste ihre Hand krampfhaft auf ihr Herz, und ein Ausdruck der schärffsten Pein zog über ihr Gesicht. Es dauerte jedoch nur einen Moment. Eruden war Balfour nach der Thür gefolgt, und ein einziger Blick des Einverständnisses, zwischen der jungen Dame und ihrem Liebhaber, war genug, um sie zu beruhigen. In der nächsten Minute war der Parteigänger im Hofe bei Balfour.

„Oberst,“ sagte er, „wenn Sie den Rebellen verfolgen lassen wollen, so bin ich als Freiwilliger Ihr Mann. Ich gönne keinem Menschen lieber das Befingern von ein paar hundert echten Gelbrögeln, als mir, das weiß ich.“

„Kapitän Furness, Sie werden dem Dienste Sr. Majestät Ehre machen! ich nehme Ihr Erbieten an.“

In weniger als zwanzig Minuten waren sämtliche Streitkräfte der Engländer in Daks, auf der Jagd nach den Amerikanern, wobei der angebliche Loyalistenkapitän mit einem Quasikommando beauftragt, den Führer machte, und die Verfolgung mit einem Eifer und einer Energie betrieb, welche ihm von allen Seiten die wärmste Anerkennung verschaffte.

---

## Elftes Kapitel.

---

Die Absicht, in welcher Singleton an der Verfolgung Oberst Waltons Theil nahm, läßt sich leicht errathen. Bei seiner gleichmäßigen Bekanntschaft mit den Zwecken seines Onkels und der Gegend, durch welche er ritt, war es nicht schwer, besonders da Keiner von den englischen Soldaten viel von der Lokalität wußte, der Jagd eine nutzlose Richtung und Leitung zu geben. Sie wurde den Tag über unter vielerlei aufmunternden Anzeichen fortgesetzt, war aber ganz resultatlos, und die Schaar kehrte gegen Mitternacht völlig erschöpft nach Daks zurück. Der Loyalistenkapitän hatte seinen Eifer zur Genüge bewiesen, und Balfour ertheilte ihm die höchsten Lobsprüche. Sie hielten lange Konferenzen über die Interessen ihrer gemeinschaftlichen Sache, besonders mit Bezug auf den Zustand der öffentlichen Meinung im Hinterlande und die Mittel, um den Geist der Freiheit zu unterdrücken,

und den einer blinden Ergebenheit für die Sache Sr. Majestät einzulösen und zu befördern. Ueber alle diese Gegenstände konnte Singleton mit gleicher Zuversicht und Kenntniß sprechen. Es war ein Glück, daß eine vorherige, sehr vertraute Bekanntschaft mit diesen damals entlegenen Gegenden unserm Parteigänger die Kenntniß eines Ueberflusses an Thatsachen, sowohl in Bezug auf Personen, wie auf Orte gegeben hatte. Er zeigte deutlich, daß er seinen Gegenstand vollkommen kannte, und sein Bericht war ein ziemlich richtiger, nur daß er sich hier und da einige Abweichungen erlaubte, um dem Kommandanten mehr und mehr die Wichtigkeit seines eignen Einflusses und die Nothwendigkeit, ihn so viel wie möglich zu unterstützen, darzulegen. Die Absicht, in welcher er besonders gekommen war, hatte alle Ausichten auf Erfüllung. Balfour versprach ihm alle nothwendigen Bedürfnisse, und war geradezu entzückt über seinen Eifer und seine Beweise von, wenn auch rauh ausgedrückter, Intelligenz; denn Singleton war, als er die Rolle des Hinterwäldlers übernommen hatte, besonders darauf bedacht, alle die Eigenthümlichkeiten derselben zu entwickeln, welche die Aufmerksamkeit des Briten erregen konnten. Seine Briefe an General Williamson von mehreren bekannten Führern der Loyalisten im Gebirge wurden Balfour zur Besichtigung vorgelegt, und der Letztere sagte endlich, daß Williamson mit unserm Parteigänger im Quartier, oder dem

Achtmeilen-Hause — nahe an einander liegenden, häufig besuchten Orten auf der Straße nach Charleston — zusammentreffen solle, ohne daß der Deputete sich den Gefahren der Pockenepidemie in jener Stadt auszusetzen brauche, da der angebliche Loyalist fortwährend nur mit Schauer und Schrecken hiervon sprach. Diese Dinge wurden sämmtlich vor der Abreise des Kommandanten nach der Hauptstadt — einem Ereignisse, welches am nächsten Tage erfolgte, in's Meine gebracht.

Katherine Walton hatte sich unterdessen bereits mit der guten Miß Barbara, unter einer Eskorte von einigen Dragonern, in dem Familienwagen entfernt, welcher mit den einzigen Pferden von einigem Werth bespannt war, die Oberst Walton, oder Singleton, auf der Pflanzung zurückgelassen hatte. Sie war während der Verfolgung ihres Vaters durch ihren Liebhaber, nach der Stadt gesendet worden, und wenn auch ihre Abwesenheit bei seiner Rückkehr ihm einen gewissen Grad von Trübsinn einflößte, so fühlte er doch, daß es wirklich das Beste war, was geschehen konnte, da es für ihn nur eine Sache beständigen Kummers gewesen sein würde, wenn er sie in halber Gefangenschaft, und einer Menge von Belästigungen, von Seiten ihrer gemeinschaftlichen Feinde, ausgesetzt gesehen hätte, ohne die Fähigkeit zu besitzen, ihr Abhilfe zu verschaffen. Wenn er aber dann wieder an die plötzliche, unverholene, leidenschaftliche Bewunde-



rung dachte, welche Balfour für sie gezeigt hatte; wurde sein Herz von einem momentanen Frösteln ergriffen. Um dies zu vertreiben, war es jedoch nur nöthig, sich an die hohen Eigenschaften, den Muth und die Liebe seiner Cousine, und seine vollkommene Ueberzeugung, daß sie ihm unter allen Umständen ihre Treue bewahren würde, zu erinnern, um seinen Gleichmuth wiederherzustellen, und ihm für die Zukunft Zuversicht einzulösen. Er sah am folgenden Tage Balfour ohne Besorgniß abreisen. Cruden blieb mit einigen Soldaten auf der Pflanzung. Hier stieß sein Neffe, Major Proctor, zu ihm, dessen Beistand er bedurfte, um das nothwendige Inventar aller auf der Pflanzung befindlichen Effekten zu machen. Singleton hielt sich Anfangs von dem Umgange mit einem Manne, welchen er als seinen Nebenbuhler, wenn auch als einen unglücklichen, kannte, etwas zurück, und er war noch nicht ganz sicher, daß Jener ihn bei einem frühern denkwürdigen Anlasse, wo sie wirklich mit einander im Kampfe gewesen waren, ihn nicht so gesehen habe, daß er ihn auch unter seiner gegenwärtigen Verkleidung wieder erkennen würde; aber dieser Zweifel verschwand, nachdem sie eine Zeitlang beisammen gewesen waren, und sobald unser Parteigänger diese Besorgniß verloren hatte, gab er sich gern dem Entgegenkommen des jungen Mannes hin. Proctor war von mannhafter, ehrlicher, offener Natur, und Singleton an Charakter nicht unähnlich, wenn auch

mit einem weniger elastischem Gemüthe und geringerer Geschmeidigkeit begabt. Trotz seiner, bei einem Manne, der sich in einer solchen unangenehmen Lage befand, natürlichen, ernstern und selbst düstern Stimmung, empfand er doch das Bedürfniß, die Gesellschaft Singletons zu suchen, welcher bald sein Vertrauen erwarb. Die jungen Männer ritten oder gingen zusammen spazieren, und hatten, im Zeitraume von achtundvierzig Stunden ihres gegenseitigen Studiums, vollkommen genug von ihren individuellen Charakteren, und so viel von ihrer individuellen Laufbahn entfaltet, um die stille Macht einer Anziehung zu fühlen, welche ihre Quelle in einer leicht verständlichen Sympathie fand. Die Jugend ist die Zeit des hochherzigen Vertrauens. Nur zu dieser Periode sucht das Herz ihm verwandte Gemüther, und betrachtet dies als eine erste und höchst nothwendige Beschäftigung. Es war unserm Parteigänger leicht, seine eigene Natur, seine Stimmungen, Neigungen und Impulse zu entfalten, ohne sein Geheimniß zu gefährden, oder mehr von seiner Geschichte zu verrathen, als sich mit seiner Lage vertrug. Und dies war für Proctor vollkommen genügend. Es reichte für ihn hin, daß er einen edeln, theilnehmenden Geist fand, welcher den seinen nach seinem Werthe schätzen, und über seine Demüthigung Entrüstung fühlen konnte; und er entdeckte nicht, daß die Mittheilungen Singletons nicht von der Art waren, daß sie viele Einzelheiten umfaßten, oder überhaupt

etwas von seinem Aeußern und wirklichen Leben gezeigt hätten. Er selbst war weniger vorsichtig. Die Entrüstung, welche schon lange seine Brust erfüllt hatte, und durch den beständigen Umgang mit solchen, gegen die er mit Recht Argwohn fühlte, zurückgepreßt worden war, schüttete sich jetzt rückhaltslos aus, und verschaffte ihm große Erleichterung, wenn er sich in der Gesellschaft eines Mannes befand, den er, als Mensch, als sich verwandt erkannte, und dessen politische Ansichten ihn zwar der britischen Sache geneigt machten, aber doch selten ein sociales Verhältniß zwischen den der gleichen Partei Angehörigen zur Folge hatten. Die Provinzialen waren zu lange ein Gegenstand des Spottes für die Agenten und Miethlinge der Krone gewesen, um sie wegen etwas Anderem, als der Macht, die sie repräsentirten, zu achten, und Broctor, welcher längst den Irrthum der socialen Politik seiner Landsleute erkannt hatte, war stets einer von den Wenigen gewesen, welche eben so sehr bemüht waren, zu versöhnen, wie zu untersuchen. Dessen ungeachtet schienen die Gespräche der Beiden absichtlich die Berührung derjenigen Gegenstände zu vermeiden, welche für sie am interessantesten waren, sie umflatterten ihre Lieblingsgegenstände nur flüchtig, und eilten eben so schnell wieder davon ab, wie der Vogel von dem Neste, welches der Feind zu suchen scheint.

Erst am Abend des zweiten Tages ihres Umganges, kam die Sache rückhaltslos zur Sprache, die

Beiden speisten bei Cruden und während des Mahles kam der Letztere häufig auf Proctors Lage und die offenbare Geneigtheit Balfours, ihn trotz der Bande des Eigennuzes, die den Oheim an ihn geknüpft hatten, zu vernichten, und endlich verlor sich der Sequestrationskommissar in Konjekturen, um die Antipathie des Kommandanten zu erklären. Singleton war natürlich ein stummer Zuhörer des Gesprächs. Er hielt sich nicht für berechtigt, eine Ansicht über die Sache auszusprechen, als aber Cruden sich zurückgezogen hatte, um seine Siesta zu halten, da der Nachmittag warm und schwül war, nahm das von der Gegenwart eines Mannes, der ihre Ehrerbietigkeit, aber nicht ihre Sympathien erlangen konnte, erlöst, sofort den Charakter größerer Freiheit, als früher, an. Ihre Herzen erwärmten sich bei dem trefflichen Madaira, welcher zwanzig Jahre auf dem Dachboden von Daks gereift hatte, gegen einander, und Alles, was Proctors Natur Phlegmatisches an sich hatte, schmolz vor dem Einflusse und dem warmen Tone des Parteigängers.

„Sie haben meinen trefflichen Onkel gehört,“ sagte er, als er sein Glas füllte, und seinem Gesellschafter die Flasche hinüber schob. „Er sieht und gesteht seine Ueberzeugung, daß sich Balfour darauf rüftet, mich zu vernichten, nicht etwa wegen meiner Mängel, sondern in Folge einer geheimen Feindseligkeit, und dennoch sagt er kein Wort von seiner Be-

reitwilligkeit, für mich Gefahren auf sich zu nehmen, und will mich, wie ich bemerke, lieber meinem Schicksale verfallen, mich lieber auf ewig in Schande bringen lassen, als mit dem selbstsüchtigen Schurken, dessen Bündniß er vortheilhaft findet, zu brechen. Man könnte nach dem, was man täglich sieht, beinahe glauben, daß in den Banden der Verwandtschaft etwas liegt, was die meisten dadurch Verknüpfen veranlaßt, sie mit Fesseln zu verwechseln, die das Herz als drückend fühlt, weil sie der Natur und dem Anstande entsprechen. Ich habe es stets so gefunden.“

„Ihre Entrüstung macht Sie wahrscheinlich ungerecht. Oberst Cruden fühlt offenbar Ihre Lage tief. Sein ganzes heutiges Gespräch war ihr gewidmet.“

„Ja, aber mit wie vielen Vorwürfen, mit wie vielen Zweifeln über den Grund des Anstoßes, den ich gegeben habe, wie vielen versteckten Verdächtigungen verknüpft, welche alle den Weg zur Losung von mir bahnen sollen. Ich durchschaue seine Politik; ich kenne ihn besser, als Sie es thun. Er würde mich ohne Zweifel retten und mir helfen, wenn er es thun könnte, ohne mit Balfour zu brechen oder seine eignen Interessen zu gefährden, aber er will kein Risiko, von dieser oder einer andern Art, auf sich nehmen. Alle seine Rathschläge gehen darauf aus, mich zu überreden, mich Balfour zu unterwerfen, sein eigenes Beispiel zu befolgen, und meinen Stolz, meine

persönliche Selbstständigkeit und Alles, was einer edlen Natur theuer ist, einer selbstsüchtigen Nothwendigkeit zu opfern, deren höchste Impulse Pfunde, Shillinge und Pence sind. Das kann und will ich nicht thun, Furness, lieber will ich untergehen."

„Aber wie haben Sie die Gunst Balfours verloren?“

„Ich habe sie nie gehabt. Ich bin ohne seine Hilfe zu meinem gegenwärtigen Range in der Armee aufgestiegen; seinen Beistand kann Keiner erlangen, der ihm nicht niederträchtige Dienste dafür leistet. Ich habe ihm diese Dienste versagt, und das ist wahrscheinlich einer von den Gründen seiner Antipathie.“

„Schwerlich! sonst würde er Ihnen nicht gestattet haben, so lange Ihren Posten zu behalten.“

„Darin irren Sie sich. So lange Cornwallis oder Clinton in Charleston waren, befand ich mich in Sicherheit. Von dem Einen hatte ich die Anstellung und die Beförderung erhalten, welche der Andere bestätigte. Ueberdies bedurfte Balfour eines Vorwandes, ehe er mich entfernen konnte, und es war Zeit nöthig, um diesen Vorwand zur Reife zu bringen. Ich bin das Opfer eines Komplotts.“

Hierauf begann Proctor eine kurze Geschichte seiner Laufbahn und seiner Befehlsführung in Dorchester, bis zu der Befreiung Oberst Waltons auf dem Hinrichtungsplatze, von welcher Singleton weit mehr wußte, als er zugeben konnte.

„Aber der Kapitän Vaughan, von dem Sie gesprochen haben,“ sagte Singleton, „was hat ihn angetrieben, der Agent Balfours in dieser Sache zu werden?“

„Major Vaughan!“ erwiderte Jener bitter. „Im Augenblicke meines Sturzes steigt er zu meinem Range auf. Ich weiß nicht genau, ob er der bloße Agent Balfours ist; ich habe Grund zu glauben, daß er eigne Motive zur Feindseligkeit gegen mich hat. Es könnte ein genügender Grund sein, wenn man annähme, daß das Aufrücken zu meiner Stelle das Motiv für einen zu gleicher Zeit niederträchtigen und ehrgeizigen Geist bildet, aber in Bauhans Falle würde eine solche Konjektur nicht ganz befriedigend sein. Vaughan besitzt wirklich Charakter; er hat Muth, aber keine Großmuth; sein Stolz, der ohne Beimischung von Edelmuth ist, würde vielleicht eine Niederträchtigkeit, die ihren Ursprung nur in seinem Wunsche zu steigen, fände, verschmähen. Wenn er auch ehrgeizig genug ist, so nimmt sein Ehrgeiz doch nicht den Charakter einer Leidenschaft an und ist keineswegs glühend oder heftig. Haß vielleicht —“

„Weshalb sollte er Sie haßen?“

„Das ist die Frage, welche ich vergeblich zu beantworten gesucht habe. Und doch habe ich die Versicherung, daß er mich mit der größten Bitterkeit haßt, und sein Benehmen während der ganzen Zeit, die wir beisammen sind, hat diese Mittheilung bestätigt.“

„Woher rührt Ihre Kenntniß über diesen Gegenstand?“

„Selbst das kann ich Ihnen nicht beantworten. Die Sache ist von Räthseln umgeben; aber wenn Sie mit mir in mein Zimmer gehen wollen, so werde ich Ihnen die Quellen meiner Kenntniß zeigen. Füllen Sie Ihr Glas, wir sehen den Boden der Flasche, und ich darf nicht mehr trinken; aber wenn Sie —“

Singleton lehnte jeden Wunsch einer verlängerten Sitzung ab, und die Beiden begaben sich auf Proctors Zimmer. Hier nahm er ein Briefpaket aus seinem Koffer. Von diesen sonderte er ein paar hübsch zusammengelegte Billets von kleiner Form, wie sie die Damen zu senden lieben, ab, und legte sie, in der Folge ihrer Data, dem Parteigänger vor.

„Das erste erhielt ich einen Tag vor Baughans Ernennung zu einem Posten unter mir in Dorchester. Lesen Sie es.“

Das Billet war kurz und lautete wie folgt:

„Major Proctor möge sich hüten, er wird in der Person des Kapitän Baughan einen Feind finden — einen Mann, der ihn haßt, und der einen Anlaß suchen oder bereiten wird, um ihm Böses zuzufügen.“

Charleston, den 10. Mai.

Ein Freund.“

„Vor drei Wochen,“ sagte Proctor, „folgte ihm dieses.“



Er las selbst die zweite Epistel und überreichte sie darauf Singleton; ihr Inhalt war folgender:

„Major Proctor hat nicht auf sich geachtet; er hat die Warnung einer Person erhalten, die seine Gefahr kannte; er hat sie nicht berücksichtigt. Die Schlange hat sich an seine Brust gelegt. Sie ist bereit zu stechen, vielleicht sein Leben, sicherlich aber seine Ehre. Er möge wachsam sein, dann läßt sich vielleicht noch etwas für seine Sicherheit thun; aber der Feind hat festen Fuß gefaßt; er hat seine Neze ausgebreitet, er ist immer noch in ihnen geschäftig. Kapitän Vaughan steht in geheimem Briefwechsel mit Oberst Balfour, und Major Proctor wird von keinem von Beiden geliebt. Sollen die Warnungen eines treuen Freundes vergeblich in sein Ohr erschallen?“

„Sie sind von einer Frauenhand,“ sagte Singleton.

„Ja, aber das beweist noch nicht, daß sie von einem Frauenzimmer geschrieben sind.“

„Nicht immer, das gebe ich zu; aber im vorliegenden Falle bezweifle ich nicht, daß diese Billets von einem Frauenzimmer herrühren. Die Schriftzüge sind natürlich und von einer Art, wie sie Männer nicht leicht nachahmen können; sie verrathen ein tiefes, loyales Interesse. Offenbar spricht hier das Herz in den Briefen, wenn auch nicht in ihrem Ausdruck. Daß die Hand vorher etwas verstellt ist, bie-

tet nur einen Beweis für das, was ich sage, da die Verstellung immer noch eine weibliche bleibt. Haben Sie keine Vermuthung?"

„Nicht die mindeste.“

„Was sagt Oberst Cruden?"

„Können Sie denken, daß ich sie ihm zeigen würde? — Nein — nein! er würde das Gefühl nicht begreifen, welches mich; obgleich ich die Schreiberin nicht kenne, antriebe, zu erröthen und zornig zu werden, wenn ich sie lächerlich machen hörte.“

Singleton blieb einige Momente in sinnendes Schweigen versunken. Proctor fuhr fort:

„Ich habe nicht die mindeste Vermuthung, wer die Verfasserin wohl sein möge. Ich kenne keine Handschrift, welcher diese ähnelt. Ich habe mein Gehirn mit fruchtlosem Rathen gefoltert.“

„Haben Sie keine weibliche Bekannte in der Stadt, von welcher sie geschrieben sein könnten?"

„Nein,“ antwortete der Major etwas hastig; „ich habe in Charleston nur wenige vertrautere Bekanntschaften gemacht. Die Rebellendamen wollten nichts von uns wissen, und die andern erschienen mir nicht besonders anziehend.“

„Aber Sie sind doch in Gesellschaft gegangen?"

„Nur wenig — einige Partien in Privathäusern, ein öffentlicher Ball bei Cornwallis und einige andere, bei denen ich mehr als Zuschauer, wie als Gast, in den Zimmern umhergewandert bin, waren

Alles. Ich bin ein viel zu craster Mann, um mich in gemischten Gesellschaften sehr heimisch zu fühlen.“

Singleton entgegnete nach einigem Nachdenken:

„Sie haben sicher mehr Eindruck gemacht, als Sie denken; diese Billets kommen meiner Ueberzeugung nach von Frauenhand. Offenbar nimmt die Verfasserin warmes Interesse an Ihrem Wohlergehen und Glück; sie ist dem Anscheine nach mit den Angelegenheiten Balfours, selbst mit seinen geheimsten vertraut, und daß ihre Konjekturen keine müßigen gewesen sind, ergibt sich aus dem richtigen Ausfalle ihrer Vermuthungen. Sie haben die Wahrheit ihrer Warnungen erkannt. Sie ist offenbar eine Freundin, wie sie sich selbst nennt. Die Freundschaft der Frauen bedeutet stets etwas mehr als Freundschaft. Ihre Sympathien entspringen mehr den Gefühlen, als den Gedanken, mehr der Politik oder den Bedürfnissen, als den Neigungen des Individuums, wenn diese auch nothwendigerweise ein Theil der Einflüsse sind, welche die Politik regieren. Kurz und gut, Proctor, Sie haben eine Eroberung gemacht, ohne es zu wissen.“

„Schwerlich, ich kann mir Keine denken.“

„Das beweist nur, daß die Dame weniger glücklich gewesen ist, als Sie selbst, und daß Ihre Eitelkeit nicht thätig war, als Sie durch die festlichen Versammlungen der Stadt schlenderten. Aber dies bei Seite. In den Umständen, welche ich aufgezählt habe, sind wahrscheinlich sämtliche Aufschlüsse über

Ihre geheimnißvolle Nachrichttheilerin zu finden. Sie ist ein Weib, sie hat eine Methode, die Geheimnisse Balfours kennen zu lernen; und die geheime Feindseligkeit zu ergründen, welche sie offenbar, auf Baughans Seite, als eine persönliche bezeichnet. Können Ihnen diese Fäden nicht weiter helfen?"

„Nein, ich habe stets vermuthet, daß der Verfasser dem männlichen Geschlechte angehöre. Ich weiß nicht, ob ich einer Entdeckung näher kommen würde, wenn ich Ihre Idee von dem andern annähme. Und doch werden die Geheimnisse Balfours leichter von einem Weibe zu ergründen sein, als von einem Manne. Sie kennen seinen Charakter bei den Damen; und es giebt in Charleston Einige, die bedeutende Gewalt über ihn besitzen. Aber Weib oder Mann! Der Verfasser dieser Billets hat die reine Wahrheit gesprochen. Ich habe die Wichtigkeit ihrer Warnungen erkannt, und werde vielleicht die Früchte kosten müssen, welche darin vorhergesagt und befürchtet werden. Der Haß jenes Baughan ist mir schon längst sichtbar gewesen. Welche Folgen er haben wird ist das Problem, das ich noch zu ergründen habe. Eines ist jedoch sicher, daß ich jetzt gegen ihn einen eben so glühenden Haß fühle, wie er ihn nur immer gegen mich zu hegen vermag. Zwischen uns sind bereits Dinge von einem offenen Charakter vorgefallen, von denen ich Notiz nehmen kann, und wenn auch unsere Bekanntschaft noch so neu ist, kenne ich doch keinen

Menschen, auf den ich mich besser verlassen könnte, wie auf Sie, um einen Ausgang der Sache zwischen uns herbeizuführen.“

„Ein persönliches Zusammentreffen?“

„Allerdings. Sobald das Gefühl, welches uns trennt, einmal erkannt ist, bin ich für einen offenen Bruch und die äußeren Mittel. Ich kann mich nicht dazu verstehen, täglich mit dem Manne zusammen zu treffen, der mich haßt und mich zu vernichten sucht, und dabei eine friedliche Haltung zu bewahren und mich des Ausdrucks der Feindseligkeit zu enthalten, welche unterdessen in meiner Seele gährt. Oberst Cruden wird in drei Tagen Daks verlassen, ich werde ihn nicht begleiten, und wenn Sie meine Herausforderung an Kapitän Vaughan überbringen wollen, so werde ich es als einen unvergeßlichen Freundschaftsdienst betrachten.“

„Er wird jetzt Ihre Herausforderung schwerlich annehmen; seine Pflichten werden ihm eine Entschuldigung gewähren, um sie zurückzuweisen.“

„Vielleicht wohl, aber nicht für immer. Jedenfalls werde ich von meinem Herzen dasjenige abgewälzt haben, wovon es jetzt bedrückt wird. Ich werde meinem Feinde meine Verachtung und meinen Haß erklärt, ich werde ihm den Handschuh ins Gesicht geworfen und das einzige Verhältniß, welches jetzt noch zwischen uns bestehen kann, erklärt haben. Wollen Sie meine Herausforderung überbringen, Furness?“

„Mein lieber Proctor, ich bin nur ein amerikanischer Loyalistenkapitän; ein Mann, den die regelmäßigen Soldaten nur zu gern mit Geringschätzung betrachten; wird es Ihrer Sache nicht etwas schädlich sein, wenn Sie mich in einer solchen Sache als Ihren Freund verwenden? Wäre es nicht besser, unter Ihren eignen Landsleuten im Fort einen Cartelträger zu suchen.“

„Verlassen Sie mich nicht, schlagen Sie mir es nicht ab!“ rief der junge Mann warm und wehmüthig. „Ich habe in dem Fort keinen Freund. Es ist mit Werkzeugen Balfours oder Werkzeugen Anderer angefüllt, und kaum Einer von ihnen würde es wagen, bei der Furcht, in der sie vor der künftigen Feindseligkeit des Kommandanten stehen, seiner Areatur meine Herausforderung zu überbringen. Ich bin allein. Sie sehen, daß mein eigener Verwandter sich anschickt, von meiner Sache, bei der ersten anständigen Gelegenheit, abzufallen. Verlassen Sie mich nicht. Ich habe mich zu Ihnen hingezogen gefühlt, wie zu wenigen Männern, die ich je getroffen! Ich habe Ihnen die Geheimnisse meines Herzens vollständig aufgeschlossen. Sagen Sie mir, Furness, daß Sie mir diesen Dienst erweisen wollen. Lassen Sie mich nicht denken, daß ich auf Gottes Erde in dieser Stunde meiner höchsten Noth keinen einzigen edeln Geist zur Hilfe rufen könne.“

„Ich werde Ihr Freund sein, Proctor, ich werde

Ihnen im Kampfe beistehen, und Ihnen durch diese Schwierigkeit helfen," sagte Singleton warm, indem er die Hand seines Gefährten drückte. „Ich halte es für ausgemacht, daß Vaughan sich mit Ihnen nicht schlagen kann, so lange er in Dorchester den Befehl führt; aber ich stimme Ihnen darin bei, daß es das Mannhafteste sein wird, ihm sofort zu verstehen zu geben, welches Verhältniß zwischen ihnen existirt und von ihm das Versprechen zu erlangen, Ihnen wissen zu lassen, sobald es ihm möglich ist, Ihnen Genugthuung zu gewähren. Ich will morgen nach Dorchester hinüberreiten.“

„Hier ist meine Hand, Furness; Dank habe ich nicht; aber Sie haben das Gefühl des Allinstehens hier in meinem Herzen wunderbar vermindert. Ich werde Sie wegen dieser Wärme ewig lieb haben.“ Und er drückte ihm die Hand beinahe krampfhaft. Er hatte wohl Veranlassung dazu; er ahnte nichts von dem Umfange des ihm gemachten Zugeständnisses — von den vielen alten und noch nicht ganz abgestorbenen und begrabenen Eifersüchteleien, welche überwunden werden mußten, und den vielfältigen Berwickelungen, in welche die Nachgiebigkeit des amerikanischen Parteigängers den bis jetzt noch nicht verdächtigen Loyalisten stürzen konnte. Wenn er damit bekannt gewesen wäre! Aber er hatte keinen Argwohn und gab sich jetzt einer Freude hin, die ihm alle Feinde in Vergessenheit zu bringen schien.

„Wir müssen zusammen einen Becher trinken, Freund; was sagen Sie dazu? — Kommen Sie! Wir wollen wieder in den Saal, und dann, wenn Sie nichts dagegen haben, einen Spazierritt. In dieser Gegend giebt es unter den herrlichen, alten Eichen einige hübsche Wege, die ich, wie ich fürchte, selten wieder mit den Gefühlen und Hoffnungen, welche mich einst erfüllten, einschlagen werde. Haben Sie gestern Miß Walton gesehen?“

Die Frage wurde unerwartet gestellt. Das Blut trat dem Parteigänger plötzlich und glühend ins Gesicht, aber er antwortete schnell und unschuldig:

„Jawohl, ich habe sie gesehen.“

„Ein herrliches Geschöpf! Ach, Furness, das ist ein Mädchen, das man lieben und seine Würde dadurch eher erhöht, als niedergedrückt fühlen könnte. Und es sollte die Natur des Ehebandes sein, stets solche Wirkungen hervorzubringen. Aber kommen Sie! ich fürchte, daß sie nicht für uns ist, mein lieber Junge.“

Singleton wagte es nicht, ihm zu antworten; aber er konnte das Lächeln, welches in seinen Augen aufleuchtete und schwach, wie ein Abendsonnenstrahl im Laube, auf seinen Lippen erglänzte, nicht ganz unterdrücken. Es entging der Beobachtung seines Gefährten, der seinen Arm liebevoll durch den seines neugefundenen Freundes zog, und mit ihm nach dem Speisezimmer zurückeilte. Sie nahmen ihre Sitze an



der Tafel nicht wieder ein, sondern füllten ihre Gläser am Buffet und waren eben im Begriff zu trinken, als sie plötzlich Pferdegetrappel am Eingange hörten. Im nächsten Augenblicke wurde die Thür geöffnet und vor ihnen erschien — Major Vaughan, der den Gegenstand ihrer letzten Berathungen gebildet hatte.

## Zwölftes Kapitel.

---

Beide Theile erkannten einander nicht sogleich. Die Fenstervorhänge waren niedergelassen worden, um die Gluth der Abendsonne abzuschließen, und das Zimmer befand sich in dem Halbdunkel, welches alle Gegenstände nur in der Nähe deutlich erkennbar werden ließ. Erst als Baughan bis in die Mitte des Zimmers gekommen war, und sich der Stelle, wo Proctor mit noch in der Hand erhobenem, aber geleertem Glase stand, bis auf wenige Schritte genähert hatte, bemerkte der Letztere seinen Feind. Das Glas auf das Buffet zu werfen und schnell dem Neuangekommenen entgegenzutreten, war für Proctor das Werk eines Augenblickes. Seine Bewegungen waren viel zu schnell, um Singletons Dazwischentreten zu gestatten, und da er noch nicht entdeckt hatte, wer der Fremde war, vermuthete er nicht das Mindeste von den Bewegungen, und ahnte nichts von den Gefühlen seines Gefährten. Ueberdies

erkannte er erst in diesem Augenblicke, daß der Radaira, welchen Proctor getrunken hatte, mehr war, als sein Kopf vertragen konnte. Zu jener Zeit hielt man einen Jeden, der auf die Achtung seiner Bekannten, als Besizer selbst der gewöhnlichsten Mannhaftigkeit Anspruch machte, für fähig, alle Excesse im Trinken zu ertragen. Unsere jungen Freunde hatten vielleicht wirklich schon so viel getrunken, daß es, nach den mäßigen Ansichten unserer Zeit, als Uebermaß betrachtet werden könnte. Singleton war jedoch in diesem Augenblicke so ruhig und kaltblütig, wie zu irgend einer Periode seines Lebens; er hatte nur wenig getrunken, und wenn auch Proctor einigermaßen über ihn hinausgegangen sein mochte, so würde die von Beiden genossene Quantität wahrscheinlich einem Veteranen keine Unbequemlichkeit verursacht haben. Proctor war aber eine von den Personen, welche plötzlich der Trunkenheit zum Opfer fallen; die in dem einen Augenblicke vollkommen nüchtern zu sein scheinen, und in dem nächsten sich als vollkommen unlenkbar erweisen. Singleton, der dies nicht wußte, und nichts von dem Charakter des Neuangekommenen ahnte, erblickte die plötzliche Bewegung seines Gefährten, ohne die mindeste Besorgniß vor den Folgen. Er blieb über Beides nicht lange im Zweifel. Proctor war augenblicklich seinem Feinde entgegen getreten. Ihre Personen berührten sich beinahe, und Vaughan richtete sich ruhig empor, wich aber nicht zurück, als sich ihm

Proctor näherte. Die Begrüßung des Letzteren sowohl, wie seine Geberden, waren von der Art, daß sie ihm die offene Feindseligkeit verkündeten, welche jetzt zwischen ihnen herrschen mußte.

„Sie sind da, Sir? — o, Sie sind willkommen. Sie erscheinen im rechten Augenblicke! Wir haben so eben von Ihnen gesprochen.“

„Ich fühle mich dadurch geehrt, Sir,“ war die kalte Antwort.

„Es ist nie ein wahreres Wort von einer falschen Zunge gekommen,“ erwiderte Jener wüthend.

„Von einer falschen!“ rief Vaughan, „von einer falschen, Sir?“

„Ja, Sir, von einer falschen — einer falschen! — Ich habe es gesagt, Kapitän Vaughan; entschuldigen Sie mich, Major Vaughan. Es würde unbillig sein, Ihnen den Preis Ihrer Verrätherei zu versagen. Judas hat seine dreißig Silberlinge empfangen, und Sie haben Ihre Beförderung und den Posten von Dorchester. Major Vaughan, Sie sind ein Schurke!“

Vaughan wurde schwarz im Gesicht und legte die Hand an seinen Degen. Jetzt trat Singleton zwischen sie.

„Sie sind betrunken,“ sagte Vaughan, höchst kaltblütig, indem er die Waffe los ließ.

„Betrunken!“ erwiderte Proctor wüthend, und die äußersten Anstrengungen Singletons konnten ihn,

obgleich er völlig unbewaffnet war, kaum abhalten, seinen Feind an der Kehle zu erfassen.

„Betrunken! beim Himmel, dafür sollen Sie sich unter Ihren anderen Beleidigungen verantworten.“

„Ich bin bereit, es zur passenden Zeit zu thun,“ antwortete Jener; „aber die Bestimmung dieser Zeit wird von mir abhängen. Für jetzt habe ich eine Pflicht zu erfüllen, welche mir verbietet, meine persönlichen Angelegenheiten denen meines Souveräns voranzustellen. Ich wünsche den Oberst Cruden zu sehen.“

„Wie viele Schurken schützen sich, unter dem Vorwande der Pflicht, vor der Gefahr! Sie kommen, um Oberst Cruden zu sehen? Sie sollen ihn sehen, Sie gehorsamer Unterthan eines edeln Souveräns; aber zuerst sollen Sie mich sehen. Sie kennen mich, Major Vaughan; Sie wissen, daß ich Keiner von Denjenigen bin, die sich von dem gerechten Verlangen nach Genugthuung abwendig machen lassen, Sir. Leugnen Sie nicht, Sir, daß Sie mir Unrecht zugefügt; daß Sie mich bei unserm Vorgesetzten verkleinert — daß Sie insgeheim meinen guten Ruf hinweggelogen haben. Sprechen Sie! leugnen Sie diese Dinge, und wenn Sie sie nicht leugnen, sind Sie bereit, Sich dafür zu verantworten?“

„Ich habe keine Antwort für Sie, Sir. Sie befinden sich nicht in dem Zustande, wo Sie eine Antwort verdienen, oder verstehen könnten.“

Singleton legte sich ins Mittel.

„Das mag wahr sein, Major Vaughan; mein Freund, Major Proctor, hat seine Vorsicht von seiner Entrüstung überwältigen lassen; aber ich glaube, daß ich ruhig bin, Sir, und da er mir, als seinem Freunde, den Grund seines Zornes gegen Sie anvertraut hat, so erlauben Sie mir, Sie um eine kurze Privatunterredung zu bitten. Proctor, verlassen Sie uns auf einige Zeit. Gehen Sie auf Ihr Zimmer; ich werde diese Sache besorgen. Lassen Sie sie in meinen Händen.“

Proctor warf einen Wolfsblick auf seinen Feind und schickte sich, nach einem momentanen Zaudern, an, dem Vorschlage seines Freundes zu gehorchen. Er hatte bereits das Zimmer halb durchschritten, um sich auf sein Gemach zu begeben, als die Antwort, welche Vaughan Singleton ertheilte, ihn zurückrief.

„Und darf ich fragen, Sir, wer Sie sind?“ sagte der britische Offizier, in Tönen der kaltblütigsten Insolenz.

„Ich bin ein viel zu obskurer Mann, Sir, um zu hoffen, daß mein Name je zu den Ohren Major Vaughans gedrungen sei; aber, in Ermangelung anderer Auszeichnungen, erlauben Sie mir zu sagen, daß meine Ansprüche auf seine Beachtung sich auf eine ehrenhafte, wenn auch obskure Stellung, und eine leidliche Bekanntschaft mit dem, was einem Gentleman

geziemt, gründen. Man kennt mich, Sir, als Kapitän Furness von den Loyalisten.“

„Es ist sicherlich etwas Neues, wenn ein britischer Offizier seinen Freund in einem Provinzialen sucht. Es scheint darauf schließen zu lassen, daß in seiner eigenen Stellung etwas liegt, was ihm einen passenden Agenten unter Männern seines eigenen Ranges und Standes versagt. Aber, Sie werden mir verzeihen, Kapitän Furness von den Loyalisten, wenn ich mich weigere, Ihnen, in Ihrer gegenwärtigen Eigenschaft, Gehör zu schenken. Ich brauche einem Manne von so großer Erfahrung, wie Sie, nicht mitzutheilen, daß ich, als mit den Pflichten des Postens zu Dorchester beauftragt, mich nicht so weit vergessen kann, meinen persönlichen Angelegenheiten den Vorrang, vor denen meines Souveräns, zu gewähren. Was ich später thun oder versprechen mag, in wie fern ich mich überreden lassen werde, die auf eine andere Weise und unter anderen Umständen erhobenen Anforderungen des Major Proctor anzuhören, muß meiner eigenen Entscheidung überlassen bleiben. Für jetzt muß ich Ihre Höflichkeiten eben so gut ablehnen, wie die seinen. Seien Sie so gut, mir zu erlauben, Sie zu verlassen.“

Das ganze Wesen Baughans war unerträglich beleidigend, wozu noch seine Worte kamen, welche sich indirekt auf eine Weise, die Singleton fast eben so zornig werden ließ, wie Proctor, über den Charakter der Provinzialen aussprach. Er beschloß innerlich,

daß der insolente Brite ihm selbst später Rechenschaft geben solle, drängte aber, mit starker Willenskraft, jede Aufwallung des Gefühls zurück, und legte seiner Hitze einen eben so scharfen Zügel an, wie es der war, womit Vaughan offenbar die seine unterdrückte. Er fühlte, daß bei dem augenscheinlich eben so klugen, wie kaltblütigen Manne, mit welchem er es zu thun hatte, nur die Aufbietung seines ganzen Phlegmas den Feind verhindern könnte, den Vortheil zu verstärken, welchen ihm die wilden Leidenschaften Proctors bereits gewährt hatten. Seine Antwort war daher sorgfältig so abgemessen, daß sie nur gerade so viel stechende Bitterkeit enthielt, als sich mit der äußersten Bedächtigkeit und Ruhe der Stimmung vertrug.

„Wenn Sie eben so sehr darauf bedacht wären, Major Vaughan, sich jeder Beleidigung zu enthalten, wie Sie es offenbar sind, jede Verantwortlichkeit zu vermeiden, so würde ich Ihnen einen Grad von christlicher Liebe zuschreiben können, den man einem britischen Soldaten schwerlich zugesteht.“

„Sir!“

„Erlauben Sie mir fortzufahren. Es ist in Ehrensachen, wenn ich die Regeln, von denen sie beherrscht werden, hinlänglich kenne, ein neuer Einwendungsgrund, den Geburtsort meiner Provinz gegen die Anwendung eines Freundes aufzustellen. Der wahrhaft muthige Mann, welcher bestrebt ist, Gerechtigkeit zu üben, und die gewünschte Genugthuung zu gewähren,



erhebt gegen die Nebenpersonen des Kampfes so wenige Einwendungen wie möglich. Was Sie so höhnisch in Bezug auf uns arme Provinzialen sagten, wurde entweder gesprochen, um sich dem Kampfe, unter den Vorwände von etwas Herabwürdigendem in dem Verhältnisse zwischen meinem Auftraggeber und mir, zu entziehen, oder —“

„Keineswegs,“ antwortete Jener schnell. „Ich bin bereit zuzugeben, daß eine Hauptperson zu seinem Sekundanten wählen kann, wen er will, wenn dieser nur von der Art ist, daß die sociale Welt keine Einwendung gegen ihn erhebt.“

„In dem einen Punkte haben Sie mich beruhigt,“ antwortete Singleton kaltblütig; „aber es ist noch ein anderer vorhanden. Ich war eben im Begriff, zu sagen, daß Ihre Sprache in Bezug auf die Verwendung eines Provinzialen als Freund durch meinen Auftraggeber entweder den Zweck hatte, dem Kampfe auszuweichen —“

„Was ich leugne!“

„Oder einen muthwilligen Sarkasmus gegen die Menschenklasse, zu der ich die Ehre habe zu gehören, beabsichtigte.“

Baughan ärgerte sich offenbar. Singletons kaltblütige, bedächtige Redeweise war an sich schon ein Aergerniß für ihn, und die Hörner des Dilemmas, von denen er dem Einen ausgewichen war, ohne das Andere vorherzusehen, ließen ihm keine Alternative

mehr. Proctor hatte sich unterdessen in der Nähe der Beiden gehalten, und gelegentlich einen wüthenden Kommentar zu dem Gespräche geliefert, war aber von seinem wiederkehrenden Bewußtsein für den Anstand verhindert worden, daran Theil zu nehmen. Als der Wortwechsel jedoch den Punkt, auf welchen ihn Singleton geführt, erreicht hatte, konnte er sich der Bemerkung nicht enthalten:

„Das erscheint mir so ziemlich wie ein Dilemma, dessen Hörner von gleicher Schärfe sind, während der Raum dazwischen viel zu eng ist, um einen sehr großen Mann durchzulassen. Ein armer Teufel könnte sich hindurchdrängen, ohne daß Jemand die Art seines Entrinnens beachtete, aber für aufgeblähte Würdenträger, für Leute, die den Plutarch lesen, und in ihrem Ehrgeize den Kampf ablehnen, wenn es nicht gegen Könige gehen soll, ist das Entrinnen vor solchen Hörnern unmöglich, wenn nicht die pilzartig aufgeschlossene Würde plötzlich zusammenschrumpft. Furness, warum sind Sie in der Provinz geboren?“

Die blitzenden dunklen Augen Baughans, welche sich jetzt durch das Niederdrücken der Brauen bedeutend verengert hatten, wurden langsam und mit dem Ausdrücke des Hasses auf den Sprecher gelenkt, dessen Verfahren, Ton und Wesen sich im Zeitraume weniger Minuten merkwürdig verändert hatte. Es schien, als habe Proctor, der sich jetzt bewußt war, durch seinen frühern Verlust seiner Ruhe einen Fehler begangen zu

haben, mit einer entschlossenen Anstrengung, seine Hitze zur Geringschätzung abgekühlt und Sarkastik an die Stelle der Heftigkeit gesetzt. Jedenfalls war die Veränderung für Singleton nicht weniger auffallend, als für Vaughan, dessen Augen jetzt zwischen seinen beiden Gegnern mit etwas von dem Ausdrucke des wilden Ebers, der zum Kampfe gezwungen wird, schweiften, aber er verlor seine Gefasstheit nicht, er fühlte, daß sie seine einzige Rettung war. Und doch war sein Aerger über die Stellung, worein ihn Singleton durch jene kurze aber hinlängliche Betrachtung seiner Ausdrücke versetzt hatte, um nichts geringer. Es würde für ihn das Kürzeste gewesen sein, diesem neuen Angreifer kühn Troß zu bieten, fortwährend die Sprache der Verachtung und des Sarkasmus zu führen, und hinter der gewohnten Schätzung, in welcher die Briten die eingeborenen Loyalisten hielten, Schutz zu suchen; aber es waren verschiedene Gründe vorhanden, weshalb er sich dieses Verfahren nicht erlauben konnte. Die Sprache der Gewaltthätigkeit und des Troßes zu führen, während er gegen den gefährlichen Ausgang, den sie nach sich ziehen mußte, seine Pflicht vorschützte, war eine zu augenscheinliche Inkonsequenz, und zu jener Zeit hatten, in Folge häufiger, unangenehmer Erfahrungen — der Bedürfnisse der britischen Sache gar nicht zu gedenken, — die britischen Befehlshaber überall bestimmte Instruktionen durch alle möglichen Mittel die Sympathie und Zuneigung derjenigen Eingeborenen,

welche ihre Loyalität bewiesen hatten, oder von denen dies noch zu erwarten war, zu sichern. Vaughan fühlte die Schwierigkeiten seiner Lage, welche sein Stolz noch verstärkte. Er fand es leichter, dem angeblichen Loyalisten auszuweichen, als ihm zu antworten.

„Ich sehe, Sir, daß es Ihre Absicht ist, mir einen Streit aufzuzwingen, während ich Ihnen, im gleichen Augenblicke, sage, daß der Dienst Sr. Majestät mir nicht erlaubt, Ihren Forderungen zu entsprechen.“

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, welcher ein gewissenloser Schuft er ist?“ sagte Proctor.

„Sie sind kaum großmüthig zu nennen, Major Vaughan,“ antwortete Singleton, „und ich enthalte mich jetzt Desjenigen, was ich sagen sollte und was ich später in Bezug auf die Pflichten, die Sie vorzuschützen, zu sagen, Veranlassung nehmen werde. Meine eigene Abrechnung mit Ihnen muß der Zukunft überlassen bleiben, aber was die Sache meines Freundes betrifft, so können Sie uns jedenfalls hoffen lassen, daß Sie bald die Gelegenheit suchen werden, ihm das Zusammentreffen, welches Sie ihm jetzt versagen, zu gewähren. Wir nehmen Ihren Vorwand, Ihrer gegenwärtigen Pflicht, an; wir sind bereit, seine Kraft anzuerkennen, und wir verlangen von Ihnen jetzt nicht mehr, als daß Sie uns Ihr Versprechen geben, sein

Verlangen, im ersten möglichen Augenblicke, zu erfüllen.“

„Ich werde mich nicht zu Versprechungen tyrannisiren lassen, Sir,“ war die brutale, jedoch vorbedachte Antwort.

„Tyrannisiren, Sir!“ rief Singleton.

„Ja, Sir; ich sage tyrannisiren. Ich werde hier von Zweien angefallen, während kein Freund von mir zugegen ist, und in einem Augenblicke, der mich unvorbereitet findet! — und ich will mich nicht zu Versprechungen zwingen lassen, deren Erfüllung später ein großes Zugeständniß für meine Würde und meinen Ruf werden könnte. Wenn ich in ein Verlangen, wie das von Ihrem Auftraggeber gestellte, willigte, so würde ich ihm nur Gelegenheit geben, auf meine Kosten einen Ruf zu bepfastern, welcher in dem gegenwärtigen Augenblicke kaum von der Art ist, daß er meine Beachtung verdient. Es wird —“

„Hören Sie den Schurken?“ schrie Proctor wüthend. „Einem Schufte, wie diesem, gegenüber, giebt es nur ein einziges Verfahren. Feigling!“ rief er, auf Jenen einspringend, „wenn Dein Degen Dein Gefieder nicht beschützen will, so ist mein Ruf auf Deinen Lippen am unrechten Plage!“

Bei diesen Worten riß er seinem Feinde mit einer einzigen Bewegung das Epaulett von der Schulter; im nächsten Augenblicke bligte Baughans Waffe in der Luft, und im gleichen Momente riß

Proctor seinen eigenen Degen von der Wand, an welcher er mit dem Singletons hing. Die Klingen kreuzten sich mit Blitzesschnelle, und ehe sich der Parteigänger in's Mittel legen konnte, hatte die Vaughans den Arm seines Gegners verwundet. Trotz seiner Gereiztheit war der Kommandant von Dorchester immer noch der kaltblütigere von den beiden Kämpfern, seine Ruhe war ihm angeboren, und gab ihm einen entschiedenen Vortheil gegen seinen heftigeren Angreifer; aber sie durften nicht enden, wie sie angefangen hatten, in der nächsten Sekunde stürzte Oberst Cruden noch im Schlafrocke, aber mit seinem gezogenen Degen in der Hand, in das Zimmer. Zu gleicher Zeit schlug Singleton, der sich seiner eigenen Waffe bemächtigt hatte, die der Kämpfenden herab und schritt mit der Geberde und dem Wesen eines Meisters zwischen ihnen hindurch.

„Was ist das?“ rief Cruden, „wollt Ihr einen Offizier Sr. Majestät in meiner Gegenwart abschlachten? Zwei gegen Einen?“

„Sie sehen es!“ sagte Vaughan mit bitterem Nachdruck.

„Sie haben gelogen!“ flüsterte Singleton augenblicklich mit strenger Ruhe in seine Ohren.

Jener schrak zusammen und seine Lippen wurden fest aufeinander gepreßt.

„Sie zeigen sich zu früh, Dunkel!“ rief Proctor; „wir waren mit dem hübschesten Zeitvertreib von der

Welt beschäftigt; ich lehrte eben unserm jungen Freunde hier, dem neuen, in Dorchester kommandirenden, Major, eine neue Stoccata von besonderer Wichtigkeit, um seinen übrigen Fertigkeiten die Krone aufzusetzen. Sie werden zugeben, daß Einer, der im Erdolchen mit der Zunge und Feder so erfahren ist, nicht mangelhaft im Gebrauch der edleren Waffe sein darf, deren Anwendung wenigstens den Mißbrauch seiner anderen Werkzeuge wieder vergüten kann.“

„Ich werde nichts zugeben! Du bist ein jähzorniger, halsstarriger, junger Mann, der auf sein eigenes Verderben ausgeht. Ich wollte Dich Dir selbst zum Troß retten, aber dieses Benehmen ist zu schwachvoll! Dieser Angriff auf meinen Gast, einen königlichen Offizier, bei der Erfüllung seiner Pflichten, kann nicht übersehen werden. Ich überlasse Dich Deinem Schicksale.“

„Habe ich es nicht gesagt, Furness? — das waren ja meine eigenen Worte. Ich habe es längst kommen sehen. Sie sind mir jedoch Dank schuldig, Onkel, daß ich Ihnen so bald Gelegenheit verschafft habe, Ihre Wünsche zu befriedigen und Ihre Absicht auszuführen.“

„Welche Absicht?“

„Die, mich meinem Schicksal zu überlassen.“

„Geh, Du bist toll! Kapitän Furness, warum sehe ich Sie in diesem Streite?“

„Sie sehen mich nicht in diesem Streite, Oberst

Gruben, außer als Friedensstifter. Mein Degen ist nur gezogen worden, um die gegeneinander gezückten Waffen niederzuschlagen, wenn es auch Major Baughan, wie es scheint, unter dem Vorwande seiner Besorgnisse, so darstellen möchte, als ob ich gegen ihn gezogen hätte.“

Baughan begnügte sich damit, Singleton einen einzigen Blick zuzuwenden, in welchem Bosheit gleichmäßig mit Verachtung und Gleichgiltigkeit kämpfte; aber die letzteren Gefühle wurden eher ausgedrückt, als empfunden; die jungen Männer kannten einander als Feinde.

„Lassen Sie mich nichts weiter von dieser Sache hören, meine Herren. Was Dich betrifft, John,“ sagte er zu Proctor, „so zwingt mich dieser letzte Frevel, Dir zu sagen, daß ich Dich in keinem von Deinen Excessen unterstützen werde. Erwarte von mir weder Schutz noch Rückhalt. Daß Du gerade in dem Augenblicke, wo Deine Freunde am eifrigsten darauf sannnen, Dich vor den Folgen früherer Irrthümer zu retten, alle Schranken der Vernunft durchbrochen hast, ist schmachvoll und Erstaunen erregend. Ich gebe Dich auf. Ein Mann, der nur darauf ausgeht, sich selbst zu vernichten, läßt sich nicht retten.“

„O, Onkel, opfern Sie sich nicht für mich auf. Ich weiß recht gut, wie bereitwillig Sie bei allen früheren Anlässen gewesen sind, es zu thun. Ich bitte Sie, bringen Sie keine weiteren Opfer, und ersuchen Sie meine



Freunde, sich von ihrer Aengstlichkeit um mich, nicht blaß machen zu lassen. Ich möchte nicht, daß Sie auch nur eine Stunde von Ihrem Schlafe verlören, wie viel ich auch leiden mag. Nicht wahr, Onkel, Sie werden darauf sehen. Ich bin um Ihetwillen mehr in Sorgen, als um alle Uebrigen.“

„Kommen Sie mit mir, Major Vaughan. Diese jungen Männer haben getrunken; lassen Sie das ihre Entschuldigung sein.“

Die Beiden verließen zusammen das Zimmer.

„Freunde, o Freunde, treffliche Freunde! hahaha!“

Die aufgeregte Stimmung Proctors verkündete sich im bittersten Spott. Singleton erinnerte sich an das, was er früher über die Selbstsucht seines Onkels und sein eigenes Alleinstehen gesagt hatte. Er begriff die ganze geheime Pein, welche an einer edeln Natur nagte, die sich in einer falschen Stellung befand, und der alle gerechten Sympathien versagt waren. Er fühlte zu warm für den Dulder, um nicht die Ueber-eilung zu verzeihen, zu welcher ihn seine geheimen Leiden aufgestachelt hatten.

„Proctor, Sie bluten!“

„Wirklich — wo?“

„An Ihrem Arme.“

„Ist es möglich, daß ich verwundet worden bin? Ich hatte es nicht gefühlt.“

„Sie würden es kaum gefühlt haben, wenn Ihnen der Degen durch's Herz gegangen wäre.“

„Ich wollte beinahe, es wäre so gekommen, Furness! Die Wunde ist dessen ungeachtet darin.“

„Nun, nun, die wird schon heilen. Lassen Sie mich nach Ihrem Arme sehen. Erfahrung und Noth-

wendigkeit haben mich zu einem Stück von einem Wundarzte gemacht.“

Singleton verband die Wunde mit leichter Hand und nicht geringer Geschicklichkeit. Sie war leicht, obgleich sie stark blutete. Sobald dies geschehen war, sagte er:

„Proctor, jener Mann ist Ihnen mehr als gewachsen.“

„Wie, mit dem Degen?“

„Nein, in Bezug auf den Charakter; er hat einen kühlen Kopf und ein kaltes Herz. Seine Nerven lassen sich nicht leicht erschüttern und er hat sein Blut trefflich in seiner Gewalt. Er wird Ihre Bemühungen stets pariren — er wird in dem Kampfe mit Ihnen noch den Sieg davon tragen — wenn Sie sich nicht strenger beherrschen, als Sie es bis jetzt gethan haben. Sie werden noch lernen müssen, sich im Nothfalle zu zügeln. So lange man das nicht thut, kann man nichts thun. Ich stelle mir leicht vor, daß die Schlaueit dieses Mannes Sie gewissermaßen umgarnt hat. Ich bezweifle nicht, daß Sie in seinen Netzen liegen, und sehe voraus, daß er gleich der Spinne, auf die Festigkeit seines Gewebes vertrauend, versteckt liegen wird, bis Sie sich in vergeblichen Anstrengungen erschöpft haben, und wenn Sie völlig abgemattet sich in seiner Gewalt befinden, so wird er Ihnen den Gnadenstoß ertheilen.“

„Wie! sind Sie mein Freund! und malen doch von mir ein so demüthiges Bild?“

„Gerade weil ich Ihr Freund bin und tiefe Theilnahme für Sie fühle, habe ich dieses Bild gemalt. Es ist nothwendig, Sie zum Schaudern vor dem, was Sie zu befürchten haben, zu bringen, sonst wer-

den Sie niemals die für einen solchen Kampf wichtigste Lehre begreifen, daß Sie nicht zusammenzucken dürfen, weil Sie leiden; daß Sie nicht leidenschaftlicher sprechen dürfen, weil Sie fühlen, und daß Sie nicht eher Ihre Waffe zeigen sollten, als bis Sie vollkommen gerüstet sind, Ihren Streich zu führen. Das feinste Gewebe der Bosheit kann zerrissen werden, wenn wir nur unsere Zeit abwarten, unsere Fassung bewahren, und den Verstand, den uns Gott verliehen hat, auf's Beste benutzen. Die Fallstricke des Verbrechens haben stets eine schwache Stelle. Sobald Sie diese ausfindig gemacht haben, wird es Ihnen nicht schwer werden, sie zu durchbrechen. Glauben Sie mir? — verstehen Sie mich?"

„Ach, Furness, ich wollte, ich hätte in der Stadt einen solchen Freund, wie Sie. Dort ist der Ort, wo der Kampf von Neuem begonnen werden muß.“

„Ich habe dort einen Freund, dem ich Sie empfehlen werde, einen Mann, wie es Wenige giebt, und schon bei Jahren. An ihn will ich Sie empfehlen; aber hiervon später. Es ist für unsern beabsichtigten Spazierritt noch nicht zu spät. Lassen Sie uns ausreiten, wenn es auch nur auf eine Stunde sein sollte, und uns wieder kaltes Blut verschaffen.“

Ende des ersten Bandes.